

Sonntagsgedanken.

Septingentesima 1920: 2. Sam. 12, 7: Nathan sprach zu David: Du bist der Mann.

Vom Star-Stechen.

Es gibt nicht Unangenehmeres, als wenn einem jemand die Augen offen über sich selbst und seine Fehler. Es gibt auch nicht Gegenreizendes. Danke dem, der Dir diesen Dienst tut.

Wenn sich jemanden die Decke auf das Auge gelegt hat, der Star, dann überlegt er sich wohl erst lange, ob er zum Augenarzt gehen soll. Fürchtet sich vor ihm wie vor seinem anderen Menschen, aber wenn er es gewagt hat und die Operation glücklich vorbei ist, dankt er ihm, wie keinem anderen.

Wäre es gerade so, wenn Dir einer den Star gestochen hat und die Decke weggenommen vom inneren Auge, vom Auge der Seele.

Das Beste und Leichteste wäre freilich, wir wären unsere eigenen Operateure, aber das Erblinden des inneren Auges machen wir gar nicht so wie äußeres Erblinden. Da muß schon jemand anderes kommen, um uns den Star zu stechen, wie dort beim König David der Prophet Nathan. Das war ein recht unbehaglicher Vorprediger, als er dem König unerbittlich seine Tünden aufdeckt. Aber David war ein aufrichtiger Mann. Er dankte nicht auf und ließ den tapferen Mann, der ihm den Star gestochen hatte, nicht eintreten. Er beugte sich unter das scharfe Wort und ist ein Mann geworden, den wir trotz allem hoch verehren müssen.

Zu jedem tritt ein oder einige Male im Leben ein solcher Mann wie Nathan. Höre auf ihn! Danke Gott, daß er Dich auf dem falschen Wege nicht ungewarnt weiter irren läßt. Sei nicht so empfindlich und rechthaberisch, daß Dir keiner deiner Freunde mehr die Wahrheit zu sagen wagt. Du siehst ja damit Deiner eigenen Besserung im Wege. Und vielleicht kommt dann an Stelle des Freundes ein Feind und übernimmt die Aufgabe. Dann geht es aus einem anderen Ton. Dann ist es wie eine Operation bei vollem Bewußtsein, ohne jede Anwendung schmerzlicher Mittel. Darum: Sei dankbar, wenn Dir einer die Wahrheit in Liebe sagt. Trag die Wahrheit in Geduld. Besser operiert werden, als Blind zu Grunde gehen.

Zur Reichs-Unfallverhütungs-Woche (Ruwu) in Riesa.

In der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1920 veranfaßen, wie an dieser Stelle bereits mehrfach mitgeteilt worden ist, der Verband der Deutschen Berufsvereinigungen in Verbindung mit dem Verband der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen eine Reichs-Unfallverhütungs-Woche (Ruwu). Sie bezweckt die Aufklärung und Belehrung des Publikums über die Notwendigkeit, über die Methoden und die Möglichkeiten der Unfallverhütung. Auch in unserer Stadt sind aus diesem Anlasse verschiedene Veranstaltungen geplant, für deren Vorbereitung und Durchführung in einer gestern nachmittag von 5 Uhr ab im Sitzungssaal des Rathauses stattgefundenen Zusammenkunft von Vertretern der beteiligten Kreise ein Ortsausschuß gebildet worden ist. Die Zusammenkunft leitete Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider. Es waren hierzu Einladungen ergangen an: Zweigverein vom Roten Kreuz, Stadtverordnetenkollegium, Bezirksrat Dr. Köhler, Großenhain, Bezirksrat Dr. Köhler, Großenhain, Wohlfahrtsamt Riesa, Kreisverein Riesa, Krankenversicherungsamt Dr. Hobe, Frauenverein, Arbeitervereine, Ortsrat Riesa, Kreisrat Riesa, Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Ausschuss für Arbeiterwohlfahrt, Riesaer Tagesblatt, Reichner Volkszeitung, Riesaer Neueste Nachrichten, Arbeiter-Samariterbund, Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Riesaer Sportverein, Arbeiter-Turn- und Sportverein, Republikanische Jugendbände, Freiwillige Feuerwehr, Banamt der Stadt Riesa, Volksgarten der Stadt Riesa, Oberrealschule, Handelsschule, Landwirtschaftliche Schule, Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa, Baderinnungskasse, Arbeiter-Sportverein, die Amtshauptmannschaft Großenhain, die fast sämtlich Vertreter entsandt hatten. Nachdem Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider die erschienenen Damen und Herren willkommen geheißen hatte, gab Herr Stadtratsrat Duellmala die Tagesordnung der Zusammenkunft bekannt:

- 1. Wahl des Ortsausschusses
- 2. Bildung eines kleinen Arbeitsausschusses
- 3. Besprechung über die Beschaffung der Mittel
- 4. Anträge aus der Versammlung.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung erklärte sich die Versammlung einverstanden, daß sich der Ortsausschuß aus je einem Vertreter bzw. einer Vertreterin der obgenannten Körperschaften und Firmen zusammensetzt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider berufen, der sich zur Übernahme des Vorhanges bereit erklärte. — Punkt 2, Bildung eines kleinen Arbeitsausschusses betr. Auch hierzu erklärte die Versammlung ihr Einverständnis. Auf Vorschlag wurde Herr Stadtratsrat Duellmala zum geschäftsführenden Vorsitzenden dieses Ausschusses, der aus 6 Herren besteht, gewählt. Von Arbeiterschaft wurde vorgeschlagen, ein Mitglied des Arbeiter-Sportvereins und einen Vertreter der Mittelschichten Stahlwerke L.-G. Rangsdammwerk Riesa, in den Ausschuss zu wählen. Die Namen der beiden Herren sind heute eingereicht worden. Es wurden die Herren Rechtsanwalt Dr. Rödel und Eisenbahningenieur Haide als Mitglieder des Arbeitsausschusses gemeldet. Von Arbeiterschaft gebühren dem Ausschuss an die Herren Gewerkschaftssekretär Ritz und Spindler, Vertreter der Reichner Volkszeitung. Dem engeren Arbeitsausschuß liegt es ob, alle vorbereitenden Arbeiten zu erledigen und Anregungen zu prüfen und gegebenenfalls zu verwerten.

Nach erfolgter Wahl der beiden Ausschüsse gab Herr Stadtratsrat Duellmala einen Überblick über das Ziel der Ruwu, das darin besteht, durch eine großartige Aufklärungsaktion unter den Arbeitern, Angestellten und im allgemeinen Publikum, namentlich auch in den Schulen, Verständnis für die Notwendigkeit und Möglichkeit der Unfallverhütung zu erwecken und dadurch die immer noch zu hohen Unfallzahlen in den gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben, bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, sowie im Straßenverkehr herabzumindern. Zur Erreichung dieses Zieles werden vorgeschlagen: Vorträge in den Betrieben, die durch die zuständigen Berufsvereinigungen organisiert werden; öffentliche Vorträge, die durch die Ortsvereine zu veranstalten sind. Als Vorträge- und Propaganda-Material werden u. a. Filme, Broschüren, Plakate, Ruwu-Nachrichten, Vorträge mit Audio empfohlen. Weiter wird angeregt, besonders auch in den Schulen während der Ruwu beim Unterricht auf Unfallverhütungsvorlesungen, insbesondere auf Straßenverkehr, einzugehen und bereits jetzt schon auf Unfallverhütung hinzuweisen. Besonders erwünscht ist die Mitarbeit der Presse durch Hinweise auf die Ruwu und durch ausführende Artikel. Nach der Sitzung, nach und nach die Kraftver-

fehr sollen durch Veranstaltung und Einwirkung auf ihr eigenes Verhalten herangezogen werden. — Herr Ingenieur Haide gab als Vertreter des Riesaer Rangsdammwerkwerkes bekannt, daß die Direktion des Werkes während der Reichs-Unfallverhütungs-Woche alle Kräfte u. a. durch den Ortsausschuß zur Verfügung für allgemeine Vorführungen zum Gelde stellen werden. — Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider bemerkte, daß man versuchen werde, das größte der Riesaer Stahlwerke, das Capitol, für die Ruwu der Ruwu mit zu gewinnen.

Zur Regelung der Frage über die erforderlichen Mittel konnte Bestimmtes noch nicht festgestellt werden, da über die zu treffenden Veranfaßungen erst Näheres getroffen werden muß. Schätzungsweise dürften 1000 bis 1500 RM genügen. Wie bei der Durchführung der Reichs-unfallverhütungs-Woche man auch diesmal auf Unterstützung durch Arbeitgeber, Behörden, Krankenkassen, Gewerkschaften, öffentliche Organisationen, Jungegenossen.

Entsäge aus der Versammlung erfolgten nicht. Herr Regierungsrat Gaiser, der als Vertreter der Amtshauptmannschaft Großenhain anwesend war, hat den Ortsausschuß um gegenseitige Hilfestellung für den Veranstaltungsausschuß, wie dies auch die Amtshauptmannschaft beschlossen habe. Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider antwortete dankend im Sinne der vorgetragenen Anregungen. Er schloß die Zusammenkunft nach einer einstündigen Dauer, nachdem er den Damen und Herren für das durch ihr Erscheinen bekundete Interesse dankte und um weitere tatkräftige Unterstützung gebeten hatte.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa am Dienstag, den 29. Januar 1920 18.30 Uhr in der Aula der Oberrealschule.

- 1. Eingänge und Mitteilungen.
- 2. Genehmigung der Mittel zur Beschaffung eines neuen Anbauwagens für den städtischen Kraftverkehr. (Berichterstatter: Herr Stadt. Dr. Mühlmeister).
- 3. Wahl eines stellv. Vertrauensmannes für die landwirtschaftliche Berufsvereinigungen. (Berichterstatter: Herr Stadt. Dr. Köhler).
- 4. Teilbauungsplan für das Stedlungsgelände im Stadtteil Weida. (Berichterstatter: Herr Stadt. Dr. Köhler).
- 5. Beschlüsse für das Gelände am Zusammenfluß der Stadtteile Alt-Riesa, Neumühle und Neugraben. (Berichterstatter: Herr Stadt. Tzorra).
- 6. Genehmigung der Mittel für zwei Buchungsmaschinen für die Stadtkasse. (Berichterstatter: Herr Stadt. Ritz).
- 7. Rechnung des Gastwerts auf 1927/28. (Berichterstatter: Herr Stadt. Ritz).
- 8. Beitritt zur Gesellschaft Sächs. Jugendberufshilfe mit einem Anteil von 500 Mark.
- 9. Antrag zur Gemeindeverordnung. (Berichterstatter: Herr Stadt. Tzorra).
- 10. Watschluß, die Nachvermählung von 20 000 RM zu veranlassen, da dies die diesjährigen Haushaltspläne.
- 11. Anfrage der S. V. D.-Fraktion: Hat der Rat Maßnahmen zur Verringerung der Erwerbslosigkeit in Riesa vorgeschlagen?
- 12. Anfrage der S. V. D.-Fraktion: Verfügt das Gericht auf Wahrheit, daß ein Teil des sogenannten Sächsischen Waldes abgelehnt werden soll? Wenn ja, welche Gründe sind für diesen Beschluß maßgebend?

Mitteilungen aus der Ratsitzung.

Der Rat der Stadt Riesa hat in seiner Sitzung vom 24. Januar 1920 u. a. die folgenden Beschlüsse gefaßt:

- 1. Die vom Betriebsausschuß vorgeschlagene Beschaffung eines neuen großen Anbauwagens für die Kraftomnibusse im Preise bis zu 18 000 RM. findet Zustimmung.
- 2. Die vorliegenden Teilbauungspläne für das Gelände am Zusammenfluß der Stadtteile Alt-Riesa, Neumühle und Neugraben und für das Stedlungsgelände im Stadtteil Weida werden der Riesa-Gemeinde Eisenbahnlinie mit den aufgeschriebenen Bauvorschriften genehmigt.
- 3. Ein erneutes Gesuch des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Großenhain wegen Übernahme eines Garantiebetrags für die Kraftwagenlinie Großenhain-Riesa wird gleichfalls abgelehnt.
- 4. Für die Stadtkasse sollen 2 Buchungsmaschinen zum Preise von rund 20 000 RM. beschafft werden.

Zu den Punkten 1, 2 und 4 ist die Zustimmung des Stadtverordneten erforderlich.

Vertikales und Sächsisches.

- 1756: Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geb. (gest. 1791).
- 1775: Der Philosoph Friedrich Wilhelm v. Schelling in Leonberg geb. (gest. 1854).
- 1808: Der Philosoph David Friedrich Strauß in Ludwigsburg in Württemberg geb. (gest. 1874).
- 1814: Kaiser Karl der Große geb. (gest. 742).
- 1898: Der englische Erfinder Sir Francis Drake von Northwale in Walsingham geb. (gest. 1540).
- 1829: Der Schneider von Ulm, Ludwig Albrecht Herbig, Erbauer einer Flugmaschine in Ulm geb.
- 1841: Der Afrikaerlebens Henry Morton Stanley bei Tenbig in Wales geb. (gest. 1904).
- 1868: Moritz Wilhelm Stifter in Linz a. d. Donau geb. (gest. 1905).

—* Unsere Heimat. Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage enthält einen beachtenswerten Artikel über Anfänge und Entwicklung des Ungarn-Deutscher Kohlenbergbaus, der uns von Herrn Hans-Oberinspektor Karl Krüger, Riesa, zur Verfügung gestellt wurde. Es folgt im weiteren die Fortsetzung, Riesa im Jahre 1920. — Wir machen wiederholt aufmerksam, daß Sonderdrucke der Heimatbeilage auf bestem Papier angefertigt werden. Dies sind, sowohl von den Häften erschienenen, als auch von der heu-

tigen Nummer, in unserer Geschäftsstelle, Weißstraße 59, zu haben. Das Bild wird mit 10 Pf. bezogen.

—* Die Schwarztaube. Am kommenden Sonntag, dem 29. Januar, bezieht die allezeit einwohnende Riesaer Stadt, Frau Johanna Köhler, eine große und schöne, wohlgehaltene Taube, in geschicklicher Handfertigkeit und geistiger Frische ihren 26. Geburtstag. Wir freuen uns, dies bekanntgeben zu können und wünschen hiermit dem großen Riesaer die herzlichsten Glückwünsche. Sie darin gelegen, welche dem hochbetagten Geburtstagskinde ein gesegnetes, friedliches Lebensjahr beschicken sein.

—* Eine Niederlegung. Gegenüber den immer wieder auftauchenden Gerüchten über eine bevorstehende Niederlegung stellt der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Landesregierungen fest, daß eine Erhöhung der gesetzlichen Rente von der Reichsregierung nicht in Aussicht genommen sei.

—* Aufwertung angelegter Gelder. Gemäß einer Verordnung des Ministeriums des Innern vom 3. 8. 1920 zufolge verbleibt die Aufwertungsrente nach dem Stande am 1. Oktober 1920. Nach dem letzten Stande ergibt sich eine Aufwertungsrente von 21,75 Prozent.

—* Zur Reichs-Unfallverhütungs-Woche der Amtshauptmannschaft Großenhain. Der Ortsausschuß hat den Bericht in der heutigen 2. Beilage.

—* Das Jahr 1920 in der Regimentsverwaltung des Riesaer Heimatschutzs. Auf den Bericht in der 2. Beilage wird hiermit aufmerksam gemacht.

—* Operanta. Wie aus den Vereinsnachrichten hervorgeht, veranstaltet die Operanta-Gruppe Riesa wieder einen Anfängerkurs, der 15. Abend dauern wird. Leiter des Kurzes ist Herr Lehrer Ritter. Die Teilnahme ist allen denen zu empfehlen, die die Weltsprache Operanta ohne großen Zeit- und Kostenanwand erlernen wollen.

—* Das Kaisertheater. Heute, Freitag, nachmittag die kleinen und großen Kinder unserer Stadt zu einer Vorstellung in das Hotel „Sächsischer Hof“ eingeladen. Trotz dem König Winter draußen mal wieder seine Macht spüren ließ, indem er einem dicken Schneeflocken ins Gesicht peitschte, hatten sich die kleinen und großen Kinder beim witterlichen Beschauer so zahlreich eingefunden, daß der Saal bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Herr Professor Paul hatte als Aufführung für Riesa das Stück „Der Ritter mit dem goldenen Vangel“ oder „Kaiser führt ins Morgenland“ gewählt und verband es, den Komik mit seinen Juchzern, den er sofort nach Beginn des letzteren Spiels, das besonders die kleinen sehr begeisterte, gefunden hatte, zwei Stunden lang aufrecht zu erhalten. Ein „materielles“ Genus in Form von Süßigkeiten, der jedem Kinde zuteil wurde, trug nicht wenig dazu bei, daß die Freude und das Interesse an den Vorgängen auf der Bühne bis zum Schluß anhielt.

—* Der Ministerwechsel im Sächsischen Kultusbildungsministerium. Der Kultusbildungsminister Dr. Kaiser tritt heute endgültig von seinem Posten zurück und wird sich von dem Beamten seines Ministeriums verabschieden. Sein Nachfolger, der ehemalige Justizminister Dr. Fänger wird das Kultusbildungsministerium am 1. Februar offiziell übernehmen.

—* Georg-Arnold-Stiftung. Aus den Akten der bei der Handelskammer Dresden errichteten Georg-Arnold-Stiftung soll erstmalig ein größerer Betrag jahungsgemäß als Beihilfe an einen würdigen und begabten jungen Kaufmann gewährt werden, der zu seiner beruflichen Weiterbildung eine Auslandsreise unternehmen will. Der Kreis der Bewerber beschränkt sich auf solche Angehörige, die bei einer zur Handelskammer Dresden maßstabesmäßigen Firma im Dresdner Kammerbezirk beschäftigt sind. Der Empfänger der Beihilfe muß wenigstens eine Fremdsprache beherrschen. In den Bewerbungen ist anzugeben, welches Land der Bewerber aufsuchen will und wie lange er sich dort aufhalten gedenkt. Die Bewerbungen sind zu richten an die Handelskammer Dresden und bis spätestens Ende Februar 1920 einzureichen.

—* Die Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich. Erziehung für sämtliche Berufsstände. Die Riesaer, Ortsstelle Riesa, hielt am Donnerstagabend in der Dampfbohrhalle ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Boland, Riesa-Orts, begrüßte die Versammelten und gab einen kurzen Jahresbericht. Der Bericht wurde der Verwaltungskommission Riesa gab in seiner Eigenschaft als Kassierer den Jahresbericht; die Revisoren, Herr Finanzamtsbeamter Schumann und Herr Tischlermeister Hildebrand haben die Kasse in Ordnung befunden und wurde dementsprechend dem Vorstand und dem Kassierer Entlassung erteilt. Von der Hauptverwaltung war Herr Geschäftsführer Siegemund der Verwaltungsstelle Leipzig, früher in der Hauptverwaltung tätig, abgeordnet. Er gab Erläuterungen über Einrichtungen und Leistungen der Kasse, besonders über die im Rat erteilte Generalversammlung im Sächsischen Reichshaus. Als Delegierter für Riesa zu den für den Bezirk in Dresden vorher stattfindenden Vertreterversammlungen wurde Herr Boland gewählt. Zu den Ergänzungswahlen des hiesigen Vorstandes wurde als Schriftführer Herr Justizbeamter Schubert, als dessen Stellvertreter Herr Architekt Wendorf gewählt. Nach Worten des Dankes an Herrn Siegemund, insbesondere an Herrn Boland für dessen, wenn auch nebenamtlich, so doch gewissenhafte Führung der Kassengeschäfte, und Herrn Justizbeamten Schubert für bereitwillige Protokollführung (Hoch Herr Boland die Versammlung, verband hiermit den Dank auch an alle übrigen Anwesenden und die Bitte um weitere gehobene Mitarbeit, Werbereitschaft und Selbstthätigkeit zur weiteren soliden Entfaltung der Kasse als nicht zu unterschätzenden Bestandteil sozialer Selbsthilfe. — Erhebt auch diese Erziehungskasse mit Familienversicherung, vollständig angehängt auf dem Prinzip der Selbstverwaltung der Versicherten, etwas höher, immerhin noch ein tragbarer Beitrag, besonders für diese Familienangehörigen, so kommen doch in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Herrn Siegemund, wie auch anderwärts, die Beiträge der Stammmitglieder der Familienversicherung, die zumeist in Anspruch genommen wird, zugunsten, schwinden auch diese aber und erfüllen somit, abgesehen von noch anderen Einrichtungen als Zusatz- und Ergänzungskassen, einen der Hauptzwecke dieser Kasse.

—* Handwerksmeisterprüfungen. Im Interesse des Handwerks ist als erzielbare Tatsache eine besonders rege Beteiligung an den Handwerksmeisterprüfungen in den letzten Jahren festzustellen. Neben dem Beweise des Wertes, der dem Recht zur Führung des Handwerksmeistertitels und der Zeugnis zum Ansehen von Lehrlingen zukommt, ist die hohe Zahl der Meisterprüfungen auch allgemein ein Zeichen des Strebens im Handwerk. Es ist im besten der Einsichten wie des ganzen Standes auch wünschenswert, daß jeder ordnungsmäßig herangebildete Handwerker zu seiner Zeit die Meisterprüfung ablegt. Auch Handwerksmeister, die sich in Gehilfenstellung befinden, ist die Ablegung der Prüfung im Interesse ihres Fortkommens bestens anzuraten. Die nächsten Prüfungen finden im Frühjahr 1920 statt. Handwerker im Regierungsbezirk Dresden haben ihr Gesuch um Zulassung zur Meisterprüfung bis spätestens zum

15. Februar 1929 an die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte 1. Er wurde im Jahre 1928 in Dresden durch die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte in Untersuchung genommen. Er wurde in Untersuchung genommen, weil er sich an dem 15. Februar 1929 an die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte 1. Er wurde im Jahre 1928 in Dresden durch die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte in Untersuchung genommen.

Die Rot der älteren Angehörigen. Die Rot der älteren Angehörigen hat sich an dem 15. Februar 1929 an die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte 1. Er wurde im Jahre 1928 in Dresden durch die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte in Untersuchung genommen.

Der Bühnenvolksbund erstreckt sich über das ganze deutsche Reich. Er ist die einzige von der Reichsregierung anerkannte Theaterbesucherorganisation, die die Förderung der dramatischen und musikalischen Bühnenkunst und der dramatischen Dichtung im Sinne des deutschen Volkstums und der deutschen Lebensauffassung bezweckt.

Die Rot der jüngeren Angehörigen. Die Rot der jüngeren Angehörigen hat sich an dem 15. Februar 1929 an die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte 1. Er wurde im Jahre 1928 in Dresden durch die Staatsanwaltschaft Dresden-Mitte in Untersuchung genommen.

Unbekannter Missetat. Kurz vor dem 1. Jan. 1929 hat ein Unbekannter in der Zeitung einen Wirtschaftsgeldschein gefälscht und zwar für den 1. Jan. 1929. Es ist auch ein Unbekannter erschienen und hat sich als solcher vorgestellt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind sich darüber einig geworden, daß der Unbekannte seinen Dienst sofort antreten könne.

Kündigung in Kärnten und Steier. Es ist wenig bekannt, daß in unserem österreichischen Bruderstaat günstige Siedlungsmöglichkeiten für Reichsdeutsche in Kärnten und Steiermark bestehen. Insbesondere bietet das ländlich-ungemein reizvolle Kärnten dank seines warmen Klimas und der dadurch bedingten längeren Wachstumsperiode tüchtigen deutschen Landwirten gute Siedlungsmöglichkeiten.

14. Renntage in Dresden. Das Finanzministerium, das Wirtschaftsministerium und das Ministerium des Innern haben dem Dresdener Rennverein in Dresden für das Jahr 1929 die Veranstaltung von 14 Renntagen mit Totalisatorbetrieb auf seiner Rennbahn in Dresden bedingungsweise genehmigt.

Strechla. Überleben der Strechler Landmannschaft. Aus Dresden wird berichtet, daß eine Anzahl dort wohnhafter gebürtige Strechler sich neuerdings wieder zu einer Landmannschaft vereinigt hat. Die Gründung erfolgte am 19. dieses Monats in Burgstaller am Rennmarkt.

Dresden. Aufglocke Versammlung. Gestern abend fand im Odeon ein Vortragabend des aus zahlreichen Strafprozessen bekannten Rechtsprofessors Müller statt. Er hatte einen Vortrag über die Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß er bei dieser Gelegenheit mit einem hiesigen Staatsanwalt gründlich abgerufen wolle.

Dresden. Unfall überfahren. Am Freitag abend wurde auf der Baugener Straße, am Anfang der Baugener Straße der 20-Jährige Otto Georg Gabel überfahren von einem Kraftwagen der Firma 'Kraftwagen'.

Dresden. Bemerkenswerte Vernehmung im Kriminalamt Dresden. Im Kriminalamt Dresden wurden die in Folge des täglich zunehmenden Autobetriebes sich bemerkbar machenden während der Vernehmung der Angeklagten im Kriminalamt Dresden, wurde eine besondere 'Ankündigung' abgelesen.

Dresden. Die Sicherheit in der Dresdener Heide. Der Forstgendarmeriechef Kloppe hat sich auf eine Fläche von 200 Hektar erstreckt und somit wesentliche Teile der Dresdener Heide umfaßt, die unmittelbar an das Stadtgebiet angrenzen, unterhandelt über den Forstgendarmeriechef Kloppe in Kloppe allein.

Dresden. Verhaftung des Staatsministers a. D. von Seubert. Am Freitag mittag wurde die Herzliche Halle des verstorbenen ehemaligen Finanzministers von Seubert auf dem Dresdener Johannesfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Unter den Leidtragenden befanden sich Prinzessin Mathilde, Reichsinnenministerin a. D. v. Keudell, Kultusministerin a. D. Dr. v. Wed. Der ehemalige König hatte einen Kranz niederlegen lassen. Die Gedächtnisrede hielt Polizeibrigadier Reiter.

Sittau. Eine kommunalpolitische Streitfrage. Die Gemeinde Sittau hatte zur Bekämpfung der Unterhaltungsstellen ihres 38 Kilometer langen Straßennetzes bei der Sparkasse Seiffenborsdorf ein Darlehen von 200000 Mark aufgenommen. Im Bezirkamt Sittau der Amtshauptmannschaft Sittau stimmte man nachträglich der Genehmigung der Darlehensaufnahme unter der Bedingung zu, daß die Gemeinde Sittau nicht wie beschloffen 100 v. H., sondern 150 v. H. Zuschlag zur finanziellen Grund- und Gewerbesteuer erhebt.

Sittau. Verurteilung eines Chauffeurs. Der folgenschwere Autounfall, der sich auf der Staatsstraße Sittau-Sittau am 31. August ereignete und den Tod des Kaufmanns Friederich aus Sittau sowie die schwere Verletzung des Verretters einer Dresdener Maschinenfabrik zur Folge hatte, kam jetzt vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Der Fahrer des verunglückten Kraftwagens, der Chauffeur Hilbrando aus Sittau, wurde wegen Vergehens gegen die Verkehrsordnung für Kraftfahrzeuge in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und schwerer Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Sachsen. Um den Baugener Museumbau. Die Stadterordneten lehnten in ihrer gestrigen Sitzung die Resolution zum Museums-Erweiterungsplan mit 19 gegen 13 Stimmen ab. Mit demselben Entschluß wurde demnach ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach ein Kollegium, aus dem 200000 Mark Grenzlandspende dem heimischen Arbeitsmarkt zu sichern, das Museumsbauprojekt von 400000 Mark genehmigt unter der Bedingung, daß die Kreisbauverwaltung 500000 Mark Anleihe für den Krankenhaus-Erweiterungsplan und 500000 Mark Anleihe zum Wohnungsbau bei Erhebung von 125 Prozent Grund- und Gewerbesteuer genehmige. Ferner bewilligte die Stadterordneten 275000 Mark für das Wohnungsbauprogramm 1929.

Rengersdorf. Unfall durch schenende Pferde. In der Gemeinde Rengersdorf wurden zwei Pferde durch und rannten über auf eine Frau zu, die mit einem Kinderwagen daherkam. Die Frau wurde umgerissen und blieb schwer verletzt mit Kopfverletzungen am Platze liegen. Der Kinderwagen stürzte um, das Kind flog im Bogen heraus, erlitt aber nur leichte Verletzungen. Die Pferde wurden später wieder eingefangen. Die verletzte Frau wurde in die Klinik verbracht.

Sachsen. Schlägerel in der Routine. Von der Routineverwaltung eines Steinbruchs wurde polizeiliche Hilfe angefordert, weil unter den anwesenden Bergarbeitern eine Schlägerei und Meuterei entstanden war. Einer der Beteiligten wurde in den Oberarm getroffen und der Kopf mit dem Messer bedeckt. Die Ordnung wurde durch die Bergleute wiederhergestellt.

Flauen. Ernennung. Der Oberstaatsanwalt in Flauen, Oberregierungsrat Dr. Hermann Kahlitz in Flauen, ist zum 1. Februar zum Landgerichtsdirektor in Flauen ernannt worden. Sein Vorgänger, Dr. Meier, Flauen, wurde zum Landgerichtspräsidenten in Freiberg ernannt.

Leipzig. Neuer Schussfall über Leipzig. Seit Freitag nachmittag 10 Uhr fällt wieder Schnee über Leipzig, der infolge der niedrigen Temperatur überall liegen bleibt und zum Teil auch Verkehrsstörungen bereits verursacht hat. — Schwere Autounfälle. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Freitag kurz vor 10 Uhr in der Nähe des Radensteiplatzes. Ein Milchlieferant wurde von einem Personenkraftwagen seitlich gerammt und umgeworfen. Der 17-Jährige alte Beschädigte des Geschäftswagens lag unter den umgestürzten Wagen zu liegen und mußte durch die Feuerwehr, die den Wagen hob; aus seiner Lage befreit werden. Der Verunglückte wurde mit anscheinend schweren inneren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

Leipzig. Die Grippe in Leipzig. — Über 8000 Kranke im Januar. — 65 Tote. Nach einer Mitteilung des Stadtdirektors in Leipzig hat die Grippe im Januar 1929 insgesamt 8300 ihrer Mitbürger wegen Erkrankung an Grippe unfähig schreiben müssen. Der tägliche Krankenstand war am 7. Januar 1216, am 14. Januar 3189 und am 20. Januar 4108.

Leipzig. Ein Schmiergeldskandal beim Leipziger Wohnungsamt. Das Schöffengericht Leipzig hat in diesen Tagen sich mit einer Anklage wegen Betruges und Bestechung zu befassen, die sich gegen den früheren technischen Hilfsangestellten des Leipziger Wohnungsamtes Glomig richtet. Glomig hat sich in verschiedenen Fällen als Angehöriger des Wohnungsamtes Gelder und Braunkohle geben lassen, auf die er keinen Anspruch hatte, für die er aber als Gegenleistung verschiedene prächtigen Gegenstände erhalten hat. Der Angeklagte gibt die unter Anklage gestellten Straftaten zu, nur sagt er, es sei beim Wohnungsamt allgemeiner Brauch gewesen, daß man privaten Baumeistern Arbeitsgelegenheiten gegen Entgelt zuerkannt habe. Etwas anderes habe er auch nicht getan. Man habe im Wohnungsamt die Wohnbedürfnisse der Arbeiter mit diesen Baumeistern lukrative Zinseinnahmen zu veranlassen. Man sei unter Umständen auch einmal während der Dienstzeit zum Trinken gegangen. Man habe sich auch mit Damen verschiedener Art auf Kosten dieser Leute abgeben dürfen. Der Verteidiger des Glomig hat verschiedene Beweisanträge gestellt, durch die städtische Beamte zur Aussage vor Gericht gezwungen werden. Die Verhandlung geht noch weiter.

Tausch. Hier wurde die Frau des Postinspektors H. beim Baden ihres zwei Monate alten Säuglings ertränkt. Sie ließ ihr Kind in das Wasser gleiten und es ertrank. Frau H. selbst war mit dem Kopf schwer auf dem Bannrand ausgeklagen und trug eine schwere Schrammverletzung davon.

Eisenburg. Ein Liebesidyll. Während der letzten zwei Wochen hat sich hier ein Liebesidyll abgelebt, das ein plötzliches Ende nur dadurch fand, daß der Held der Handlung seine Geliebte im Stich ließ, indem er sie mangels jeglichen Unterhalts selbst den Behörden stellen mußte. In einem kleinen Verhör unter der Führung eines Landweines hatten sich die beiden einen Verdict beigegeben, daß sie sich mit Hilfe von Deden warm und wohllich auszukümmern verstanden hätten. Die Polizei nahm sich der Verlassenen an.

Torgau. Ein seltener Vogel. Das hiesige Postamt hat gegen eine Frau aus der Umgebung Torgaus ein Verbot wegen gewerbsmäßiger Bejagung von Vögeln erlassen. Es handelt sich hier um eine Verletzung des Vogelschutzgesetzes von 1871, bezüglich Geier, wegen dessen Verletzung seinerzeit der Oberbürgermeister von Berlin mit einem anderen hiesigen Verwaltungsbeamten in zwei Instanzen verurteilt worden ist.

Bernsdorf. Die 13-jährige Tochter eines Landwirtes in Bernsdorf bei Witz hat in der Scheune ihres Vaters beim Drehen, indem sie die Garben in die Einfuhrung der Drehmaschine legte. Dabei kam sie der Welle, durch die die Maschine betrieben wurde, zu nahe, so daß sie sich mit ihren Hemdärmeln darin verfangen. Die Unglückliche wurde ein paar mal mit der Welle herumgeschleudert und buchstäblich klopfer. Sie war nach wenigen Minuten tot.

Leipzig. Auto und Zug. — Drei Verletzte. Infolge Glättens verlagerten bei einem 30-jährigen Autobus der Leitmeritz am Bahnübergang die Bremsen und der Autobus durchbrach die Bahntrasse, fuhr in den Graben und kam so zu liegen, daß der hintere Teil an dem vorbeifahrenden Eisenbahnzuge alle Fenster zertrümmerte. Der Chauffeur erlitt lebensgefährliche Verletzungen, eine Frau aus dem Kraftwagen wurde gleichfalls sehr schwer, eine Frau im Zug leichter verletzt.

Herzoglicher Sonntagssdienst am 27. Jan. 1929.

Wohnort:	Jeder Ort ist mitschick bringende 2000 jederzeit erreichbar.
Dresden:	Dere Rische, Stadtteil Rieja, Hauptstraße 83, (vormittags 8-11 Uhr).
Leipzig:	Dere Hundt, Stadtteil Gröba, Bauhausstraße 30, (mittags 11-13 Uhr).
Chemnitz:	Riechapotheke, Stadtteil Rieja, Schulstraße 1, (vormittags 8-11 Uhr).
Leipzig:	Riechapotheke, Stadtteil Rieja, Friedrichsberg-Platz 6, die auch vom 26. Januar 1929, abends 7 Uhr bis zum 2. Februar 1929, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Nützen Sie die ~~besten~~ günstigste Gelegenheit noch aus

Montag

Nützen Sie die ~~besten~~ günstigste Gelegenheit noch aus

der letzte Tag meines Inventur-Ausverkaufs Franz Heinze

Reinigen
Färben
Waschen

Spannen
Plissieren
Kunststopfen

Wilhelm Jäger
Riesa

Hausfrauen!

Pürchen Sie sich nicht vor der großen Wäsche!

Die elektrische
Wachmaschine
ist Trumpf!



Warum waschen Sie Ihre Wäsche noch mit der Hand? Das ist Zeit- und Kraftvergeudung, schafft wundne Hände und läßt jede Hausfrau mit Schaudern an den Waschtage denken. — Deshalb sorgen Sie für Erleichterung und schreiten Sie auch auf diesem häuslichen Gebiete mit vorwärts. — Zum Vergnügen wird der Waschtage, wenn die Wäsche der rasch, gründlich und sauber arbeitenden elektrischen „Wiele“-Wachmaschine mit Kraftmotor anvertraut wird. Sie sparen Zeit, Arbeitskraft und Geld!

Befichtigen Sie mein Lager verschiedener Systeme Waschmaschinen für Handbetrieb, mit Wassermotor für Treibriemen- und direkt elektr. Antrieb, Kleinstwaschanlagen f. Hotels, Güter, Stellungen usw.

Günstige Zahlungsbedingungen!

Paul Taupitz
im Durchgang Fernruf 730

Statt Karten.

Ihre Verlobung besetzen sich im Namen ihrer Eltern anzeigen

**Gertrud Greger
Alfred Nikolaus**

Riesa

Januar 1929

Reichen

**Erna Biedel
Erich Görne**

größen als Verlobte.

Poppitz

Januar 1929.

Kleinisdorf b. Meissen

Für die Liebe und Teilnahme beim Leiden und Hinscheiden meiner lieben Gattin

Frau Ida Dinter geb. Klippbahn

lasse ich allen Verwandten, Bekannten und Freunden meinen herzlichsten Dank. Du aber, liebe Gattin und Schwester, habe Dank für die treue Liebe bis ans Lebensende.

Riesa, den 25. 1. 1929.

Chronimus Dinter nebst Verwandten,
Müh und Arbeit war Dein Leben,
Sterben Dein Gewinn.

Gemeinnützige
Deutsche

HAUSRAT

G. m. b. H. Leipzig

Geschäftsstelle Riesa

Grossenhainer Strasse 9

Fernruf 705

Wohnungseinrichtungen

Reformküchen

Einzelmöbel

Kunstgewerbe

Zahlungserleichterungen
Lieferungen frei Haus

Ihre heute vollzogene Vermählung geben bekannt

Kurt Baumann und Frau
Else geb. Matysiak

Riesa-Merzdorf, 26. Januar 1929.

MÖBEL- AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen

Fabrikate der weltberühmten Ruschewy-Möbelwerke

Speisezimmer, Herrnzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und
Dekorationen

Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten
zu äußerst billigen Preisen, auch Teilzahlung

Louis Haubold

Riesa Telefon 111

Pausitzer Straße 20

Anlässlich des Heimganges unserer geliebten Mutter, Schwieger-, Groß- und
Urgroßmutter, der Frau

Emma verw. Schäfer geb. Thürmer

sind uns von allen Seiten Zeichen der Liebe und Anteilnahme zugegangen. Wir bitten
nun, auf diesem Wege unsern innigsten Dank hierfür anzusprechen zu dürfen.

Riesa, Jabna, Ebersbach, Tanneberg, Treben, Glaubitz und Dresden
am Begräbnistage, 23. Januar 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten

Oberevangelische Kirche. Beginn eines Anläßer-
festes Dienstag, den 29. Januar 1929, 20 Uhr
Deutsches Haus. Kuriosbeitrag 5.— Mk., außer
Beitrag; Mitglieder frei. Festlegung des end-
gültigen Auslastungstages nach Rücksprache mit den
Teilnehmern.

Wittichverein Riesa. Morgen Sonntag abend
7 Uhr Hauptversammlung im Gasthof Rausig.
Alle Mitglieder notwendig.
Rieser Sportverein e. V. Jugend- und Knaben-
spiele abgefragt.

Allgemeiner Turnverein Riesa.

Deute abend Kostümfest.

Für das Fest unserer Kostümfestes
am Sonntag, den 27. Januar, von
abends 6 Uhr an im geschmückten
Saale des Hotel zum Stern laden
wir hierdurch unsere Mitglieder
nebst Angehörigen, sowie werthe
Gäste nochmals ein und bitten um
allseitigen Besuch. Der Turnrat.



Deutschnationaler
Handlungsgehilfen-Verein
Ortsgruppe Riesa.

Der deutsche
Abenteurer **Arthur Heye**

spricht am 2. Februar 1929, 20 Uhr, im Saale des
„Sächsischen Hofes“ über:

Auf den Landstraßen der Welt
(Selbstbericht).

Unschuldigem Taus. Gäste herzlich willkommen.
Eintritt 2.— je Person einschl. Steuer.
Die Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich
eingeladen. Der Vorstand.

Beerdigungsgesellschaft Kantorei u. Heimkehr.

Jahres-Hauptversammlung

findet Mittwoch, 30. Januar 1929, abends 8 Uhr
im Hotel Stern statt. Tagesordnung: 1. Jahres-
bericht, 2. Kassenericht, 3. Resolutions, 4. Satzungs-
änderung, 5. Anträge.
Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Kirchlich. Familienabend

Sonntag, am 27. Januar, abends 7,30 Uhr
im Singsaal zu Riesa.
Orte für Orgel, Cello und Klavier von Beethoven
op. 1, 2, darnach Aufführ. des Schauspiel in 4 Akten:
„Dorothea“
von Carl Berner. — 1. Platz 1.— Mk., 2. Platz
0,60 Mk., Schüler vom 7. Schuljahr ab 0,30 Mk.
Hierzu ladet herzlich ein der Kirchenvorstand.

Mein

Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 26. 1. 29 und bietet
Ihnen eine letzte gütliche Einkaufsgelegenheit.

Einige Beispiele:

Damenkrampf Semberg Gold 3.20

Reises Dierckend 4.40

Verfallens mit 3 Krügen 4.95

Edm. Rippen mit fam. Material 1.65

Schürzen von 95 Pf. an und vieles andere.

10 Prozent auf sämtl. Waren
(außer Bier)

auf sämtl. Handarbeiten
(außer Materialien)

Martha Engel, Hauptstraße 60.

Einsetzen

des

Schutzzeuges

verhütet

Krankheiten!

Ausgezeichnet gutes

Lederfell

bieten an

F. B. Thomas & Sohn

Seitenerg., Haupt . . . 4.

Die heutige Nr. umfasst

20 Seiten.

Hierzu Nr. 4 der Beilage

„Grübler an der Eder“

und Nr. 4 der Beilage

„Unsere Heimat“.

Wilhelm II.



Verständlichkeit der Zeitgeschichte kann man nicht durch einen Federstrich oder durch eine Revolution und Verfassungänderung wegräubern. Da die Exponenten dieser Geschichte sind, zumellen auch Träger, so bleiben sie mit ihr verbunden, gleichgültig ob sie neue Wege wandelt und das Vergangene als einen Irrtum bezeichnen möchte.

Es ist unseres Erachtens ein Irrtum, Wilhelm II. als den Schöpfer eines Systems zu bezeichnen. Das System, das man mit dem Namen Wilhelm II. zu identifizieren pflegt, schöpft seine Kräfte aus einer Mentalität, aus einer Denkart, die in Deutschland fast allgemein war.

Das System ist mit der Katastrophe des Weltkrieges zusammengebrochen. Ob es aus sich selbst zusammenbrach oder aus Umständen, die außerhalb seines Bereiches lagen, kann der reflexive Objektiv nicht sagen. Die Distanz zu dem Geschehen ist zu kurz, der Ueberblick noch zu getrübt von Vorurteilen, Mißstimmungen und Enttäuschungen, schließlich auch durch den Vergleich zwischen dem Jahr 1914 und dem Heute.

Es reist zur Kritik, wenn alles vorbei ist. Denn eine solche Kritik hat es leicht. Ihre Behauptungen sind unkontrollierbar. Vielleicht auch richtig. Aber sie vergessen, daß sie erst heute kommen. Nach Ablauf des Geschlossenen, hinterher. Das allein macht sie schon unwecklich.

Die Kritik großer Kräfte des deutschen Volkes an der Persönlichkeit Wilhelm II. ist auch taktisch unklug. In ihren Ausmaßen, in ihrer Leidenschaft wagt sie der Propaganda gerade dazwischen, die man nicht als die Freunde des deutschen Volkes bezeichnen kann.

Zur Durchführung des landwirtschaftl. Notprogramms. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft berichtet.

1928, Berlin. Im Reichstagsausschuß für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms gab am Freitag Minister Dietrich einen Ueberblick über den derzeitigen Stand der Arbeiten. Bei der Verwendung der 200 Millionen Reichsmark zur Bekämpfung des Notstandes in der Landwirtschaft handelt es sich hauptsächlich um folgende Gebiete: Milch- und Wollfaserindustrie, Obst- und Gemüsebau, Getreidebau und Tierzucht, Förderung des Kartoffelbaues, Förderung des Abbaues von Schlachtabfällen und Fleisch. Ueber die 100 Millionen Reichsmark zur Förderung des Abbaues für Milch- und Wollfaserindustrie ist im großen und ganzen bereits verfügt.

maße u. a. gewährt bei der genossenschaftlichen Beschaffung von Brutmaschinen und Jungenthen und zur Bekämpfung der Geflügelkrankheiten. Deutschland Schafherden hat sich 1928 von 71 auf 74 Millionen Stück erhöht, wovon 62 Millionen Zuchtweibchen sind. Die Zuchtweibchen sind 1928 von 2,7 Milliarden auf fast 3 Milliarden Stück, im Werte von rund 300 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Ursache liegt vor allem in der im niedrigen Maße unserer Schafzucht, die durchschnittlich nur 60 Eier im Jahre legen gegenüber 150 im Ausland.

Gesamtausperrung in der thüringisch-thüringischen Webereindustrie.

Greiz, 25. Januar. (Tel.) Da der Streik in der thüringisch-thüringischen Webereindustrie fortwähren, ist von Arbeitgebersseite als Gegenmaßnahme am Freitag abend mit Arbeitszählung die Gesamtausperrung durchgeführt worden. Diese Maßnahme hat zur Folge, daß außer etwa 27 000 Betriebsarbeitern noch 6-8000 Heimarbeitern, also insgesamt etwa 35 000 Personen, unmittelbar in den Kampf hineingezogen werden.

Besprechungen über die Entschuldigungs- und Aufwertungsansprüche der Länder gegen das Reich.

Berlin. Unter dem Vorsitz des Herrn Reichskanzlers fand gestern zwischen der Reichsregierung und den Regierungen der deutschen Länder, die Entschuldigungs- und Aufwertungsansprüche gegen das Reich geltend machen, im Reichstagsgebäude eine erste eingehende Aussprache statt. An der Sitzung nahmen außer einer Anzahl von Kommissaren teil: seitens der Reichsregierung: Reichskanzler Müller, Reichsminister der Finanzen Dr. Brüning, Staatssekretär in der Reichskasse Dr. Müller, Ministerialdirektor Dr. Dorn vom Reichsfinanzministerium, für Preußen Ministerpräsident Dr. Brüning, Finanzminister Dr. Döpler, Staatssekretär Dr. Weismann, für Bayern Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister der Finanzen Dr. Schmalz und General Dr. von Weizsäcker, für Sachsen Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Thüringen Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Baden Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Württemberg Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Hessen Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Rheinland Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Westfalen Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Lippe Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Schlesien Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Pommern Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Danzig Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für Memel Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für die Reichsstadt Danzig Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für die Reichsstadt Memel Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für die Reichsstadt Königsberg Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für die Reichsstadt Danzig Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für die Reichsstadt Memel Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller, für die Reichsstadt Königsberg Ministerpräsident Dr. Müller, Staatsminister Dr. Müller.

Eine begeisterte Aufnahmeprobe im Wiener Nationalrat.

Wien. (Tel.) In der Donnerstagssitzung des Nationalrates hielt bei der Aussprache über den Haushalt der griechisch-jugoslawische Abgeordnete Dr. Dregelj unter dem stürmischen Beifall aller Parteien eine Aufnahmeprobe. Er sagte u. a. aus: Nicht viele Zeitungsnachrichten haben ein solches Aufsehen hervorgerufen, wie diejenige, die vor einigen Monaten berichtete, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich unterbrochen worden seien.

Was kostet die Wiedereinkennung der abgeantenen Beamten?

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet am Freitag den Vorschlag über die Wartezeitvergütung. Nach längerer Beratungsdebatte wurde beschlossen, ohne Rücksicht auf etwaige in diese Verhandlungen mit den Beamtenorganisationen die Verhandlungen am Freitag und Sonnabend weiterzuführen. Den Arbeitgebern wird Gelegenheit gegeben werden, die einzelnen Abrechnungen zu sprechen. In der Beratung demängelte Udo Schmidt-Stettin (Deutschnat.) die Richtigkeit der in der Vorlage enthaltenen Zahlenangaben; vermutlich würden sich weit schwerere Belastungen ergeben.

Was kostet die Wiedereinkennung der abgeantenen Beamten?

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet am Freitag den Vorschlag über die Wartezeitvergütung. Nach längerer Beratungsdebatte wurde beschlossen, ohne Rücksicht auf etwaige in diese Verhandlungen mit den Beamtenorganisationen die Verhandlungen am Freitag und Sonnabend weiterzuführen. Den Arbeitgebern wird Gelegenheit gegeben werden, die einzelnen Abrechnungen zu sprechen.

Politische Tagesübersicht.

Die Beschlüsse in Mainz. Die aus Mainz gemeldet wird, sind dort bekanntlich wieder vier Verhaftungen durch die Besatzungsbehörden vorgenommen worden. Das den Beschuldigten zur Last gelegt wird, ist noch nicht bekannt. Einem Beschuldigten, einem Ingenieur, ist es gelungen, nach seiner Vernehmung das deutsche Gebiet zu verlassen. Er wird in Berlin erwartet. Seine Angaben sollen vor weiteren Maßnahmen der Reichsregierung abgewartet werden. Bekanntlich herrscht heute noch nicht völlige Klarheit, aus welchen Gründen die ersten Verhaftungen, die inwieweit zu einem Prozeß geführt haben, vorgenommen worden sind. Die Bemühungen der Regierung, von der Besatzungsbehörde Einblick in die wahren Vorgänge zu erhalten, sind ohne Erfolg geblieben.

Die Sparvorläge der Demokraten. Wie wir aus demokratischen parlamentarischen Kreisen hören, wird die demokratische Fraktion des Reichstags dem Reichstag eine Denkschrift unterbreiten, die eine gründliche Untersuchung darüber anstellt, was bei der Regierung und der Verwaltung eingesparrt werden kann.

Der Beamtenabbau in Südbanien. Die „Eit Kurir“ aus Belgrad meldet, daß das Ministerium für Baumen den anlässlich der Bildung der neuen Regierung beschlossenen Beamtenabbau durchgeführt. Am 1. Februar werden 200 Beamte des Ministeriums, d. h. 11% Prozent der gesamten Beamtenzahl des Staatsdienstes verlassen. In den übrigen Ministerien wird ein Abbau von ähnlichem Ausmaß durchgeführt werden.

Der Wohnungsmangel des Reichstages wird zur Sprache über das Wohnungshauptprogramm des Jahres 1920 erst am nächsten Mittwoch zusammengetreten, weil es sich als notwendig erwies, daß die Regierung dem Ausschuss noch weiteres Material zugehen lasse.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Freitag eine Sitzung ab, in der sie als ihre Vertreter für den kommunalpolitischen Ausschuss die Abg. Dr. Scholz, Königler und Puschel bestimmt. Die Fraktion billigte weiter die Ostung ihrer Vertreter im Ausschuss bei der Beratung des Wahlrechtsbeamtengesetzes.

Die kommunalpolitische Reichstagsfraktion hat gestern an dem Präsidenten des Reichstags ein Schreiben gerichtet, in welchem sie den schärfsten Protest dagegen erhebt, daß der Präsident wegen des Vorfalls am Schluß der getriggen Plenarsitzung der kommunistischen Fraktion die Ausgabe von Tribünenkarten gesperrt hat. Die Fraktion ersucht den Präsidenten um die sofortige Einberufung des Reichstagsrats, damit dieser zu dem Protest Stellung nimmt.

Ehrenpension für Dr. Gaisisch. Der Nationalrat hat die Regierungsvorlage über die Zuerkennung einer Ehrenpension von 12000 Schilling jährlich an den ehemaligen Bundespräsidenten Gaisisch einstimmig angenommen.

Kommunistenverhaftungen in Estland. Die politische Polizei hat die sogenannte Düna-Organisation der Kommunisten ausgehoben, die besonders in den Landgemeinden des Rigauer Kreises tätig war und durch Gründung sogenannter Komitees die Revolutionierung der Landbevölkerung anstrebte. 18 Personen wurden verhaftet und ein großer Vager von Propaganda-Literatur beschlagnahmt.

Polnischer Nationalismus auch in der Kirche. Die „Bolsche Zeitung“ meldet: Der Rattowitzer Bischof Pfiecki hat den deutschen Pfarrer Buschmann, einen der wenigen deutschen Geistlichen in der Diözese, seiner Pfarrstelle in Dielschowitz entlassen. Diese Maßnahme erregt unter der deutsch-katholischen Bevölkerung Polisch-Ober-Schlesens allergrößtes Aufsehen. Der Pfarrer war nicht nur bei den Deutschen, sondern auch bei den Polen seiner Gemeinde sehr beliebt. Seine polnischen Gemeindeglieder haben an den Bischof eine Adresse gerichtet, in der sie die Zurücknahme der Amtsenthebung fordern. Es stellt sich heraus, daß dieser ungewöhnliche Schritt des Rattowitzer Bischofs auf Veranlassung der Sowjethilfe geschah, die durch den ausländischen Verband und den Westmarkenverein offenbar dazu gezwungen wurde.

Das Arbeitsbeschäftigungsgesetz im Reichstag. Die Arbeitsbeschäftigungsvorlage wird laut „Vormärz“ kaum vor Ostern in der Ausschussberatung des Reichstags verabschiedet werden können. Die Änderungen, die die Vorlage im Reichstag erfährt, werden scharfe und zeitraubende Kämpfe hervorgerufen. Diese Kämpfe seien unvermeidlich, nachdem, dem gleichen Blatte zufolge, die Reichsregierung im Reichstag von einer Doppelvorlage abgesehen hat.

Keine Beratung des Schanztätengeldes im Ausschuss.

Abg. Berlin. Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages sollte am Freitag die Beratung des Schanztätengeldes beginnen, wobei der gleiche Entwurf in Frage kam, der bereits den vorigen Ausschuss beschäftigt hatte, dessen Beratung aber wegen der Auslösung nicht beendet wurde.

Der Vorabend, Abg. Simon-Franken (Soz.) schlug vor, die Beschlüsse des letzten Ausschusses, die bis zum 14. geblieben waren, an sich zu übernehmen und gleich in die Beratung des § 15 einzutreten. Diesen Vorschlag begründete er mit dem Wunsch, die Beratung so schnell als möglich zu Ende zu führen, und mit der Auffassung, daß an dem sachlichen Inhalt der früheren Beschlüsse kaum etwas geändert werden würde.

In der Aussprache trat ein Teil der Mitglieder für diesen Vorschlag ein, ein anderer Teil wandte sich entschieden dagegen. Auch Wm.-Dir. Dr. Reichert wandte sich gegen die Anregung des Vorhabenden, zumal mit größter Wahrscheinlichkeit der grundlegende § 1 in seiner bisherigen Fassung nicht aufrecht erhalten werden würde. Abg. Krabis (Soz.) regte an, unter diesen Umständen überhaupt nicht in die Beratung einzutreten. Man werde mit einer mehrtägigen Arbeit zu rechnen haben und vielleicht vergebliche Arbeit leisten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius trat für die sofortige Inangriffnahme der Beratung ein. Es sei höchste Zeit, daß eine Frage, die seit 1920 immer wieder Parlament und Öffentlichkeit beschäftigt habe, endlich gelöst werde. Mit 14 gegen 10 Stimmen wurde der Antrag des Vorhabenden angenommen; dieser machte aber unter dem Vorbehalt der Aussprache den Vorschlag, auf die Durchführung des Beschlusses zu verzichten, um nicht von vornherein eine Atmosphäre zu schaffen, die ein erprießliches Zusammenarbeiten verbiete.

Dagegenüber wiederholte Abg. Krabis seinen Antrag, überhaupt nicht in die Beratung einzutreten. Dieser Antrag, gegen den die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei, die Demokraten und der Zentrumsdogmatische Klumpen stimmten, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Stegerwald Vorsitzender der Zentrumsfraktion.

Abg. Berlin. Die Zentrumsfraktion des Reichstages wählte am Freitag abend den Fraktionsvorsitzenden und den Fraktionsvorstand. Die Wahlhandlung erfolgte unter dem Vorsitz des Parteivorsitzenden Abg. Dr. Raas. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Abg. Stegerwald durch Rudolf Schilling gewählt. Abg. Stegerwald nahm die Wahl

Turnen—Sport—Spiel—Wandern.

Nießer Sportverein e. V., Nieße

Handball-Mitteilung.

Wie schon berichtet, findet am morgigen Sonntag (10. Februar) hier wieder einmal ein interessantes Handballspiel. Schon die Besetzung der Spieler:

NSD. — OSO. Sportklub Nieße

ist erkennen, daß hier ein hartes Gefecht zuhause kommen wird. Der NSD. als Titelhalter wird mit aller Kraft versuchen, die einmal errungenen Meisterschaft auch weiterhin zu behaupten.

Wiederum aber wird der OSO. Sportklub, der lange Jahre die Meisterschaft im Gau Siegen inne hatte, versuchen, sich auch die Meisterschaft im Gau Nordbaden zu sichern. Er läßt sich vor allen Dingen auf die in seiner Mannschaft spielenden Repräsentanten.

Alles in allem erwarten wir von beiden Mannschaften ein Spiel, das seine Besonderheit nicht verliert und aus dem der tatsächliche Sieger hervorgehen müßte. Beide Vereine bringen ihre härteste Vertretung auf den Plan, das schon im voraus Gewähr für eine einwandfreie Durchführung bietet.

Das Spiel beginnt nachmittags 1 Uhr auf dem Sportplatz im Bürgergarten und dürfte seine Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlen.

Fußball:

Von großem Interesse dürfte morgen die Begegnung OSO. Sportklub 1 — NSD. Nieße sein.

Die letzte Begegnung brachte dem NSD. einen hohen aber glücklichen Sieg. Zweifellos wird OSO. versuchen ein Resultat zu erzielen, was der wahren Spielfähigkeit beider Mannschaften entspricht. Somit ist Gewähr für ein äußerst spannendes Spiel gegeben. Anhalt ist 3 Uhr auf dem Sportplatz.

Barber hat die 2. Elf Sportklub die 2. Elf des NSD. im Gesellschaftsspiel zu Gast. Wer von beiden den Sieg buchen wird ist hier fraglich.

Sportlerin 18 Rändrich.

Kommenden Sonntag treten sich im Rändricher Sportpark Geringwalde 1. und Rändrich 1. Dieses Treffen ist für den Gastgeber von entscheidender Bedeutung, da bei einem Verlust des Spieles der Abstieg zur 2. Klasse evtl. besiegelt wird. Es bezieht wohl seiner besonderen Erwähnung, daß die Rändricher den Ernst der Lage erkannt haben, denn sie werden das Spiel von vornherein ernst nehmen. Die Mannschaft tritt in derselben Aufstellung an, wie sie gegen Kotheln gelämpft hat und es dürfte deshalb die Gewähr gegeben sein, daß festige eine gute Leistung zeigt. Nun zum Gegner! Selbiger hat seine Spielstärke in den letzten Spielen erhöht. Es gelang ihm in Geringwalde, den Hausheern zu schlagen. Das will schon was bedeuten. Auch in Rändrich werden sie bestimmt mit härtester El anzutreten und versuchen, ihre Position in der Punktabelle zu verbessern. Geringwalde hat aber soviel Punkte gesammelt, daß sie für einen Abstieg nicht mehr in Frage kommen. Es wird also in Rändrich am Sonntag zu einem erbitterten Ringen kommen, so daß man den Sieger von vornherein nicht bestimmen kann. Die Aufstellung der Rändricher lautet:

Wohlfahrt
Lamm Fröbe
Knutz Lamm Berner
Schneider Marx Werner Proj. Kirchner
Der Ausloß des Spieles ist auf 14 Uhr festgesetzt.

Die Deutsche Eiskunstlauf-Meisterschaft

konnte am Freitag auf dem Eiskanal Titisee begonnen werden. Die Eiskunstläufer waren sehr gut, jedoch machte sich ein leichter Schneefall teilweise während dem Turnier bemerkbar. Das internationale Seniorenschneeklassen über 1500 Meter gewann erwartungsgemäß der Verteidiger der Deutschen Meisterschaft Volkstedt-Altona in 2:40,4 vor dem Rändricher Donaubauer. Der Wiener Polocel war nicht am Start erschienen. Das Verbands-Juniorinnen über 1000 Meter sicherte sich der bayerische Meister Sandner in 1:52,4 vor seinem Clubkameraden Donaubauer. Im Verbands-Keulingsklassen über 500 Meter blieb der Berliner Meister Barma überlegen in 5:54 vor Sandner siegreich. Das internationale Juniorinnen über 5000 Meter gewann Volkstedt-Altona 9:12,1.

Deutsche 60- und Seereschiffahrt 1920.

Seit diesen Jahren hat der Seereschiffahrtswesen den Augenblick herbeigesehnt, wo ihm die Austragung der Deutschen Meisterschaft in seinem Gebiet zugesagt wurde. Nun werden in diesem Jahre die größten deutschen Meisterschaften in der Seereschiffahrt in Ringen- und Altona (Seegen) vom 21. Januar bis 3. Februar durchgeführt. Die Meisterschaften sind nicht nur für die Hochleute von Wert, sie bieten vor allen Dingen den Schlachternummer einmal Gelegenheit, die betagtesten deutschen und internationalen Sportler im Wettkampf zu sehen. Die deutsche Meisterschaft wird mit ihren besten Mannschaften größere Kämpfe austragen, u. a. auch einen Vortrittengang über 20 Kilometer in voller Ausrüstung. Die Teilnehmer der deutschen und internationalen Verbände werden sich in einem 40 Kilometer Staffellauf und einem 15 Kilometer Langlauf messen. Unter der hiesigen Beteiligung wird dann am letzten Tage der großen Veranstaltung das Skifahren

mit Dank an und erfüllt, daß seine Hauptaufgabe in Zukunft politischer Natur sei und er infolgedessen den Vorkurs im Deutschen Schiffschiffahrtswesen überlassen werde. Der Abg. Raas dankte dem Abg. Stegerwald für die Annahme der Verhandlungen, die der Wahl vorangegangen sind. Zu Repräsentanten der Fraktion wurden die Abg. Reichert und Oster gewählt. In den weiteren Fraktionsverhandlungen wurden wiederum die Abg. Dr. Sell, Giesberts, Jaas, Alben, Ullha und Frau Weder. Neu hinzugewählt wurde der Abg. Dr. Wirth.

Auswärtiger Ausschuss des Reichstages.

Abg. Berlin. Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages erhaltete der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, am Freitag zunächst einen ausführlichen Bericht über die politischen Hauptprobleme, die auf der Tagung des Völkerverbands in Lugano behandelt worden sind.

Daran schloß sich eine eingehende Aussprache. Der erste Punkt der Tagesordnung war damit erledigt. Zur Beratung des zweiten Punktes der Tagesordnung (Stand der Reparationsverhandlungen) wird der Ausschuss am nächsten Donnerstag wieder zusammenzutreten.

an der Eiskunstlauf-Meisterschaft teilnehmen werden. Fast sämtliche Springer, die zur Olympiade in St. Moritz waren, werden sich am Sonntag beteiligen, da sie von den deutschen Meisterschaften sofort zu den internationalen Meisterschaften in Salopane in der polnischen Tatra fahren. Um allen Sachen die Möglichkeit zu geben, sich diesen großartigen Wettkampf anzusehen, werden von allen Großstädten Sonderzüge nach Ringen- und Altona gefahren werden. Der Preis für den Sieger im Eiskunstlauf nach Ringen- und Altona beträgt 25 Prozent Ermäßigung für die Hin- und Rückfahrt 11.70 Mark. Die Dresdener Gesellschaften werden Dresden-Hauptbahnhof am 20. Januar 18.30 Uhr verlassen. Die Rückfahrt beginnt in Ringen- und Altona am 3. Februar 18.30 Uhr. In Dresden trifft der Zug dann 0.11 Uhr ein. Die Einreisung zu dieser Gesellschaftsfahrt kann unter Einzahlung des Fahrpreises in der Gesellschaftskasse des Kreisoberberges im E. B. C. Sporthaus Ringen- und Altona, bewirkt werden. Jeder dieser Gesellschaftsfahrer wird das Sporthaus Nieße eine solche nach Ringen- und Altona während der Reise nach Ringen- und Altona abhalten. Auch das Sporthaus Nieße hat sich zu den Diensten des Eiskunstlaufes gestellt und wird von sich aus eine Gesellschaftsfahrt nach Ringen- und Altona durchführen. Ein Sonderzug der Reichsbahn verläßt Dresden-Hauptbahnhof 8.30 Uhr am 3. Februar und wird in Ringen- und Altona 9.30 Uhr eintrifft. Dieser Sonderzug kann mit Sonntagstickets benutzt werden. Die Sonntagstickets Ringen- und Altona am Eiskunstlauf zu haben. Der Fahrpreis der Sonntagstickets beträgt 2. Klasse Dresden-Ringen- und Altona 14.70 Mark, 3. Klasse 9.70 Mark. Die Sonntagstickets gelten ab Sonnabend mittags 11.45 Uhr. Die Rückfahrt des Sonderzuges erfolgt am Sonntag, den 3. Februar, 18.30 Uhr ab Ringen- und Altona und wird 0.11 Uhr in Dresden beendet. Mit diesem Zug werden auch die Gesellschaftsfahrer zurückgeführt. Quartiere müssen unter der Angabe, ob in Privat- oder im Hotel, ob ein- oder mehrtägige Zimmer, von 2-6 Mark sofort beim Vorliegen des Wohnungsausschusses, Bürgermeisters Schrap, Ringen- und Altona, gestellt werden. Das Bekleidungslohn im Vorverkauf 2.30 Mark, an den Tagen während der Veranstaltung 3 Mark. Der Besuch der Deutschen Eiskunstlauf-Meisterschaften kann jedermann empfohlen werden, da für Sachen vielleicht erst in 15 Jahren die Möglichkeit wiederkehrt, daß die Deutschen Meisterschaften in ihrer internationalen Belegung hier zur Durchführung kommen.

Einschränkung der sportlichen Wettkämpfe.

Massenveranstaltungen statt Genossenschaftssport.

Bei der Tagung des preussischen Landesrats für Jugendpflege, Jugendberufshilfe und Lebensfragen sprach Generalsekretär Dr. Diem am Mittwoch über das „deutsche Juvet“ an Wettkämpfen in der deutschen Sportbewegung. Er stellte fest, daß der deutsche Sport nur im Spiel, nicht jedoch im Stämme frant sei und forscht nach den Ursachen und Folgeerscheinungen. Es müsse festgestellt werden, daß abgesehen von den selbstverständlichen sportlichen und ideellen Beweggründen, sein Verstand über Verstand in der Lage sei, auf den finanziellen Ertrag aus den Veranstaltungen zu verzichten. Für die Vertreter der verschiedenen Spartenverbände war es lehrreich zu hören, daß die Gesamteinnahmen der Vereine durch häufigere Veranstaltungen nicht gesteigert werden könnten. Abgesehen von dem finanziellen Zwang müsse auch eine gewisse Betriebsamkeit und Eiferhaftigkeit der Sportführer festgesetzt werden. Die Folgen seien gesundheitliche Ueberbürdung der aktiven Sportler. Bei dieser Sachlage mache der mehr geistig eingestellte Sporttreibende nicht mehr aktiv mit (sog. negative Klasse); die übrigen treiben Ueberform, dieser müsse notwendigerweise zur Verbummung führen. Dr. Diem hält folgende Gegenmaßnahmen für notwendig:

- 1. Entlastung der Vereine von den Kosten für den Uebungsstättenbau durch die öffentliche Hand.
- 2. Hebung der Vereins- und Verbands-Rivalität.
- 3. inneres Streben zur wahren Körperkultur.

Das Korreferat hielt Amtsratsrat Dr. Bergmann (NSD.) In seinen ergänzenden Ausführungen betonte er zunächst die große Finanznot der Vereine und betonte gleichfalls das „Juvet“ für die einzelnen Spartenverbände, dagegen ein „Juvet“ an Massenveranstaltungen. Die Problemstellung lautet: Mehr Veranstaltungen als bisher mit Mehrkämpfen und Massenveranstaltungen. Die NSD. habe im letzten Jahre 28 internationale Veranstaltungen in 21 großen Städten durchgeführt. Für 1920 seien 60 nationale und 21 internationale Veranstaltungen vorgesehen. Von einer gesundheitlichen Schädigung aktiver Leistungsfähigkeit könne man schwerlich sprechen; denn es lämen für leichtathletische Wettkämpfe im Jahre durchschnittlich nur 30 Sonntage in Frage. Der Redner empfahl, mehr als bisher das Augenmerk auf die Schädigungen durch Alkohol und Nikotin zu richten.

Der Vertreter der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Bildung, betonte in der Aussprache, daß ein Abbau des normalen Wettkampfwesens innerhalb der Vereine keinesfalls erfolgen dürfe. Wenn man den Amateursport einbüßte, löse man dem Professionsamt für und Tor. Was zu bedenken berechtigten Anlaß gebe, sei die Eiferhaftigkeit der großen Städte untereinander, die, an ihre großen Stadionsbauten wirtschaftlich zu erhalten, gezwungen seien, möglichst häufig Wettkämpfe zu veranstalten. Der Generalsekretär der Deutschen Jugendkraft, Weller, forderte bei den Beschlüssen nicht nur technische und hygienische Unterricht, sondern mehr Sportpädagogik und Sportpsychologie, wenn man künftig von einer deutschen Sportkultur sprechen wolle.

Die Kriegsdrohungen gegen den Anichub.

Es ist in einer Zeit, in welcher die Ausdehnung des Krieges Hauptgegenstand der Reden und Verhandlungen bildet, eine höchst-bedenkliche Erscheinung, daß Frankreich auf alle für den Zusammenbruch des deutschen Volkes im Reich und in Oesterreich eintretenden Gelegenheiten immer gleich mit offener Kriegsdrohung antwortet. Orian hat kürzlich bei der Behandlung der Anichubfrage diese Drohung ausgedrückt und den Reizgehalt ausdrücklich gegen die oppositionellen Angriffe verteidigt, die der Verdrängung nach Ausschließung der Kriegswirtschaft bei Verwirklichung des deutschen Zusammenbruches Ausdruck gegeben hätten. Nun hat als Kommentator zur Rede Dr. Seibels in München der „Tempo“ auch gleich wieder die Drohung zur Hand, daß der Anichub ein gefährliches Abenteuer sei, weil er den Krieg bedeute. Frankreich und seine Verbündeten, in erster Linie die Tschechoslowakei, wollen also die faktische Einigung des deutschen Volkes, die sie für sich als eine Selbstverständlichkeit beanspruchen, mit der Entfesselung eines Krieges beantworten. Solche Drohungen sind ein die Politik und die Beziehungen der Staaten und Völker vergrößernder großer Unfug, der endlich abgestellt werden sollte.

Voranzeige!!

Gelpelburg-Heiden

Sonnabend, den 2. Februar
Gelpelburg - Maskenball

der große

4 Kapellen!! In sämtlichen Räumen. 15 Preise!

Bitte Piktationschein beachten!!

Über 1000 freie Gesichter erwarten Sie!
Vorzugskarten werden bereitwillig zugewandt.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll u. Telefon 674

Spezialauschank
der Mönchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25

Sonntag: Glühwein,
Schinken in Brotlage, Füllbraten in Madeira

Anstich von Mönchshof-Doppelbock

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, 27. Jan., ab 6 Uhr
groß. öffentl. Ball.
Es laden ergebenst ein
Kurt Böfker und Frau.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 27. Januar
feine öffentliche Ballmusik

Abend 6 Uhr.

Empfehle H. Götze.

Es ladet hierzu ganz ergebenst ein
Paul Grohe.

Konzert- u. Ballhaus Sageritz.

Sonntag Ballmusik.

Gasthof Waldheim-Richzenhain.

Freitag, den 1. Februar
der führende, weit und breit bekannte

Masken-Ball

Ort: Markt in Rothenburg ob d. Tauber.

Zeit: Sonntag in 8 Gassen und Dölen.

Gänsefedern!

Die vollbauniger Federfleisch, sowie
Daunen empfiehlt in bekannter
Qualität zu billigen Preisen
Gänseverfäuder, Stütze.
R. Quosdorf, Wollanthal.

**Kreditanstalt
Sächsischer Gemeinden
Dresden**

Wir empfehlen als Kapitalanlage
unsere reichsamtlichen

**Goldkreditbriefe
Goldpfandbriefe**

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und
Auskauf bei Sparbanken, Girobanken und
allen Banken sowie bei der Anstalt in
DRESDEN-A, Ringstr. 27.

**Leiner Bettfedern-Dampf- und Reinigungs-
anstalt, elektrischer Betrieb.**

Alle Arten Bett-
federn werden mit
meiner Maschine
"Lüding's", patent-
amtlich geschützt, zu
jeder Zeit gereinigt
und desinfiziert.
Alle Bettfedern
werden wie neu.
Scan M. Stieglitz
Waldstraße 20
7 Treppen.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmacherstr., Goethestr. 22
empfehle ich zur Herstellung von Schuhwerk
aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Nagelarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Eigene Anfertigung

von Sofas, Matratzen und Chaise-
longues, sowie alle Reparaturen
u. Umarbeitungen. - Große Aus-
wahl in Rollen-Unterbetten.

M. Mrs. Riesa, Hauptstr. 2.

**Amerikanische beste Fertigungsweise für
billige böhmische Bettfedern**

1 Pfund große, gute ge-
schlossene Bettfedern 80 Stk.
bessere Qualität 1 Stk. hell-
weiße, feine 1 Stk. 20 u.
1 Stk. 40; weiße feine 1 Stk. 20 u.
1 Stk. 40; feine geschlossene Gänse-
füßchen-Bettfedern 1 Stk. 20 u.
1 Stk. 40; halbweiße Daunen 1 Stk. 7 u.
hochfeine 10 Stk. Versand jeder beliebigen Menge sofort
gegen Nachnahme, von 10 Stk. an franko. Umtausch
gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
E. Weiß, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Verleine - Achtung - Billigst

liedere in Kommission Dominikaner, Weisken
Herrens, Damenmützen, Scherzartikel
für Bekannte: H. Langkötter,
Boddenmügen.

Teuber, Goethestr. 53, 1 Treppe.
- Kleidererei Röhne. -

**Deutsches
Super
phosphat
Spaten
Marke,
garantiert
die wirksame
wasserlösliche
Phosphorsäure**



DEUTSCHE SUPERPHOSPHAT
SPATEN MARKE
INDUSTRIE

Vereins-Aufführungen

Couplets, humoristische Vor-
trüge, Theaterstücke in großer
Auswahl bei
Johannes Ziller, Hauptstr. 55, Fernruf 373,
Musikalienhandlung.

Gänsefedern!

Die vollbauniger Federfleisch, sowie
Daunen empfiehlt in bekannter
Qualität zu billigen Preisen
Gänse-
mäherel, Uderau, am Götter,
Telefon 516.

**Weißer Adler
Dresden - Weißer Hirsch**

Donnerstag, den 31. Januar
der weit über die Grenz-Sachsen hinaus so beliebte

Adler-Maskenball aller Nationen

4 Kapellen! Maskenball im Hause!
Autos und Straßenbahn die ganze Nacht.

**Eisenbahn Klosterkirche
Konzert.**

Morgen Sonntag
ab 2 Uhr
9 Uhr Bahn frisch gegessen.

Krampl, Lähme

Gibt nur mit
eine hart vitaminhaltige
Emulsion mit
"Osteosan"
Aus geprüften Dorschleber-
tran mit Eiweiß und blutbil-
denden Nährstoffen hergestellt
- daher die verblühende Wir-
kung! Man verlange unsern
"Statgeber" gratis.

M. Brodmann, Chem. Fabr. u. S. O.
Leipzig-Centr. 110 a.

Zu haben in Riesa bei: Friedrich Böttner,
Auer-Drogerie, Bahndörfstr. 18. In Gröba
bei: Alfred Otto, Drogerie, Lauchhammerstr. 9;
Theodor Zimmer, Kolonialwaren, Rischstr. 2.
In Riesa bei: G. H. Böttner, Getreide-
handl.; Gustav Thomas, Ind. Richard Schurig,
Getreide. In Zeitz bei: Max Schneider,
Kolonialwaren, Lager C. In Glauchitz bei:
Fritz Donath, Getreidehdlg.; Gottlob Helmig,
Getreide u. Futtermittel, Bahnhof. In Glauchitz
bei: Hermann Dammhölzer, Drogerie u. Kolonialw.

DIE NEUE KAPPEL



SCHREIB-
MASCHINE

Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz 16
Zuständige Generalvertretung:
Curt Träger, Dresden-N. 6
Albertstr. 83. Ruf Dresden 50950.

Uebernahme

Reparaturen, Veränderungen
und Ausbesserungen neuer
Heizungsanlagen
identischer Systeme, sowie
senktere Einrichtungen
aller Art.

Richard Nitzsche

Schloßgasse, Riesa a. Elbe
Telefon 748.

Neue Gänsefedern

Wie sie von der Gans gerührt werden, mit allen
Daunen doppelt gereinigt 1 Pf. 2.50, beste
Qualität 2.50, Goldhaare 5.-, 1/2-Daunen 6.75,
in Goldhaaren 10.50, Geflügel-Feder mit Daunen,
gereinigt 4.-, 5.25, sehr hart und weich 5.75,
in 7.25. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pf. portofrei.
Garantie für reelle, handverlei Ware. Reine
Hochleistungswaren.

Paul A. Weidrich, Eisenbahnanstalt
Hauptstr. 57.

Patentkanzlei

Dr. jur. Carl Landwehr
Dresden-A. Waldenhausstraße 20.

Gasthof Rießen.

Wochen Sonntag
öffentlicher Ball
mit Boddenfeier.

**Wolfram
Pianos**

vollendete Konstruktion
übersteht Haltbarkeit
preiswert.
Gezielte Instrumente
nur tadellos repariert
stets am Lager.

**Flügel- u. Klavierfabrik
H. Wolfram**

Dresden, Verkauf
Königsstr. 11, Vittoriahaus.
Einfache, solide Pianos
anderer Fabrikate
von 950 Mk. an.

**Überlebens wert und billig!
Neue Gänsefedern**

Wie sie von der Gans gerührt werden, mit allen
Daunen doppelt gereinigt 1 Pf. 2.50, beste
Qualität 2.50, Goldhaare 5.-, 1/2-Daunen 6.75,
in Goldhaaren 10.50, Geflügel-Feder mit Daunen,
gereinigt 4.-, 5.25, sehr hart und weich 5.75,
in 7.25. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pf. portofrei.
Garantie für reelle, handverlei Ware. Reine
Hochleistungswaren.

Gummistricke



Niederlage bei
Otto Kleinemann
Bandagist
Riesa

**Möbel
und
Polstermöbel**

kauf man
seit 50 Jahren immer gut
u. äußerst preiswert im

**Möbelhaus
Herbst**

Riesa
Goethestraße 25

Vermischtes.

Todessturz bei einem Automobilrennen in Argentinien. Auf der Automobilrennbahn von Cordoba bei Buenos Aires überschlug sich während des Automobilrennens ein großer Wagen. Zwei Insassen wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

Einsturzungsunfall. In Asteiff, einem kleinen Ort in den Anden, drängte sich die Menge bei einem Leichenbegängnis in das Zimmer, in welchem der Tote aufgebahrt war. Infolgedessen brach die Decke ein und zahlreiche Personen stürzten in den darunter befindlichen Raum. 40 von ihnen wurden verletzt, davon zwei lebensgefährlich.

Der Einbruch in der Wertzeichenstelle des Berliner Postamts 8. Das Reichspostministerium teilte am 24. Januar gegen 4 Uhr nachmittags mit, dass ein Einbruch in der Wertzeichenstelle des Postamts 8 mit: Der Einbruch ist am 24. Januar gegen 4 Uhr nachmittags verübt worden. Es sind Wertzeichen im Gesamtwert von etwa 830 000 Reichsmark entwendet worden. Die Wertzeichenstelle liegt im 1. Stockwerk des Postgebäudes. Sie ist sowohl an den Fenstern wie auch an den Türen durch eiserne Vergitterungen und Antischieber gesichert gewesen. Sie wurde nach Dienstschluss auch am Tage halbständig durch Kontrollwächter beobachtet. Die Sicherungsmassnahmen entsprechen den für die Aufbewahrung von Wertzeichen getroffenen Anordnungen. Unregelmäßigkeiten in der Beachtung der Sicherheitsvorschriften sind bisher nicht festgestellt worden. Die in einer Berliner Mittagszeitung gemachten agentenartigen Angaben entsprechen in keiner Weise den Tatsachen; insbesondere ist es nicht zutreffend, dass in den Schränken Schließel stecken geblieben sind. Die Schränke sind vielmehr in einem zwischen den Schränken liegenden kurzen Zeitabschnitt durch gewerksmäßige Einbrecher erbrochen worden. Die Post hat alle Massnahmen ergriffen, um den Fall aufzuklären und die Verbrechen habhaft zu werden.

Eine Flugzeugbesatzung aus Seenet gerettet. Ein wahrscheinlich der französischen Marine angehörendes Militärflugzeug erlitt fünf Meilen von Plumer einen Defekt, der es verunfallungsfähig machte. Es gelang, durch Notsignale den holländischen Dampfer Dordrecht herbeizurufen, der die Insassen des Flugzeugs an Bord nahm und in Bonifacio auf Corsica an Land setzte.

Ein lettischer Dampfer verunglückt. Der lettische Dampfer „Latina“ ist seit dem 15. Januar verunglückt und offenbar während des Sturmweeters in der Ostsee mit der gesamten Besatzung von 14 Köpfen gesunken. Nachdem die Suche, die die Bruesterort ausgebeutet worden ist, ergebnislos geblieben ist, hat man nunmehr alle Hoffnung aufgegeben. Die Seebehörde hat die offizielle Untersuchung eingeleitet. Man ist der Meinung, dass der Dampfer durch das im Sturm ständig auf Deck schlagende Wasser zerlegt ist, dass die Kesselteile an Deck das Kentern des Schiffes herbeigeführt hat. Das würde auch erklären, dass weder Rettungsringe noch Holzteile und andere Bruchstücke des Dampfers gefunden worden sind.

Die Millionenschulden des Rittergutsbesizers Gottschalk. Der Selbstmord des Rittergutsbesizers und Reinkaufshändlers Ernst Gottschalk ist, wie sich dem „Tempo“ zufolge jetzt herausgestellt hat, damit zurückzuführen, dass der Bankrott der ihm gehörigen alleinbesessenen Futtermittel- und Getreidehandlung Mannheimer in Drenburg nicht mehr auszuhalten war. Die Verpflichtungen, die Gottschalk eingegangen war, belaufen sich auf etwa 2-3 Millionen. Darüber hinaus aber hat der Rittergutsbesizer noch tiefere Schulden bei zahlreichen Landwirten der Kreise Magdeburg und Halberstadt gemacht. Teilweise soll er auch gefällte Wechsel in Umlauf gesetzt haben. Die Geschädigten, deren Verluste wohl insgesamt etwa 6-8 Millionen Mark ausmachen, sind sämtliche Landwirte, Getreidehändler und viele andere Gewerbetreibende der Provinz Sachsen, die zum Teil jetzt selbst vor dem Ruin stehen.

Die Tragödie in der Bassauer Straße in Berlin. Der 19-jährige Manasse Friedländer, der, wie gemeldet, in der Wohnung seiner Eltern in der Bassauer Straße seinen um zwei Jahre jüngeren Bruder Waldemar und dessen Freund Tibor Polos erschossen hat, hat bei seiner Vernehmung nicht nur bereits ein umfangreiches Geständnis abgelegt, sondern auch, wie „Tempo“ meldet, sich ausführlich über die Motive seiner Tat geäußert, wobei er u. a. auch schilderte, wie sich bei ihm seit Jahren Stolz und Haß gegen den jüngeren, aber geistig und körperlich überlegenen Bruder aufgeschauelt habe. Der jugendliche Täter, der vor kurzem seine Stellung bei einer Firma für Reproduktionsphotographie verloren hatte, pflegte in der letzten Zeit „Kudlenbalzer“ sich in den Verhöremerzierten herumzutreiben und hat sich aus diesem Anlaß eine achtstündige Rauepistole angeschafft. Er gibt nun zu, daß er schon gleich, nachdem er die Waffe in der Tasche hatte, den Gedanken fachte, sie gegen den Fall auch gegen seinen Bruder anzuwenden.

Mord in Köln. In dem benachbarten Wiesdorf erschien gestern nachmittags ein etwa 20-jähriger, seit Jahresfrist beschäftigungsloser Arbeiter auf der Polizeiwache und berichtete, am Abend vorher in Köln in einem Hause am Rathenrathengraben eine Frau erwischt zu haben. Tatsächlich wurde in dem angegebenen Hause eine 32-jährige Frau Meyer, die von ihrem Manne getrennt lebte, in ihrer Wohnung auf dem Bett lebendig tot aufgefunden. Die Leiche wies Blutergüsse am Hals auf. Der Täter erklärte, er habe die Frau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalte, in einem Anfall von Eifersucht erwischt.

Drei schwedische Flugzeuge abgestürzt. Gestern mittag haben sich nicht weniger als drei Flugzeugunfälle in der Nähe von Stockholm ereignet. Drei Antriebsflugzeuge, die einem Geschwader der Fliegerstaffel in Kalmstad angehörten, und sich auf dem Fluge nach Stockholm befanden, stürzten über verschiedenen Orten in der Gegend von Stockholm ab. Dabei wurden ein Offizier getötet und zwei Unteroffiziere schwer verletzt. Die Unfälle sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß durch das herrschende Schneegewitter die Sicht erschwert wurde.

Rißverständnis. Pumpensammler: „Doban Sie irgendwelches Gerümpel, das Sie los werden wollen?“ Frau des Hauses: „Ja, warten Sie einen Moment, mein Mann muß gleich kommen!“

Wie die Alten saugen. Im Staate Wisconsin (U. S. A.) kam ein Arzt in einem Dorfe zu einer Familie, die drei unmündige Kinder besaß, von denen der älteste Junge erkrankt war. Der Knabe, wenig mehr als drei Jahre alt, empfing den Doktor im Bett sitzend und an einer großen Zigarre rauchend, der er kunstgerecht die Wolke „entnahm“. Der Arzt war nicht wenig erstaunt und nahm dem Kinde die Zigarre fort, worauf es zu weinen begann. Die herbeiliebenden Eltern erklärten ganz erstaunt, daß der Knabe täglich seine drei bis fünf Zigarren vermilge, ja, daß bereits sein zwei Jahre altes Schwesterchen ziemlich heftig über die Zigaretten gehe. „Nur unser Jüngstes raucht noch nicht“, sagte die Mutter, anscheinend etwas betrübt. Die Jüngste war allerdings erst vier Monate alt. Doch niemand bezweifelt, daß auch sie bereits eine tüchtige Raucherin werden wird. Der Arzt wachte sich an die Polster und an das Gesundheitsamt, und beide Institutionen erklärten, nicht einschreiten zu können.

weil es kein Gesetz gebe, welches Kindern unter Aufsicht der Eltern das Spielen verbietet.

Karl Roth zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach der 12-jährigen Verhandlung wurde gestern vom Magdeburger Schwurgericht Karl Roth wegen der Ermordung ihres Verlobten, des Reichsmehrentwicklers Paul, unter Berücksichtigung mildernder Umstände wegen Todschlages an einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und zwei Wochen verurteilt, von denen zwei Monate und zwei Wochen als durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Einbruch in eine Karlsruher Edelsteinschleiferei. In der Edelsteinschleiferei Fritz Brandt wurden in der vergangenen Nacht fertige und halbfertige Waren im Werte von 8000 bis 12000 Reichsmark gestohlen. Die Tür zum Kontor und Hofritzel war aufgebrochen und der Kassenschrank mit einem Raschschlüssel geöffnet worden. Die Einbrecher entkamen unerkannt.

Todessturz bei der Filmaufnahme. Die Filmschauspielerin Lena Wickert, die in einem Filmdrehfilm die Rolle der Tanzsängerin Ruth Eder spielte, ist bei der Aufnahme durch Absturz von einem Flugzeug tödlich verunglückt. Die Helme des Films wird in einem Flugzeug getraubt und reißt sich durch Ab sprung. Die Schauspielerin verlag jedoch, nach dem Ab sprung von dem Flugzeug an der Leine zu sehen, die den angeschlossenen Fallschirm öffnet, und wurde beim Ausrollen auf dem Boden getötet.

Schwere Unfälle durch Gasrohrbrüche. Die Saarbrücker Zeitung meldet aus Hühnerfeld: Infolge Grubenentung ereigneten sich hier zwei Gasrohrbrüche. Bei dem ersten wurde eine Familie schwer in Mitleidenschaft gezogen und mußte längere Zeit ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Bei dem zweiten Gasrohrbruch kam der in den vier Jahren lebende Bergmann Wilhelm Weder ums Leben. Seine Frau und ein etwa vier Jahre altes Mädchen schweben in Lebensgefahr. Infolge des getretenen Bodens konnte die Bruchstelle nicht gefunden werden.

Stürme in Norditalien. Aus Norditalien werden große Schneestürme gemeldet. In der Umgebung von Udine liegt eine 15-20 Zentimeter dicke Schneedecke. Ein Personenzug blieb zwischen Udine und Grado im Schnee stecken. In der Lombardie sind die Telefon- und Telegraphenverbindungen zwischen Mailand und Benevent teilweise unterbrochen. Starke Kälte wird aus Südtirol gemeldet, wo beispielsweise im Pustet Tal das Thermometer auf 20 Grad unter Null gesunken ist.

Ein forstlicher Räuberhauptmann erschossen. Der auf ganz Korsika bekannte und gefürchtete Bandit Castelli, der viele Morde begangen hat, ist von einem Unbekannten erschossen worden. Castelli, der 6 Mal in Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilt worden war, hatte sich seit 1911 seiner Verhaftung entziehen können.

Autobusunfall an der Riviera. Ein zwischen St. Raphael und Agay verkehrender Autobus kam auf der durch eine dicke Schneedecke glatt gewordenen Straße ins Schleudern und stürzte die steil zum Meer abfallende Böschung hinunter. Von den Insassen fand einer den Tod, die anderen wurden schwer oder leichter verletzt.

Die gute und die böse „7“.

Wir sprechen sehr häufig von einer „bösen Sieben“, wenn man ein jankstüchiges Weib bezeichnen will. Meist weiß niemand zu erklären, aus welchem Grunde solche doch als einzelne Person auftretende allerdings wenig angenehme Zeitgenossen ausgerechnet als „Sieben“ angesprochen wird. Darüber gibt es nun eine ganze Anzahl „Definitionen“, von denen die eine die Bezeichnung von einem im 15. Jahrhundert sehr beliebten Kartenspiel, „Karnöffel“ genannt, herleitet, da in diesem die siebente Karte, die alle anderen sticht, also wertlos macht, durch den Teufel in höchstgelegener Position dargestellt wurde. Andere Forscher stehen auf dem Standpunkt, daß der immerhin auch noch heute vielgebrauchte Ausdruck von einem im Jahre 1684 erschienenen satirischen Werk des holländischen Dichters Joachim Raafel herühre. In diesem „literarisch“ allerdings wenig wertvollen, desensgeachtet aber, wie auch in unserer Zeit oftmals, um so verbreiteterem Werk werden ausgerechnet sieben Frauensbilder — alle erböde und teuflich — geschildert und mit allerhand Symbolen aus dem Tierreich umgeben, so daß bei diesen überaus verben Vergleichen auch der harmloseste Leser die „Tendenz“ des Verfassers zu erkennen vermochte. — Wie dem auch sei: die „böse“ Sieben steht im Vergleich mit der „guten“ Sieben, die in verschiedenster Gestalt fast schon von Urzeiten des Menschengeschlechts her ihre einflussreiche und mystische Rolle spielt hat, weit zurück. Wohl jedem ist die Zahl „Sieben“ in ihrer halb bewußten, oft aber völlig unbewußten Erscheinung als ein Rätsel, weit älter wohl auch als ein Zufall begegnet. Aus den heiligen Zahlen der Chaldäer, die, wie man heute annimmt, ursprünglich auf ganz willkürliche Grundlagen aufgebaut worden sind, entwickelten sich zunächst unsere sieben Wochentage, die den damals bekannten Wandelsternen: Saturn (Samstag), Mond (Montag), Merkur (Mittwoch), Venus (Freitag), Mars (Donstag), Jupiter (Donnerstag) und endlich Sonne (Sonntag) nachbenannt wurden. Außer der „7“ waren bei den Chaldäern, dem ersten uns bekannten Kulturvolk des tiefen Mittelalters, das sich wissenschaftlich mit der Mathematik und Japfenkunde beschäftigt hat, auch die 12 und die 4 heilig. Der Stufentempel der Chaldäer, Ziggurat genannt, hatte sieben verschiedene gefürbte Stücker, ebenso auch der in der Zeit von 722 bis 705 vor Chr. Ged. erbaute Stufentempel von Chorsabad, dessen untere vier Stufen noch erhalten sind. In allen Heiligtümern des Altertums herrschte seit jener Zeit die Zahl Sieben vor, nachdem vor allem die Völker sich der gleichen Zahlenmagie unterworfen hatten. So ist auch das Grabmal des Cyrus in der Nähe des heutigen Kirgand eine in weißem Marmor ausgeführte siebenstufige Pyramide. Die in Süd- und Mittelamerika entdeckten gewaltigen Ruinen aus der Infazzeit zeigen die gleiche Vorliebe für die Zahl Sieben und lassen ohne viel Mühe und Phantasie Schlüsse auf eine in der Frühzeit der Menschengeschichte bestehende Urverbindung zwischen den alten und neuen Welten zu. Die Sieben erscheint mit besonderer Vorliebe auch in der mosaischen religiösen Philosophie, von der Schöpfung der Welt in sieben Tagen, den auf sieben Tagen berechneten hohen Festen (Passah, Laubhütten, Hochzeit und Latentzauer) über viele religiösen Gebrauche hinweg bis zum siebenarmigen Leuchter und den bedeutungsvollen Zahlenangaben im Biefstaben der Sieben (70 Heilige Israels, 70 Uebersetzer der Heiligen Schrift, 70 Engel und Söhne Abhons usw.). Auch Griechen und Römer übernahmen die geheimnisreiche Sieben, die dem Apollon geweiht war, zu dessen Ehren 7 Tage vor Neumond geopfert wurde. So gab es bekanntlich auch sieben Weltwunder, 7 Hellen Theben, 7 Hügel Roms, 7 Weltweife und 7 Städte, die sich um die Erde kritten, Homers Geburtsort zu sein. — Die griechische Anzahl übernahm mel-

haben das Geheimnis der Sieben: 7 Kreuzesworte des Erlösers, 7 Bitten des Beterbüchens, 7 Sakramente (sach.), 7 Tugenden, denen 7 Sündenbüchlein gegenüberstehen. Die Kälenderheiligen, Siebenbrüder oder Siebenhäfer genossen sich heute im Volksglauben großes Ansehen als Weisheitslehrer. Eine besonders große Rolle spielt die „Sieben“ in Sage und Märchen. Als Beweis, daß der Siebenmystik ein gewisses Maß an Verwurzelung in der menschlichen Psyche zukommt, sei die Tatsache erwähnt, daß der berühmte Psychologe und Forscher Newton in dem von ihm erstmalig wissenschaftlich analysierten Regenbogen bekanntlich 7 Farben unterschied. Es war ihm natürlich ein leichtes, im Regenbogen außer der Siebenzahl (Rot, Orange, Gelb, Grün, Hellblau, Dunkelblau, Violett) noch andere Farben zu unterscheiden. Er wählte aber, wie historisch verbürgt ist, absichtlich die Zahl Sieben, weil sie selbst auf diesen strengen Beleg ein eigenartiges und auch heutzutage noch vielen reaktionärsvoll erscheinende Anziehungskraft ausübte.

Wintlicher Winterportwetterbericht

Die anhaltenden Schneefälle im Grauberge haben die Sportverhältnisse so gedehert, daß von einer einzelnen Ortsberichterstattung abgesehen werden kann. Die Schneefälle betragen von 600 m an aufwärts durchschnittlich 60 cm und erreichen stellenweise eine Höhe von ca. 1 bis 1,5 m. Temperaturen bewegen sich zwischen -5 und -12 Grad. Die Winde wehen schwach. Neuschnee ist ca. 10 bis 30 cm gefallen. In den Höhenlagen von 100 bis 600 m liegt ca. 20 bis 60 cm Schnee. Die Sportverhältnisse sind deshalb überall sehr günstig. Die Winterlandschaft ist prächtig. Stellenweise waren am Freitagabend die Staatsstraßen sehr hoch verweht, sodas der übrige Verkehr darunter litt.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Asteiff.)

18. 1. 1929:	1,3 mm Niederschlag.
19. 1. 1929:	0,1 „
20. 1. 1929:	12,2 „
21. 1. 1929:	0,7 „
22. u. 23. 1. 1929:	kein „
24. 1. 1929:	3,2 mm
25. 1. 1929:	0,3 „
26. 1. 1929:	8,2 „

Wasserstände

Wasserstände	25. 1. 29	26. 1. 29
Melkan: Rantall	+ 36	+ 36
Melkan: Mobrau	+ 72	+ 68
Geer: Gann	- 7	- 8
Geer: Almburg	+ 7	+ 5
Geer: Brandeis	+ 9	+ 10
Welnitz	- 4	+ 4
Wilmersich	+ 88	+ 28
Kuffka	- 24	- 24
Dresden	- 175	- 178
Asteiff	- 120	- 122

Marktberichte.

Kattisch feingehackte Weisse an der Probantenbörse zu Berlin am 26. Januar. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, Janh pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 212-214, pomm. —, Roggen, märkischer 206-210, wälfischer, neu —, womm. —, Weizen, neue Sommergerste, Wintergerste, neu —, Weizen, märkischer 202-208, schlesischer —, Weizen loco Berlin 238-249, Wagon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 26,25-29,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,75-29,75, Weizenkleie, fr. Berlin 15,00, Roggenkleie, fr. Berlin 14,70 —, Haas —, Weizen —, Kistler-Weizen 40,00-46,00, H. Speiellweizen 30,00-35,00, Futterweizen 21-23, Weizen 22,00-24,00, Weizen 21,00-23,00, Weizen 26,00-28,00, Weizen, blaue 15,00-16,50 gelbe 18,25-18,75, Gerstena, neu 40,00-44,00, Weizen 36, 19,90-20,30, Gerstena, neu 37, 25,00, 25,20, Weizen 13,20-13,60, Weizen 18,70-19,20, Weizen 45, 22,60-22,90, Weizen 18,70-19,20, Weizen 15,00 —, Weizen 218-237, Futter- und Industriegerste 192-202.

Handel und Volkswirtschaft.

Ökonomischer Lebenshaltungs-Index. Nach der Berechnung des statistischen Landesamtes beträgt die jährliche Gesamtindexzahl der Lebenshaltungsindex auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Kleidung, Unterhaltung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Januar 1929 155,5 (Vorjahreszeit 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Dezember berechnete Indexzahl von 155,4 um 0,1 v. O. gestiegen. Im Januar 1924 betrug die Indexzahl 181,7, im Januar 1925 188,0, im Januar 1926 141,0, im Januar 1927 146,0, im Januar 1928 151,8.

Im der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Freitag schwankend. Nach anfänglichen Kursrückläufen auf vielen Gebieten wurde schließlich die Tendenz etwas fester. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 55,80, Neuschuldensanleihe 14 Prozent. Im Mittelpunkt des Interesses standen Reichsbankanleihe, die 9 Prozent anwiesen; von den Montanaktien verloren Garpener etwas über 3 Prozent, dagegen hatten die Werte des Konzerns der Vereinigten Stahlwerke recht feste Haltung. Die Aktien der Farbenindustrie waren etwas gedrückt. Elektrizität konnten ihre anfänglichen Verluste zum größten Teil wieder einholen. Der Sah für tägliches Geld war 8 1/2 bis 8 Prozent, für Monatsgeld 7 bis 8 Prozent. Der Privatdiskont wurde auf 5,50 Prozent herabgesetzt.

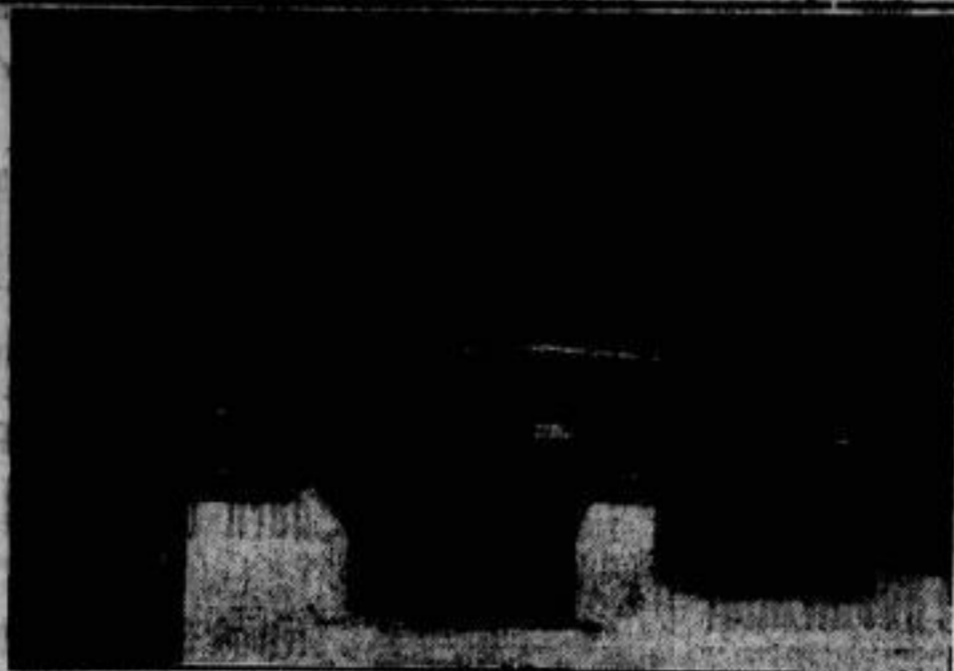
Kraftstrogend

werden Kinder und Erwachsene, wenn sie die hochwertigen Kraftnahrung Dr. Wanders' Ovomaltine täglich genießen. Sie wird leicht und schnell verdaut und ihre kräftigende Wirkung macht sich schnell und augensichtlich bemerklich. Die Ärzte empfehlen sie.

In Apotheken u. Drogerien vorräthig: 250 gr. Packung RM. 2,70, 500 gr. RM. 5,00. — Gratisproben und Druckfachen durch: Dr. A. Wander & Co., D. O. H. S. - Rheinberg.



Der Reichsarbeitsratungsausschuss.
Das Reichsarbeitsgericht unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Degg (im Bilde) hat das Urteil des Landesarbeitsgerichtes Duisburg aufgehoben und den Schiedspruch für nichtig erklärt.



Heidelberg „Mite Brücke“ eingetwezt.
Zum erstenmal seit ihrem Bestehen ist die Karl-Theodor-Brücke in Heidelberg vom Eise vollständig eingeschlossen — eine mittelbare Folge des Baues der neuen Kiedarkausklense. (Im Hintergrund das Heidelberger Schloß.)



Helly Dahms Witwe †.
In Breslau starb an Grippe im Alter von 88 Jahren Theresie Dahn, eine geborene Freilin von Droste-Hülshoff, die Witwe des Dichters vom „Kampf um Rom“. Selbst schriftstellerisch tätig, stand sie ihrem Gatten, den sie um 17 Jahre überlebte, stets beratend zur Seite.



Ein Gegner des Kellogg-Valles.
Ist der amerikanische Senator Blaine, der im Senat als einziger gegen die Annahme des Valles stimmte.



Das erste Hochhaus des deutschen Ostens
ist das neue Postgebäude in Breslau, das demnächst seiner Bestimmung übergeben wird.



Amerikas neuer Innenminister
ist der Rechtsanwalt Roy D. West, einer der Führer der Republikanischen Partei von Chicago.



Chinas neuer Gesandter für Berlin,
General Chiang Tsi Min, ist zur Übernahme seines Postens in der Reichshauptstadt eingetroffen.



Der Flammenführer Dorn,
der nach dem Krieg wegen angeblichen Landesverrats von den belgischen Gerichten zum Tode verurteilt, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und nach zehnjähriger Gefangenschaft freigelassen wurde, nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis im Kreise seiner Familie.



Eine Kolossalstatue Denins
wurde am dessen 5. Todestag, dem 22. Januar, in Moskau enthüllt.



Prinzessin Gleana von Rumänien,
eine Tante des kaiserlichen Königs Michael, beim Winterport in Weibal (Raspaihen). Prinzessin Gleana ist kürzlich 20 Jahre alt geworden.



Am 27. Januar.
Der frühere Kaiser Wilhelm II. mit seiner Gattin, der verwitweten Prinzessin Hermine von Schölnich-Carolath, und deren Kinder auf einem Spaziergang bei Doorn.



Nur noch kräftige Worte im Reichstag.
Im Plenarsitzungsraum des Reichstagsgebäudes wurde eine Lautsprecheranlage eingebaut, die die Reden leise sprechender Abgeordneter verstärkt und jede Unruhe im Plenum überdeckt. Die Schaltanlage (im Bilde) befindet sich beim Sitz des Reichstagspräsidenten.

Radschreiber für Fahrer!

Durch die Beschränkung über die Einführung von Radschreibern für Fahrer als Aufzeichnungsmittel zur Straßverkehrsüberwachung...

Es sind daher schon seit langer Zeit Bestrebungen im Gange gewesen, besonders bei einsetzender Dunkelheit das Kraftfahrzeug auf einen etwa vor ihm fahrenden Radfahrer aufmerksam zu machen...

zum Verkauf bringen wollen, auf die oben gekennzeichneten Eigenschaften zu prüfen. Ein für brauchbar erklärter Radschreiber muß daher ein Prüfungszeichen aufweisen...

Radebrille.

Die Schneefrau.

Von Gertrud Abner.

Nicht der Schneemann, die Schneefrau ist das reizvollste in diesem kalten Winter. Da liegt sie noch etwas verschlafen in ihrem Fotelbett und blinzelt durch das Fenster...

Sehen die Männlein und Weiblein nicht wie sonderbare, elegante Arbeiter und Arbeiterinnen aus, wenn sie ihre langen hölzernen Schlittschuhe über den Schultern...

plüschte aber rund geschüttelt, durch Kreuzung oder ein geschüttelte Seidentulle erweiterte Rod als untere Ergänzung ein warmes, wollenes Weinfleisch.

Die Kostüme mit Rod zeigen reizende neue Fußovers aus dicker Wolle mit Roll- oder Stiefzügen. Sorglos bauscht sich der warme Stoff in dicken Schichten übereinander...

Gena krasse Farben werden in diesem Winter bevorzugt, denn der Schnee erhöht noch ihren Glanz. Rot, Grün, Kanariengelb gelassen sehr. Der Streifen ist man etwas überdrüssig geworden...

Sehr modern sind die Sportkostüme mit Weinfleischern, b. s. nicht mit kurzen, die am Knie halt machen und ihre Verlängerung in gerollten, an Radfahrstil erinnernden Wollstrümpfen finden...

Die bunten Schals, die im leichten Bindung flattern und in der reinen klaren Winterluft wie hübsche, lustige Fahnen wehen...

So gleitet sie auf dem sonnigen Eise dahin, die Schneefrau. Mit den Eiern beschreibe sie eine geheimnisvolle Geometrie auf weißer Fläche unter blauem Himmel.

Montag

letzter Tag

W. Fleischhauer

Nachf. Riesa

Inventur-Ausverkauf bei

Der Totentanz.

Roman von Harry Schell.

Arbeiterrechtshilfe 1926 durch Verlag Ost. Reiter, Wien. 5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Bernide schob den Mann, der ihn wohl für gestirnt halten mochte, unklug beiseite. Dann riß er eine Tür auf, durchströmte ein Borgemach, und ohne seinen Eintritt durch Klopfen oder Rufen anzukündigen...

Keines Wortes mächtig, blieb er an der Schwelle stehen. Er fand hier alles so ganz anders, wie er es erwartet hatte. Keine Bewirrung, keine Unordnung...

Die junge Frau Rolands lehnte am Kamin. Sie war sehr bleich und nicht verwirrt. Der alte Freund eilte, sie zu beruhigen.

„Bergehen Sie, Frau Maria — vergehen Sie mir mein formloses Erscheinen, aber lebhaftes Belorgnis um Sie führte mich hierher, zwang mich, jede gesellschaftliche Rücksicht beiseite zu legen.“

„In der Tat, Doktor Bernide, Sie haben mich erschreckt. Aber wie immer sind Sie mir auch heute herzlich willkommen.“

„Sie schritt auf ihn zu und reichte ihm die Hand — eine feberheiße Hand, wie Bernide heimlich festhielt.“

„Ihr Besuch hängt vielleicht mit dem fürchterlichen Ereignis zusammen, das wir alle schaudernd erleben. Ist er denn wirklich tot — hat man diesen herrlichen Menschen uns wirklich für immer geraubt?“

Bernide bejahte stumm. Dabei flog sein Blick spähend durch den Raum.

Das Boudoir Marias bot ein Bild behaglichen Friedens. Die Glastür zum Balkon war geschlossen.

Da wagte Bernide die entscheidende Frage. „Liebe Frau Maria, ich bitte Sie, mich durch ein kurzes Ja oder Nein einem eisernen Zweifel zu entziehen, zugleich der Furcht, die mich um Sie quält.“

Die junge Frau schaute aus dunklen, glänzenden Augen forschend zu ihm auf.

„Frau Maria, sagen Sie mir: Ist nicht vor wenigen Minuten ein großer Koffe plötzlich hier eingedrungen? Kam er nicht über den Balkon, als vom Garten aus, zu Ihnen herein?“

„Ein unglücklicher Mensch irrte um Marias Lippen. Ein Koffe? Aber Doktor, wozu sollte denn dieser Koffe gekommen sein und — über den Balkon gegen Sie? Sehen Sie doch, überzeugen Sie sich doch selbst, die Tür ist geschlossen, der Koffe ist von innen vorgefallen.“

Bernide starrte zu der verriegelten Tür hinüber.

„Und Sie, Frau Maria?“ fragte er dann kleinlaut. „Sie haben dieses Zimmer, seit Sie aus Ihrem Schlafgemach heraus sind, nicht verlassen?“

„Nicht für eine Sekunde, Doktor!“

„Dann —“ Bernide fuhr sich mit der Hand über die Augen und schüttelte das mächtige Haupt, „dann habe ich mit wachen Augen geträumt, oder eine Krankheit liegt mir im Blut. Vergeben Sie die Störung, liebste Freundin — ich muß — fort ich muß an die frische Luft.“

„Und Doktor Bernide?“ rief Maria, ohne eine Antwort abzuwarten, nur die Lippen.

Der erste Staatsanwalt, Doktor Rangold, hatte seine ursprüngliche Absicht, noch während der Nacht eine Hausdurchsuchung in der Villa Satander vorzunehmen, aufgegeben und diese Arbeit auf die Vormittagsstunden des folgenden Tages verschoben.

Trotz seiner überlegenen Ruhe hatte auch ihn das fürchterliche Ereignis und die hierauf folgende, von ihm geleitete erste Feststellung angegriffen. Ganz besonders aber hatte ihn das Eingreifen des Prinzen Egon in die Verhandlung erregt, sagen wir es gerade heraus, erbittert.

Doch, obwohl sich in juristischer Beziehung manches gegen das Vorgehen des ritterlich gestimmten Prinzen hätte einwenden lassen, hatte Rangold es nicht gewagt, sich gegen den Willen des Thronfolgers aufzulehnen. Das Bestreben des Prinzen, Wilma Hellborn vor entsetzender Hast und dem Ungemach eines Aufenthaltes im Untersuchungsgefängnis zu bewahren, würde zweifellos der Billigung des Großherzogs sicher sein. Der hohe Herr hatte die junge Künstlerin geschützt, sie war einer seiner Lieblinge und war ganz gewiß damit einverstanden, der traurigen Sensation des kalten Sees, nach dieser Richtung hin wenigstens, die Spitze abzubrechen.

So hatte sich Rangold, nachdem er sich persönlich davon überzeugt hatte, daß die Villa Satander seinem Befehle gemäß polizeilich besetzt und bewacht wurde, in seine Wohnung begeben, um für den Rest der Nacht seinen Kerren Ruhe zu gönnen. Es war ihm nicht gelungen, sie zu finden.

Während er schlaflos auf seinem Lager ruhte, beschäftigte der geheimnisvolle Fall unruhig seinen Geist. Er erwog alle Möglichkeiten, wiederholte sich aus dem Gedächtnis die Einzelheiten der Verhören, auf die auch nur ein Minuten des Berichtes fiel, kam aber schließlich immer wieder auf seine vorgelegte Meinung zurück.

Für ihn stand es fest, Wilma Hellborn war die Schuldige. Nicht um ein im Affekt begangenes Verbrechen handelte es sich hier, nicht von der Leidenschaft des Augenblicks fortgerissen, hatte die junge Künstlerin ihrem unglücklichen Partner das Dolchmesser in das Herz gestochen, nein, je mehr der Staatsanwalt darüber nachdachte, umso fester wurzelte in ihm die Ueberzeugung, daß es sich hier um einen von langer Hand vorbereiteten Plan handelte, für dessen Ausführung Wilma Hellborn sich auch die Mühen anderer gescheert hatte.

Daß sie mit Heinrich Burger, dem jungen Theaterarbeiter, der im entscheidenden Moment Bühne und Zuschauerraum in Dunkel gehüllt hatte, im Eimerständnis war, — davon bestand bei Doktor Rangold nicht der geringste Zweifel. Das hatte die Hellborn schon selbst halb und halb zugegeben. Ob aber auch der langjährige Diener des Ermordeten, dieser seltsame Theobald Schmirgel, nicht um die Sache gewußt und sie gefördert hatte, — das war eine noch zu beantwortende Frage. Aber der erste Staatsanwalt war sehr geneigt, sie zu bejahen.

Zwischen Satander und Wilma Hellborn hatte — so klagerte der Staatsanwalt — ein Verlobnisbestanden. Zwei leidenschaftliche Naturen, die in täglicher Berührung einander nahekommen, die bekannte künstlerische Erregung bürgerlicher Einrichtungen und Hindernisse — wie konnte es da anders sein — diese beiden Menschen hatten sich in völligem Selbstvergessen dem Tauwerk ihrer Liebe hingeggeben.

Wilma hatte sich eines Tages verlassen und verschmährt gesehen. Da hatte ihre Liebe sich in Haß verwandelt — einen nach Rache leuchtenden Haß.

Aber sie hätte vielleicht niemals den schreckensvollen Entschluß gefaßt, Satanders Untreue mit dem Tode zu strafen. Sie war ahnungslos das Werkzeug eines Schicksals und kalt rechnenden Scharken geworden.

Der war kein anderer als Theobald Schmirgel. Er hatte den Haushalt und die Rechnungen seines Herrn geführt, Jahre hindurch. Die Sorglosigkeit seines Herrn hatte ihn jeder Rechnungslegung überhoben. Bedeutende Summen waren durch seine Hände gegangen. Weit härtere und weniger komplizierte Charaktere als der Schmirgel waren unter solchen Umständen der Versuchung unterlegen. Der Staatsanwalt war fest davon überzeugt, daß Schmirgel seinen leibhaftig lebenden Wohlthäter seit Jahren betrogen und bestohlen hatte.

Vielleicht hatte irgendein Vorkommnis in letzter Zeit Satanders Mißtrauen erregt. Schmirgel sah mit geheimem Grauen den Tag der Abrechnung, für ihn die Stunde der Enttarnung nahe. Da hatte kein von ruchloser Phantasie getragener Geist einen häßlichen Plan gezeugt.

Satander mußte beseitigt werden. Aber zu feig, selbst den blutigen Frevel zu verüben, hatte Schmirgel sich des Arms und der Waffe Wilma Hellborns versichert durch Einschüchterungen, die das Ohr der Verschmähten nur zu willig aufgenommen.

Tief gedemütigt, zurückgestoßen, beiseite geworfen von dem Manne, den sie heiß und wahr geliebt und dem sie alles gegeben, was Liebe zu geben vermag, hatte Wilma Hellborn ihrer glühenden Rache das Opferfest bereitet.

Die Skizze des Staatsanwalts war fertig. Die weitere Untersuchung sollte das anschauliche Gemälde bringen.

Und während Doktor Rangold sich jetzt auf seinem Junggefellenslager mit einem Lächeln der Befriedigung in seine Pfaffen zurücklehnte, um wenigstens noch für ein paar Stunden im Morgengrauen Schlaf zu finden, ahnte er nicht, daß ein Kriminalist um alles in der Welt nicht auch ein Richter sein dürfte.

Um neun Uhr morgens traf Doktor von Rangold in der Villa Satander ein.

Das Portal war verschlossen. Zwei Schutzleute standen bewachend vor ihm.

Auf dem schmalen, aus Kieferbalken zusammengefügten Pflaster schritten der Polizeikommissar und ein zweiter Herr in eifrigem Gespräch auf und nieder. Der Begleiter des Kommissars war der Untersuchungsrichter Doktor Riemerscheld. Er galt als ein äußerst tüchtiger Beamter und als Kapazität in seinem Fach.

Rangold und Riemerscheld begrüßten sich mit kollegialer Höflichkeit. Während der Staatsanwalt noch die Hand des „lieben Kollegen“ in der seinen hielt, wandte er sich an den Polizeikommissar.

„Die Villa ist während der Nacht beständig bewacht worden?“

„Beständig, Herr Oberstaatsanwalt. Ich habe zwei Mann innen und zwei Mann außen postiert. Auch habe ich sie während der ganzen Nacht bis jetzt nicht aus den Augen gelassen.“

„Vortrefflich, Herr Kommissar. Hat niemand der Versuch gemacht, während der Nacht die Villa zu betreten?“

„Niemand! Allerdings hat sich der Diener des Ermordeten, Theobald Schmirgel, hier eingefunden und ist die ganze Nacht hindurch unter den Fenstern auf und ab gegangen. Ich glaubte, kein Recht zu haben, den Mann zu vertreiben, aber ich habe ihn scharf im Auge behalten.“

Der Staatsanwalt blickte zu Schmirgel hinüber, der an einer Baumstamm gelehnt mit geschlossenen Augen, wie schlafend, da war.

Der Sonnenburger Zuchtbauschwarz.

da. In dem Sonnenburger Zuchtbauschwarz ist es von Interesse, einmal die Bilde der Strafbefehlungsbescheide, wie folgt kennen zu lernen:

Es sind der mit 6 Jahren Zuchtbauschwarz bestrafte Einbrecher Bogel, der mit 11 Jahren Zuchtbauschwarz bestrafte räuberische Dieb Nagel, die mit lebenslänglichem Zuchtbauschwarz bestrafte Räuber Johann und Streinod, der mit fünf Jahren Zuchtbauschwarz wegen schweren Diebstahls bestrafte Grining, der zu 15 Jahren Zuchtbauschwarz wegen Raub und Fälschung verurteilt Sommer, der wegen schweren Raubes und Diebstahls mit 10 Jahren, 3 Monaten Zuchtbauschwarz bestrafte Schröder, der wegen Raubes zu 12 Jahren verurteilte Schröder und der wegen Totschlags zu 15 Jahren verurteilte Hoffmann.

Grining schilderte, wie er und die anderen Gefangenen mit ihren Aufsehern und einem Sonnenburger Volkswirtschaftsbeamten beim Abtransport von Altmaterial zum Bahnhofsamt in Sonnenburger Schanitzkanten geachtet hätten. Auf die Frage des Vorstehenden, ob die Gefangenen Geld bei sich gehabt hätten, erwiderte Grining: „Wir hatten Geld wie Sand am Meer, aber die Jungs haben die Beamten bezahlt!“ Streinod und Schröder verweigern die Aussage. Sie sind von Sonnenburg nach anderen Zuchtbauschwarz gebracht worden und haben durch Schreiben an die Staatsanwaltschaft und an das Strafvollzugsamt verlangt, im Einzeltransport nach Sonnenburg geschickt zu werden, sonst würden sie überhaupt nicht mehr ausfliegen. Da sie nun aber doch durch Sammeltransport zum Termin geschickt worden sind, haben sie ihre Anklage wahr gemacht; sie toben in ihren Zellen und demolieren alles. — Der Gefangene Nagel erklärte dazu, daß eine Verabredung bestanden hätte, den „Verurteilten“ zu martieren, damit nichts ausgesagt zu werden brauche.

Gerichtssaal.

Betrugsprozess Bachmann. Eine größere Betrugssache kam vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den 1908 zu Nieder-Panis geborenen, in Priestewitz wohnhaften Obhofsitzer Johannes Max Bachmann, dem folgendes zur Last gelegt wurde: In den Monaten August bis Oktober 1928 täuschte er einen Bauwerkmeister Richter in Priestewitz an, der in seine Landesproduktionshandlung mit eintrat und dazu nach und nach 4850 Mark opferte. Im Herbst 1928 erstellte er ferner zwei Großenhainer Obsthändler um einen Waggon Birnen. Zu gleicher Zeit veranlaßte er einen

Kartoffelgroßhändler in Kötzschenbroda zur Lieferung von 8 Waggon Kartoffeln nach Chemnitz im Werte von 2400 Mark, und eine Dresdener Firma zur Lieferung eines Waggon Kopsel nach Chemnitz, deren Wert rund 4500 Mark betrug. Dort verdrängte Bachmann die Kartoffeln und Kopsel in eigenen Kisten. Diese Kisten machte er sich in Niederreichen bei Quitzsch einer größeren Schweißerei schuldig. Der wiederholt verurteilte Obsthändler erhielt für diese betrügerischen Geschäfte 1 Jahr 10 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrenschicksel auferlegt.

Grober Vertrauensbruch eines Hofbeamten. Der am 11. Oktober 1903 zu Draßdorf, Amtshauptmannschaft Chemnitz, geborene frühere Verwaltungsschreiber, spätere Gemeindefassierer und Gegenbuchführer Willi Max Wank wurde vom Gemeinamen Schöffengericht Dresden wegen schwerer Unterschlagung im Werte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenschicksel verurteilt. Der Angeklagte war seit 1921 in der Gemeinde Horkwitz bei Dresden angestellt. In der Zeit von Anfang 1926 bis Mitte Dezember 1927 veruntreute er durch raffinierte Fälschung in 61 Fällen 7790,11 Mark und verbrauchte die Gelder in Gesellschaft anderer Freunde. Die Handlungsweise des ungerateten Gemeindefassierers stellte sich als ein grober Vertrauensbruch dar. (R-6.)



Pavel Milinkow, der bekannte/russische Diplomat und liberale Politiker, wird am 27. Januar 70 Jahre alt.

In den Winterport.

Gras der Winter, nach die Erde, flachen wird immerfort, alle Wärme — immerfort ist des Winters Lösungswort.

Blauer Eis auf allen Höhen schenkt die gütliche Natur, jedoch alle Menschen furchen: folgt der kalten Winterport!

Wenn der Winter seine Wagen stellen sich in einer Dorn, rückt in die Natur gezogen, frei von sommerlichem Sommer.

Auf den Bergeshängen gleiten lustig Schichten in das Tal und die schneebedeckten Höhen sind des Winters Ideal.

Auf den Höhen und auf Tälern herrscht ein buntemaltes Bild, läßt ein Jubel ohnegleichen, der den Wintertraum erfüllt.

In der Alpen Gletschergebirgen, wo das Unheil lauern liegt hat das menschliche Empfinden freudig die Natur befreit.

Und mit entrindeten Wangen grüßt der Wanderer den Wald, wird zum seligsten Verlangen doch des Winters Kulentalt.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

stehen die Postanstalten die Postgebühren für Lieferung des „Neuer Tagblattes“ im nächsten Monat ein. Wir bitten auf pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 23. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verspätung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tagblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.



MAGGI'S Würze

hilft in der Küche sparen.

Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu R.M. 6.50.

Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI'S Würze

„Es ist mir sogar lieb, daß dieser Mensch sich hier ein gefunden hat,“ sagte der Staatsanwalt, „wir werden ihn bei der Hausdurchsuchung brauchen, da er die Verhältnisse am besten kennt. — Hat man inzwischen den Theaterarbeiter Heinrich Bürger verhaftet?“

„Defektiv Grote ist damit beauftragt.“

„Und noch nicht zurückgekehrt, um Meldung zu erstatten?“

„Noch nicht, Herr Oberstaatsanwalt.“

Rangold neigte ein wenig das Haupt gegen den Kommissar, dann schob er seinen Arm unter den Riemerscheid und führte den Untersuchungsrichter zu einer kleinen Promenade abseits.

„Ich will Sie natürlich nicht präjudizieren, lieber Kollege, nahm Rangold das Wort, „aber ich möchte Ihnen doch meine Meinung über dieses mysteriöse Verbrechen in großer Unklarheit mitteilen.“

Riemerscheid kniff die schmalen, bartlosen Lippen ein und presste den Finger fester auf den Kassenattel.

„Die von Ihnen gewiesenen Wege, Herr Oberstaatsanwalt, sind gut. Auf ihnen wird man mit Hoffnung auf Erfolg die Untersuchung weiter leiten können. Die Hellborn ist ohne Zweifel die Täterin, aber die Initiative liegt bei einem anderen — vielleicht, wie Sie vermuten, bei dem da drüben.“

„Ueber seine Augengläser hinweg richtete er den Blick auf Schmirgel.“

„Sehr viel wird auf die Aussage des Theaterarbeiters Bürger ankommen. Er befindet sich ja vermutlich schon hinter Schloß und Riegel — ich mache den Vorschlag, ihn sofort vorführen zu lassen und in der Villa selbst zu verhören.“

In diesem Augenblick erschien Grote. Trotz der frühen Höhe seines Gesichtes sah man ihm un schwer an, daß er die ganze Nacht auf den Füßen gewesen und seit gestern nicht aus den Kleidern herausgekommen war. Er blieb einige Schritte vor den Herren stehen und lästete seinen Hut.

„Welche geborsamst, Herr Oberstaatsanwalt, doch es mir nicht gelungen ist, den Heinrich Bürger zu verhaften.“

„Oh — er ist doch nicht etwa geflohen?“

„Es scheint so, Herr Oberstaatsanwalt. In seine Wohnung ist er nach der Katastrophe nicht mehr zurückgekehrt. Ich bin zuerst auf den Bahnhof, weil ich hoffte, zum Abgang des Berliner Schnellzugs noch zurückzukommen. Das war auch der Fall. Aber der junge Mensch hat den Zug bestimmt nicht bemerkt.“

„Wird sich wohl zu Fuß aus dem Staube gemacht haben,“ rief Doktor Riemerscheid.

„Das denke ich auch, Herr Untersuchungsrichter. Na, weit wird er nicht kommen. Ich habe dann sofort die städtische Verfolgung eingeleitet.“

„Vielleicht hält er sich noch hier irgendwo in der Stadt verborgen,“ meinte Rangold nachdenklich.

„Das erscheint mir ausgeschlossen, Herr Oberstaatsanwalt. Ich habe mich heute Nacht in allen Winkeln der Residenz umgesehen, in allen Herbergen, Spielunten und verdächtigen Häusern. Nirgends eine Spur von Bürger.“

„Haben Sie in seiner Kammer gründlich Umchau gehalten?“ forschte Rangold.

„Das war natürlich mein Erstes, Herr Oberstaatsanwalt. Ich habe seinen Koffer geöffnet, der die geringen Habseligkeiten des Bürgers enthielt, einen Sonntagsgang, ein paar Wäschestücke — auch einen Revolver und — die Photographie.“

Grote zog aus seiner Brusttasche ein Bild in Kabinettform. Die beiden Herren betrachteten es aufmerksam.

„Die schon stark verbläute Photographie stellte ein junges, schönes Weib im Anzuge der zwanziger Jahre dar. Ihre Kleidung war keineswegs elegant, aber doch nicht ohne Geschmack und hob durch geschickte Nachart die reizvollen Formen des Mädchens- oder Frauenkörpers hervor.“

Doktor Riemerscheid stellte fest, daß das Bild in einem Hamburger Atelier angefertigt worden sei.

„Das sagt uns nicht viel,“ rief der Staatsanwalt, „eine Fremde — wer kann wissen, auf welche Weise Bürger zu dieser Photographie gekommen ist, immerhin ist sie ja zu den Akten zu legen. — Und jetzt, Herr Kollege, wollen wir uns in die Villa Satander begeben, dort wird die Ausbeute hoffentlich reicher sein. Grote bringen Sie mir den Theobald Schmirgel.“

Sagen Sie ihm, ich wünsche, daß er uns auf unserer Wanderung durch das Haus begleitet.“

Ruf seinerseits des ersten Staatsanwalts öffnete der Kommissar das Eingangstor der Villa Satander. Die beiden Polizisten traten salutierend zurück, als die Herren an ihnen vorüber in den Vorhof schritten.

Die Ausstattung dieser „Villa“ bewies schon, mit welchem kunstliebenden Brant der so jah aus dem Leben geschiedene Künstler sich umgeben hatte. Wohin die Blicke fielen, trafen sie auf prächtige Wandgemälde, zwischen denen leuchtend haltende Korintionen aus der mit Marmor getöfeltem Mauer hervortraten. Ueber eine mit schwerem Teppich von satter roter Farbe bedeckte Treppe gelangten die Herren der Gerichtskommission in das Stockwerk hinauf.

„Welche Zimmer befinden sich hier, Herr Schmirgel?“ fragte Rangold, auf mehrere in den Korridor mündende Türen deutend.

Der rotköpfige Diener und Vertraute Satanders rückte langsam die schweren Augenlider empor. Er machte den Eindruck eines Menschen, der unter den Folgen eines schweren Raufes steht.

Rangold mußte seine Frage wiederholen. Dann erst raffte sich Theobald Schmirgel zu einer Antwort zusammen.

„Dieses ganze Stockwerk war zur persönlichen Verfügung Ludwig Satanders. Hier das Empfangszimmer —“ öffnete die Tür zu einem dreizehnstündigen Salon im Stile Ludwig des Biergebrüters eingerichtet — „rechts davon der Speisesaal, links die Bibliothek. Von ihr aus führt diese kleine Tür in das Arbeitszimmer, dem sich Schlafgemach, Toilettezimmer und Badraum anschließen.“

Der erste Staatsanwalt blieb mit seinen Begleitern im Arbeitszimmer stehen. Seine Blicke ruhten forschend auf dem Schreibtisch des Künstlers, der, wie die übrigen Ausstattungsstücke des Gemaches, die Vorliebe des Sammlers für Antiquitäten verriet. Man glaubte sich in ein Museum veretzt. Seltene Möbelstücke, kostbare Arbeiten früherer Jahrhunderte, Rüstungen, Waffen, Gobelins, Stuhlhühner, gold- und silbergeschmiedete Gefäße, daswischen die und da Stahlstücke, Statuen, melancholisch blickende Bilder von düsterem Kolort.

Aber das merkwürdigste Stück dieser Sammlung war zweifellos der Schreibtisch. Ein gewaltiger, breiter Unterbau aus kunstvoll geschnitzter Eiche, darauf ruhend ein eichenes Gewölbe mit vielen Kästen und Läden, jeder von ihnen mit breitem, handgeschmiedeten Messinggriff versehen. Kein Schloß, keine Schlüsselvorrichtung war zu entdecken.

„Der war sein Stolz,“ stieß Theobald Schmirgel hervor, und fuhr sich mit der Hand über die feuchtmerdenden Augen.

„An dem hat er seine Rollen studiert. Wenn ich mich noch erinnere, wie wir dieses alte Stück vor Jahren in Wien bei einem Tröbler entdeckten. Es war während des berühmten Gastspiels Ludwig Satanders am Burgtheater — und wie der göttliche Ludwig mir erregt aufstürzte, ein Schreibtisch aus der Zeit Maria Theresias — vielleicht einst Eigentum der großen Kaiserin selbst — ich muß ihn haben um jeden Preis.“

„Na, der alte Gauner in der Trödlerbude war auch nicht auf den Kopf gefallen. Er hatte die Begeisterung meines Herrn für das alte Stück bemerkt und forderte ein wahres Bündelgeld. Aber Satander bezahlte ohne zu handeln und wir nahmen den Schreibtisch mit uns.“

Der erste Staatsanwalt schien sich nicht sonderlich für die historische Erinnerung zu interessieren. Er war an den Sekretär herangetreten und versuchte, einige der Kästen zu öffnen. Ohne Erfolg.

„Ihr Herr hat wahrscheinlich in diesem Kasten Papiere und Briefe aufbewahrt. Ich entbede jedoch keinen Verdacht, weiß aber, daß diese antiken Möbel gewöhnlich mittels einer geheimen Feder geöffnet werden. Ihnen, Schmirgel, dürfte das Geheimnis bekannt sein.“

Der frühere Komödiant nickte. Dann trat er auf die rechte Seite des Schreibtisches und drückte leicht auf einen als Knopf dienenden Knopf in einer Nische.

„Sogleich sprangen alle Behälter des Sekretärs auf.“

„Helfen Sie mir, Doktor Riemerscheid,“ rief Rangold, „wir wollen die Papiere sogleich sichten. Besonders die Briefe, die der Verstorbene in letzter Zeit erhalten hat, interessieren mich — ah, was ist das — die Kästen sind ja leer — auch nicht ein Papierschäbel darin zu entdecken.“

Eine große Enttäuschung malte sich in Rangolds Zügen.

„Da könnte man ja vermuten,“ stieß sich Riemerscheid vernachlässigen, „da könnte man sogar mit unschwerer Sicherheit annehmen, daß hier kürzlich ein Autobahn veranfaßt wurde, bei dem man alle vorhandenen Papiere vernichtet hat.“

„Fragt sich nur, wer dabei seine Hände im Spiel gehabt hat.“

„Das wird und muß sich herausstellen,“ fuhr Rangold ärgerlich auf, und seine Blicke trug sich auf Schmirgel richtend, fragte er mit harter Stimme.

„Sollen Sie uns nicht über dieses seltsame Zusammen treffen Auskunft geben können, Herr Schmirgel? Ein solches liegt hier in der Tat vor.“

„Der Herr Oberstaatsanwalt irren. So weit es mir bekannt ist, hat Herr Satander weder hier noch an einem andern Ort die Briefschaften aufgehoben. Er hatte nämlich die Gewohnheit, einen Brief einmal zu lesen und sofort zu verbrennen. Geschäftspapiere, Rechnungen und dergleichen stecken ja in mein Refort. Von ihnen kann der Herr Staatsanwalt eine Anzahl in meinem Zimmer finden.“

„In Ihrem Zimmer — wo befindet es sich?“

„In der Kammer. Darf ich die Herren vielleicht hinaufführen?“

Fortsetzung folgt.

Berschwundene Kinder.

Eine lange und schreckliche Nacht

(Nachdruck verboten.)

Das Stüber einfach vom Erdboden verschwinden und niemals mehr als Zeichen gefunden werden, sollte man sich für unmöglich halten. Und doch können wir uns derartige Fälle. Da war in Berlin das Kindermädchen Rosa, das eines Morgens (1926) nicht mehr auf seiner Arbeitsstelle erschien. Nach einigen Tagen erfuhr man sich bei seinen Eltern, die aber auch nicht wußten, wo er sein könnte. Schrift, die in homöopathischen Kreisen vorkommt, ist niemals wieder aufgetaucht, hat auch kein Lebenszeichen von sich gegeben. Fast zur gleichen Zeit ging die 12-jährige alte Schülerin Willi Metzling aus der Wohnung ihrer Eltern, um eine Freundin zu besuchen und nach einer Belohnung zu machen. Nachdem das Kind mehrere Stunden fortgegangen war, ließen die besorgten Eltern zur Polizei, die heute noch vergebens nach ihr sucht.

Das Jahr 1927 brachte gleich vier derartige Fälle. Auch war es ein junger Kassenbote, der für eine Potsdamer Firma Geld abholen sollte. Auf seinem Gang mußte er durch einen kleinen Wald, man sah ihn auch noch hineingehen, aber herausgekommen ist er nicht mehr. Das nächste Opfer, das laun- und humorlos verschwand, war der Page eines Kaffeehauses, der ebenfalls noch mit einigen Kollegen davon gesprochen hatte, was er in den kommenden Tagen zu unternehmen gedachte, der dann nach Hause fuhr, die Wohnung seiner Pflegeeltern aber nicht mehr erreichte. Auch er verkehrte in homöopathischen Kreisen, denen man (ob zu Recht oder Unrecht, weiß man nicht) den Vorwurf in die Schuhe schiebt.

In aller Erinnerung wird noch das rätselhafte Verschwinden der Geli Reimel sein, eines zehnjährigen Kindes, das kurz vor Weihnachten vergangenen Jahres vom Großvater fortgeführt wurde, um Geldpapier zum Bergabgeben von Rüfen zu kaufen. Das Kind ging fort und kam nicht wieder, und obwohl eine Reihe von Personen der Tat verdächtigt wurden, konnte doch keinem etwas Positives nachgewiesen werden. Rätselhaft war auch, wie der zwei Jahre alte Freddy Kurze von der Straße, wo er spielte, einfach, ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwinden konnte. Das war im Januar 1928. Früher ist die Zahl der Fälle, in denen man Kinderleichen fand, ohne daß die Mörder zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Im Jahre 1918 verstarb die acht Jahre alte Elise B. auf dem Wege von der Schule nach Hause und wurde wenige Tage später als Leiche, in einem Korb verscharrt, aus der Spree gefischt. Der Mörder ist nicht gefunden worden. Fünf Jahre später fand man die 15-jährige Berta Elise in Bindow tot auf. Das Mädchen war mißbraucht und erzwungen worden und lag in einem Kornfeld. Obwohl die Staatsanwaltschaft zweimal Nachforschungen anstellte, sind alle Bemühungen erfolglos geblieben.

Fast ebenso lag der Fall des Gertrud Franke, einem 11-jährigen Mädchen, das in einem Walde bei Eisenberg gefunden wurde. Auch dort ist es nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. Im selben Jahre (1926) wurde bei Wuer in Westfalen die völlig verkümmerte Leiche der 7-jährigen Grete K. a. p. o. u. i. gefunden, ohne daß sich bis heute eine Spur des Mörders hätte entdecken lassen. Damals wurde aus der Barthe bei Leipzig ein 11-jähriges Mädchen, Helene K. r. d. h. o. f. f., gefoltert, welches das Opfer eines Eitelkeitsverbrechers geworden war, den man nie gefunden hat. Ebenfalls einem Mordopfer fielen die 7-jährige Erna B. e. t. r. a. m. in Braunschweig und die 9-jährige Paula B. in Bismarckhütte (O.-S.) zum Opfer. In beiden Fällen ist der Täter geflohen, aber nicht gefast worden.

Der rätselhafteste Fall dieser traurigen Art ist die Ermordung der beiden Kinder Frede in Breslau, eines Knaben und eines Mädchens, die von einem fremden Mann von der Straße fortgeführt und nachher gräßlich verheimlicht aufgefunden wurden. Der Mörder schrieb der Polizei eine Postkarte, daß man ihn nie kriegen werde. Bisher hat er leider nicht behauptet.

Die Zahl der Fälle, in denen Kinder ermordet wurden und die Täter später abgeurteilt werden konnten, ist sehr groß; sie anzuzählen brauchte man ein ganzes Buch. Der berühmteste Fall der Vorkriegszeit war die Ermordung der 8-jährigen

Sach Berlin (1904), die am Reichstagsgebäude aus der Spree gefischt wurde. Der wahrscheinliche Mörder, ein Juchler, war 18 Jahre im Justizhause und befristet wurde noch sechs Monate. Aus neuerer Zeit seien nur erwähnt die Ermordung der 14-jährigen Geli Reimel, die von dem Vater ihres Schicksals in den Wald gelockt und dort im Oden verscharrt wurde, sowie die gräßliche Tat der 16-jährigen Friede Kneeborn, welche am 24. Juli 1926 bei Dautzberg von 9-jährigen Friedrich G. a. s. e. r. und die 14-jährige Friede G. e. i. s. t. e. i. c. h. e. r. im Geheul erschlag. Mehrere Jahre lang suchte man in auch vergebens nach dem Mörder der in einem Kornfeld bei Berlin ermordeten kleinen Genta G. e. r. t. Der Fall konnte nur aufgeklärt werden, weil der später hingerichtete Mörder Böttcher bei Fötting der Gafin Sambdorski gefast worden ist und die Tat selbst eingestand.

Das mörderische Radium.

Die Klage gegen die Neuyorker Radium-Company. — Eine Chicagoer Giftmordaffäre.

(Nachdruck verboten.)

Die Neuyorker Radium-Company ist zu einem Schandenerfolg von nicht weniger als 1250000 Dollar verklagt worden, und es ist anzunehmen, daß die Klage sie einen erheblichen Schaden kosten wird.

Klägerinnen sind fünf junge Frauen, die seit längerer Zeit im Dienste der Firma gearbeitet und sich durch diese Tätigkeit unheilbare Krankheiten zugezogen haben; sie hatten sich durch Radium vergiftet. Wie die Anklageschrift ausführt, sind die Vergiftungen laut Gutachten erster Autoritäten derart, daß keine ärztliche Wissenschaft mehr etwas dagegen auszurichten vermag. Die von Klagen beigefügten Röntgenbilder der fünf bedauernswerten Opfer zeigen die entsetzlichen Veränderungen, die das Radium im Körper der Frauen angerichtet hat. „Alle fünf“, schließt das ärztliche Gutachten, „sind unrettbar zu einem langsamen und schmerzvollen Tode verurteilt.“

Die Arbeit der Klägerinnen bestand darin, eine radioaktive Substanz, die das Leuchten von Ziegeln oder Zifferblättern verursachen mußte, auf Uhren aufzutragen. Da der Leiter der betreffenden Abteilung den Arbeiterinnen versichert hatte, daß das Material völlig unschädlich sei, hatten sie während der Arbeit den Pinsel öfters in den Mund genommen, wodurch die körperlichen Veränderungen hervorgerufen worden sind.

Die Radium-Company hat zunächst gegen die Schadenersatzanspruchsprache innershalb zweier Jahre nach dieser Beschädigung geltend gemacht werden müssen. Bei diesen fünf Frauen reichten die Vergiftungserscheinungen aber schon fünf Jahre zurück. Die Klägerinnen haben demgegenüber autoritative Gutachten beigebracht, die besagen, daß die zerstörende Wirkung des Radiums erst nach langer Zeit zu bemerken und innerhalb zwei Jahren nicht feststellbar sind. Die älteste der unglücklichen Frauen ist 31 Jahre alt. Man sieht dem Ausgang des Prozesses natürlich mit größter Spannung entgegen.

Fast zur gleichen Zeit mit dieser Affäre wird aus Chicago ein sensationeller Fall gemeldet, bei dem das Radium zur Ausführung eines Mordes benutzt worden ist. Der Chicagoer Automobilfabrikant Jack Brown war auf mysteriöse Weise plötzlich gestorben unter Hinterlassung eines Testaments, in dem er seinen Reffen zum Universalerben seines erheblichen Vermögens einsetzte. Das Testament Browns rief bei seinen übrigen Verwandten um so größeres Entsetzen hervor, als der Verstorbene mit seinem Reffen in letzter Zeit in Unfrieden gelebt hatte.

Es herrschten allerhand Gerüchte in der Stadt umher, in deren Verlauf behördlicherseits die Ermittlung der Leiche Browns vorgenommen wurde. Es stellte sich heraus, daß Brown einer durch radioaktive Substanz hervorgerufenen Vergiftung erlegen ist. Den fieberhaften Bemühungen der Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

So Schneiderin selbst.

Von Marie-Marie Wampel.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein schwerer Entschluß, denn ich hatte die un- verrückbare Meinung, daß Selbstschneiderei schlecht sei, daß man ihm das Dilettantische schon von weitem ansehe, und daß man im selbstgefertigten Kleid keinen Anspruch mehr auf Eleganz erheben könne. Erst als eine ihres Gutangehens halber allseitig bewunderte Dame mir — unter dem Siegel der Verschwiegenheit — anvertraute, sie Schneiderin selbst, sah ich mich zu einem Versuch. Und er gelang. Selbige gut, sogar über Erwartungen gut.

Zwei Dinge sind zum Schneiderin unerlässlich: ein guter Schnitt und peinlich genaue, saubere Ausarbeitung. Um sich den ersteren zu sichern, bedarf es nur einer gewissen Klugheit, zum letzteren braucht man Geduld und abermal Geduld. Wer die nicht hat, der lasse die Finger davon; er wird nie befriedigende Ergebnisse erzielen. Außer muß man sich natürlich über das Modell klar sein. Starren ist vieles nicht erlaubt, was Schlanke reizend kleidet, und reife Frauen sollten Nacharten vermeiden, deren Voraussetzung Jugendlichkeit ist. Auch die Farben sind ein Kapital für ihn; was der Bräutchen recht ist, der Blondinen noch länger nicht blickt. Hat man sich aber entschieden und den Schnitt gewählt, heißt es, zumal für die Anfängerin, sich zu vergewissern, ob er auch genau mit den eigenen Körpermaßen übereinstimmt. Ergeben sich Unterschiede, können sie durch Zugabe oder Abnahme ausgeglichen werden, und bei den ersten Versuchen wird man, um am Ende keinen Stoff zu verschleiden, den Schnitt zuerst auf Gaze übertragen, die Teile zusammenbesticken und ausprobieren.

Und damit sind wir bei einem weiteren wichtigen Kapitel, der Anprobe überhaupt, angelangt. Von ihr hängt viel ab, und man wird gut tun, sie unter Heranziehung einer zweiten sachkundigen Selbstschneiderin vorzunehmen. Kann man das nicht, braucht man unbedingt eine Probierbüste. Die muß aber genau dem eigenen Körpermaß und der modernen Linie entsprechen und beseide kein hochkuppiges und wepentalienhaftes Gebilde sein.

Die Ausarbeitung erfordert, wie ich bereits eingangs erwähnte, Genauigkeit und Geduld. Man versäume nicht, die Nähte erst nach erfolgter Anprobe zu steppen. Auch sorgs man beim Zuschneiden für reichliche Nahtzugabe, sonst werden die Sachen entweder zu eng, oder die Nähte so leicht, daß sie später platzen. Daß man über die Art der Näden und Stofflage, über die verschiedenen Methoden der Nähte und Stäume Bescheid wissen muß, versteht sich von selbst. Etwaige Zweifel können durch die Lektüre einer der vielen praktischen Anleitungen zum Selbstschneidern behoben werden.

Und dann zum Schluß noch eins: Garnituren und Besätze, als das sind: Kragelehen, Manschetten, Westen, Einlässe, Krawatten, Bolans usw., laufe man fertig in einem guten Geschäft. Sie sind es, die einem Kleide die letzte Vollendung geben, und nur von äußerst gelübten und gewandten Händen verfertigt werden können. Und an ihrer Mangelhaftigkeit liegt oft der unglücklichste und kümperhafte Eindruck, den man von selbstgeschneiderten Kleidern empfängt, mögen sie im übrigen noch so brav und ordentlich gefast sein.

Für die Küche.

Orangencreme. Sechs Eier, Saft und abgeriebene Schale von drei Orangen, ein Viertel Liter Milch und 125 Gramm Zucker werden unter ständigem Rühren bis ans Kochen gebracht, dann in eine Glasschale gefüllt und recht kalt serviert.

Sechsherte. 150 Gramm Butter werden schaumig gerührt; dann langsam 4 Eigelb, 145 Gramm Zucker, 140 Gramm Rastoffmehl, ein Kaffeelöffel Backpulver und ein Eiweiß Rum dazugeben. Zuletzt zieht man den Schnee der vier Eiweiß durch die Masse, welche in einer abbutterten Form heißgefast wird. Kalt wird dies reichlich mit Zucker bestreut.

Die Mutter im Himmel.

Von Gella Hoffmann.

(Nachdruck verboten.)

Mutter hatte ein ganz seltsames Gefühl: sie spürte, wie die Luft an ihr vorbeiströmte, wie ihr Körper aufwärts strebte. Sie glaubte, in einem Aufzug zu stehen, der mit Windeseile zur Höhe wollte. „Ich fahre!“ dachte Mutter, wenn ich nur wüßte, wohin. Ich wußte nicht einmal mein Ziel. Ich bin ja nicht sonderlich klug; Vater hat es mir lächelnd immer wieder gesagt, und auch die Kinder wissen, daß Mutter nicht die Allerklügste ist, und nun oft überlegen... aber das ist nicht einmal wahr, woher ich fahre, ist eine Schande. Ich habe auch keine Ahnung, welches Fahrzeug ich benutze... eine Eisenbahn ist es nicht... vielleicht ein Luftschiff? Mein Sohn wollte einmal nach München fliegen... ich wäre gestorben vor Angst, wenn er es getan hätte, und nun soll ich selbst in solch einem Luftschiff, das dem Herrgott in die Wolken guden will, fliegen? Ich habe außerdem keine Zeit für Vergnügungsfahrten. Der Mann und die Kinder kommen dann hungria nach Hause, und ich bin nicht da...

Mutter unterbroch ihren Gedankenstrom, der sich stets um einen Mittelpunkt drehte: ihre Familie. Sie hatte neben sich ein bekanntes Gefühl. Das war doch der strenge Oberlehrer Meier, von dem ihr Hans immer behauptet hatte, daß er ihm auffällig sei. Mutter wurde ganz klein vor Respekt; aber sie konnte die gute Gelegenheit, für ihren Jüngsten zu sprechen, nicht vorbeistehen lassen. „Guten Tag, Herr Oberlehrer!“ sagte sie. „Es freut mich sehr, Sie zu sehen. Sie sahren also auch mit... (Er wußte sicher, woher wir fahrent; er hat ja immer alles gewußt!) Wenn ich Sie schon zufällig treffe, dann darf ich Sie wohl fragen, wie Sie mit Hans zufrieden sind? Er ist ein guter Junge, zwar ein wenig zerstreut, das ist wahr, und seine Schulaufgaben sind auch nicht immer in Ordnung; aber daran trage nur ich Schuld. Ich habe ihn ver- wöhnt, weil er ein schwaches Kind war, und er ist so zaghaft, so flehig... Nicht wahr, Herr Oberlehrer, Sie neigern sich bei kleinen Rückschritten nicht über und lassen ihn aufsteigen?“

„Liebe Frau Müller, Sie irren in der Welt!“ antwortete der Oberlehrer. „Ihr Sohn ist schon seit zehn Jahren aus der Schule, was ihn aber nicht daran hindert, bei ein Schlingel zu werden, wie ich es ihm prophezeit hatte. Außerdem könnte ich ihn auch heute nicht mehr aufweisen lassen, selbst, wenn er mein Schüler wäre; denn wir sind selbst momentan im Aufsteigen begriffen. Sie und ich.“

„Ja, wohin fahrent wir denn, Herr Oberlehrer?“ fragte die Mutter.

„In den Himmel, liebe Frau Müller. Der Zufall wollte es, daß Sie und ich fast zur selben Zeit gestorben sind. Ich bin um acht Uhr früh verstorben und Sie dürften nicht viel später Ihren letzten Atemzug gein haben. Sollten Sie das nicht bemerkt haben?“

Mutter dachte kaum, daß es wahr geworden. Wenn es der Herr Oberlehrer sagte, mußte es wohl so sein. Wie war das nur gewesen? Wohllich war sie so schwach geworden, und sie hatte sich zeitig niedergelegt mit der festen Absicht, am nächsten Morgen wieder aufzustehen. Dann war sie wohl ein-

geschlafen, und was war danach geschehen? Sie erinnerte sich nicht... Wie aus weiter ferne hörte sie weinen und klagen. War sie wirklich gestorben? Gerade jetzt, da ihre Familie sie so sehr brauchte, weil die Tochter in einigen Monaten heiraten wollte? Nein, das hätte sie nicht tun dürfen, ihre Kinder in so wichtigen Momenten im Stich zu lassen! Mutter schämte sich ihrer eigenen Willkürgeissenheit. Sie wachte: eine Mutter muß immer da sein, wenn man sie braucht, eine Mutter darf nicht einfach fortgehen und die anderen allein lassen, eine Mutter darf nicht sterben!

„Wie konnte ich meinen Lieben diesen Schmerz bereiten“, flüsterie sie, „und werden sie sich gar nicht zu helfen wissen, und sie werden weinen um mich, die guten Kinder...“

„Denken Sie nicht immer an die Kinder, liebe Frau!“ meinte der Oberlehrer. „Während Ihres ganzen Lebens haben Sie ja doch nur an Ihre Familie gedacht, nun müssen Sie aber an sich denken. Wir werden bald vor Gottes Thron stehen; sind Sie gerüstet? Erinnern Sie sich Ihrer guten Taten, die Ihnen den Weg in den Himmel bahnen sollen! Sie haben ge- lübt, Mutter, wie alle Menschen... wird Ihnen jede böse Tat nicht sehr zum schweren Stein, der an Ihrem Fuße liegt und Sie herabstehen will? Wir werden sehr streng geurteilt werden; denn wenn mich meine Ahnung nicht trügt, herrscht auch im Himmel Wohnungsnot. Wir müssen in Betragen die beste Note haben, um auf sicherem Quartier rechnen zu können!“

Auf seiner Stirn standen Schweißperlen, und er sah so ängstlich drein, wie ihr Sohn Hans, wenn er beim strengen Oberlehrer Meier Schularbeit haben sollte. Mutter wurde von dieser Angst angefaßt. Sie wollte sich ihrer guten Taten er- innern; aber sie konnte doch nur eines denken: die Kinder; was werden die Kinder jetzt machen ohne mich?“

„Gleich sind wir oben!“ sagte die Stimme des Oberlehrers. „Ich muß gehen!“ dachte Mutter. „Oh, wieviel hat ich ge- sündigt — vielleicht war ich ungerecht, vielleicht habe ich meine Kinder zu wenig geliebt — ich war oft flehig, ungebüdig — die Kinder haben manchmal geweint...“ Und wieder freisten ihre Gedanken um den einen Mittelpunkt.

Vor der Himmelstür standen die Seelen und wurden streng geurteilt. Mutter sah einige, die sie noch als Menschen gekannt hatte. Da waren manche, die sie immer nur mit scharfer Ehrfurcht betrachtet hatte und die sie jetzt erst und jähren sah. Aus der Himmelstür trat der heilige Petrus und ein Engel trug ihm ein großes Buch nach. Wie das gefastete Klassen- buch sah es aus. Die Seelen erschauerten. Ihre Verteilungen würden ihnen nichts helfen. In diesem Buch standen ihre guten und bösen Taten eingetragen. Nun würden sie den Ausweis über ihr ganzes Erdenleben erhalten. Der Herr Oberlehrer kam an die Reihe.

„Wenn ich es Hans erzählen könnte, daß der Herr Oberlehrer ebenfalls vor einem Klassenbuch jitters!“ dachte Mutter. „Hans würde lachen, sein frisches, helles Jungenslachen. Er lächre so selten in letzter Zeit, er war immer so ernst und be- drückt, vielleicht hatte er einen Schmerz. Ich konnte mich nicht ausdrücken mit ihm, weil ich soviel Arbeit hatte und mir häufig nicht wohl war. Nun bin ich gestorben und weiß nicht, was mein Kind bedrückt... ich war eine schlechte Mutter!“

Mutter jetzt kommt du an die Reihe! Es wunderte sie nicht, daß man sie im Himmel „Mutter“ nannte. Sie war es so gewöhnt, noch von der Erde her. Nur eben war sie die Mutter gewesen, nicht nur für die kleinen Kinder. Jeder war

zu ihr gekommen, wenn ihn etwas bedrückte, jeder hatte es als selbstverständlich empfunden, daß sie helfen mußte: sie war doch eine Mutter.

Petrus sah sie streng an. Er sog dabei an seiner Pfeife, die nicht recht brennen wollte. Da griff Mutter, während die übrigen Seelen sie entsetzt ansahen, nach der Pfeife, nahm sie aus dem Munde des Heiligen und begann sie zu pfeifen. „Die ist ja ganz verschluckt!“ sagte sie dabei. „Wenn Vater seine Pfeifen in diesem Zustand bekommen hätte, wäre er böse geworden — die muß doch gepuzt werden!“ Und als diese Arbeit besorgt war und sie sich für ihre bösen Taten veram- wortlich sollte, sah sie ein Englein, dem die Loden wirr ins Taillie hingen. Da griff Mutter abermal zu und machte Anstalten, das Englein zu fassen. Von den Loden aber flo- pures Gold aus ihre Hände. Da erinnerte sie sich erst und kam- meite verwirrt: „Entschuldigt mich — ich bin das so gewöhnt von den Kindern her, die haben immer irgend etwas gebraucht. Und wenn ich ein fremdes Kind sah, mußte ich auch an ihm rücken, weil ich dachte, daß es vielleicht keine Mutter hat!“

„Hast du viel Gebete gesprochen, Mutter?“ fragte eine Stimme.

„Nein!“ antwortete sie ängstlich, „ich weiß selbst nicht, wie es kam, ich hatte so wenig Zeit. Aber wenn ich ein Kind sah, dann war mir immer, als ob ich den Himmel sehen würde; lieber Gott, du mußt mir verzeihen, daß ich dich durch die Arbeit, die mir die Menschen machten, manchmal vergessen habe. Aber still habe ich dir immer gedankt für die Nähe, die Plage, die du mir mit meinen Lieben schenkt; denn für Menschen zu sorgen, die man liebt, ist Glück, und ist zugleich Gebet!“

„Sie wird nicht aufgenommen werden!“ hörte sie neben sich sagen, „sie war nicht fromm!“

Da warf sich Mutter nieder: „Lieber Gott, laß mich hier- bleiben. Ich habe auf die Erde gesehen, dort stehen meine Kinder auf dem Kirchhof und weinen. Der Priester rüffel sie: „Es gibt ein Wiedersehen im Himmel!“ Lieber Gott, wenn dann in langer, langer Zeit meine Kinder kommen und mich auch hier nicht finden... Es würde sein wie damals, als mich Hans im Walde verlor. Er war noch ganz klein und hat acht Tage danach gefleht, weil er so schreckliche Angst ausgedrückt hatte!“

„Es ist sehr zweifelhaft, ob Hans überhaupt in den Himmel kommt; er war immer ein Schlingel!“ meinte der Oberlehrer. „Hans nicht in den Himmel kommen?“ rief Mutter, „nein, das darf nicht sein! Ich war unwürdig, Herr, ich habe ge- sündigt und dich vergessen, aber meine Kinder sind gut. Herr, nimm alle meine Sünden, die meine Kinder unwillig be- gangen haben und lege sie auf mein Haupt. Ich will büßen für sie, aber die Kinder sind nicht schuldig!“

Da schlug der Heilige das Buch zu. „Ich finde nur einen Satz eingetragen über dich“, sagte er, „der lautet: sie war eine Mutter. Es gibt nicht viele, die sich von ihrer Erdenlaufbahn ein schöneres Zeugnis mitbringen. Bleibe hier, Mutter, und wenn du einen Wunsch hast, du, die nie für sich selbst gewünscht und gebeten hat, dann sage ihn jetzt!“

Da sah Mutter hinunter auf die Erde, und das: „Auf dem Kirchhof steht Hans und hat seinen leichten schwarzen Rock an, obwohl es regnet. Lieber Gott, er ist so empfindlich — wenn er es nicht rücken, daß er sich bei meinem Leidensdank nicht verabschiedet!“

Die Neue Erde

Säbnerzucht und Winterpflege.

Es soll an dieser Stelle kurz eine Abhandlung über die Säbnerzucht unserer deutschen Säbnerhühner erfolgen, die sich in der Praxis, d. h. in diesem Falle in der Rentabilität, am besten bewährt haben.

Dasjenige Guhn, welches bei dünnem Knochengestalt möglichst viel Fleisch ansetzt, fleißig Eier legt (die aber auch nicht zu klein sein sollen), brustflüchtig und ihren Jungen eine treuhergönde Mutter ist, schließlich noch im Winter reichlich Eier legt, dürfte als Musterhuhn gelten. Wenn dann noch das Allgemeinbefinden bei jeder Witterung gleichbleibend gut ist, so hätten wir das „Universalhuhn“ für unsere deutschen Verhältnisse. Leider aber haben alle Rassen ohne Ausnahme diese oder jene Eigenschaft nicht, so daß wir diejenigen Rassen, die wenigstens möglichst viele gute Seiten haben, aufzählen wollen. An rein deutschen Rassen sind die bekanntesten: deutsches Landhuhn, Krupenhuhn, Kraushuhn, Haushuhn, Kamelshuhn und Latenfelder Guhn. Im Auslande haben sich bei deutschen Züchtern folgende ganz besonders bewährt: Minorcas, Spanier und Andalusier aus Spanien, Doudan, ferner Creve-Coeur aus Frankreich und nicht zuletzt die sogenannten „Italiener“. Gerade die Italiener haben sich in Deutschland Heimatrechte erworben und sind eine Herde jedes Säbnerhofes. Es würde allerdings zu weit führen, alle Rassen einzeln zu behandeln. Man wird darum gut tun, sich die Eigenschaften der Vögel von größeren Säbnerfarmen anzusehen zu machen. Die aufgezählten Rassen verdienen deshalb besondere Beachtung. In einer späteren Abhandlung wird jede der aufgezählten Rassen kurz speziell auf Beschaffenheit, Brustflucht, Fleischansatz, Futteraufnahme, Heimat, Gesundheit und Winterhärte einzeln charakterisiert werden.

Für die Winterpflege ist wegen der erwartenden und in dieser Zeit doppelt „schweren“ Eier zunächst das Hauptaugenmerk auf einen gut warmen Stall zu richten. Es muß vor allen Dingen auch darauf geachtet werden, daß der Stall genügend groß sei, damit sich die Tiere bei ungünstigem Wetter und speziell in den ersten Winterjahren bequem darin aufhalten können. Es ist also nicht etwa so, daß jedes Gähnen, welches zu einem anderen Zwecke keine Verwendung findet, als Säbnerhuhn gerade noch gut genug wäre! Im Gegenteil! Wo man Erfolge erwartet, muß man auch keinen Pfingstling besonders gute Lebensbedingungen schaffen. Der Stall soll zunächst gegen Süden oder Südosten angelegt sein. Die Temperatur soll niemals unter 6 bis 7 Grad fallen. Wo man die Säbner in Wirtschaften beispielsweise mit anderen Tieren zusammenperren kann (Kühe, Pferde usw.), wird man immer die besten Vorteile erzielen. Nicht nur die für sie notwendige Wärme ist alsdann schon vorhanden, sondern auch manches Futterkörnerchen, welches nicht von der Wagschale kommt, fällt hier ab. Wenn man aber die Tiere allein unterbringen muß, so achte man darauf, den Stall zunächst in der Nähe eines Schornsteins einzurichten. Natürlich soll niemand bei diesem Rat nun auf den Gedanken kommen, etwa zu Rauch und Frommen dieser gadernden Scharr, den Stall zu heizen. Das wäre denn doch verkehrt, denn die Tiere würden dann derart verärrtelt, daß sie den Unilden der wechselnden Witterung in keiner Weise mehr gewachsen wären. Bismehr achte man auf die natürliche Befestigung der Ralle, durch Bau des Stalles mit festen Mauersteinen, verstreichen und verkitzen aller Böcher und Ritzen, verkleiden der Fenster und Türen mit Stroh, auch der Boden darf mit Stroh bedeckt sein, um so jede Möglichkeit einer Erkältung auszuschließen. Als wärmependend hat man ein einfaches, gutbewährtes Mittel erfunden, indem man einige Ziegelsteine über dem Ohr hoch macht und diese alsdann in den Stall verbrachte. Mit nun Verbrennungen der Tiere zu vermeiden, legt man zweckentsprechend die Trinkgefäße der Tiere darüber, somit gleichzeitig für warmes Trinkwasser sorgend. Daß man auch im Winter gerade besonders auf Verabreichung warmen Futters bedacht sein muß, um die Vegetabilität zu erhöhen, bedarf besonders betont zu werden. Verschiedentlich werden auch besondere Futterbeigaben für reichlichere Eiererträge im Winter empfohlen. So ist die Fütterung von Kalbsleim, wie diese von den Branerern erhältlich sind, ferner Raffesch, Brennesselsamen, Weinsäuren aufgedrückt mit gleichen Teilen Weizenkeime, als anregend auf die Vegetabilität besonders empfohlen. Aber Abwechslung bleibt auch hier das empfehlenswerteste, weil sichere Mittel, um viele, möglichst große und durchaus schmackhafte Eier zu erzielen. — Eine gute Winterpflege verhindert Krankheiten und Verlesse und verbringt geistiges Leben im Frühling.

Bessere Ausnutzung von Stroh?

Von Fritz W. Winkel.

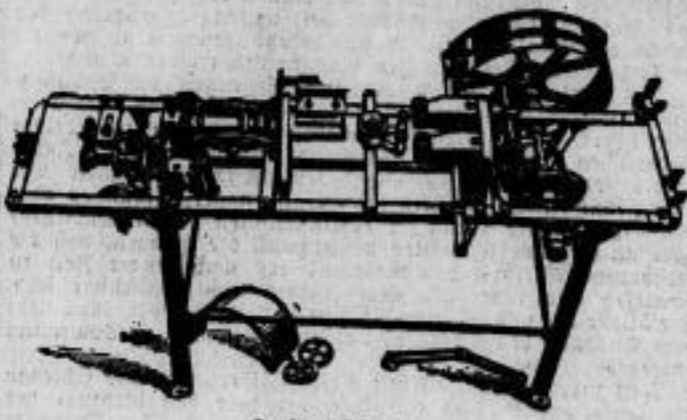
Wenn die Ernte vorbei ist, liegen oft die Dorfstrecken und die Gehöfte voller verstreuter Strohhalme. Mag das Korn auch spärlich ausgefallen sein, so war Stroh immer noch überreichlich vorhanden, um den Bedarf an Futter und Düngemittel zu decken. Wo man soviel auf die Rationalisierung in der Landwirtschaft bedacht ist, sollte man auch daran denken, das Stroh intensiver auszunutzen, sei es zu Zugtieren und Mähmaschinen, sei es zu Ratten und sonstigen Geflügel, besonders da hierzu nur ein kleiner Bruchteil von aufgespeichertem Stroh erforderlich ist. Solche Arbeiten werden lange Winterabende verfrachten, und mancher Geschickte wird daraufhin auf bekommen, sich mit kunstgewerblichem Strohflechten zu beschäftigen.

Diese Kunst fand vor etwa 100 Jahren in Italien in Blüte, wo man besonders feines Stroh zur Verzierung hat, das ungespalten verarbeitet und dann flach gepreßt wird; es breitet sich dann von dort nach der Schweiz, Frankreich und England aus. In Deutschland ist die Strohflechtelei leider nicht so populär, wie Italien aber beträchtliche Preise für chinesische und japanische Flechtwaren. Einige Zentren dieses Gewerbes in Deutschland finden wir u. a. in Sachsen, in Brandenburg bei Linde, im Schwarzwald — in Baden

allein gibt es 14 Strohflechschulen, während die Industrie für Strohflechmaschinen sich vor allem in Württemberg befindet. Sehr geschmackvolle Arbeiten waren auf der diesjährigen Ausstellung für Brauerei in Wien zu sehen. Panzoffeln aus selbst gepflanztem Roggenstroh, Hüte, Krappen, Arbeitsstaschen, seine Treppen usw. in ansehnlicher, malerischer Manier.

Am besten eignet sich zu diesen Arbeiten eine besondere Art des Sommerroggens, das *Marsolano*stroh, oder Sommerroggen, der sehr dicht gefüllt sein muß; das Stroh muß schnell trocknen, eventl. unter Dach, wird dann auf dem Rasen wiederholt gebiecht, geschwefelt usw. Weniger feines Stroh wird mit einem Strohpalter in mehrere Streifen gespalten. Ein Duzend solcher Streifen werden zu Treppen geflochten, die man noch abermaligem Waschen, Pressen und Waschen mittels einer Naht beispielsweise zu Hüten zusammenfügt. — Die Anwendung von Stroh in der Industrie ist hinlänglich bekannt, nämlich zur Herstellung von Zellulose in der Papierindustrie, als Zusatz zu Beton bei Pfeilbau, zu Klebmitteln, zur Verklebung in der Metallgießerei, als Brennmaterial für Lokomotiven, als Pack- und Polstermaterial und zum Decken von Dächern.

Abgesehen von diesen speziellen Anwendungsgebieten, sollte sich jeder Landwirt Zugriffe und ähnliche notwendige Utensilien, für welche ziemlich jedes Art Stroh verwendbar ist, selbst herstellen — schon deswegen, um die teuren Conzelle und die ausländischen Dutestricke zu sparen. In primitiver Weise werden auf dem Felde Gordenbänder



Strohball-Maschine

gedreht, aber mit einer Strohflechtemaschine kann man ausgedehntere Striche herstellen ohne Holz- oder Drahtverschluß. Mit einer kleinen Maschine für den Handbetrieb läßt sich meterlanger, zylinderförmiger Roggen, Hafer und Dinkel-Dreitruschstroh, Binien und Schilf zu Seilen von 5 bis 10 Millimeter Stärke spinnen. Die Maschine schneidet die Seile selbständig in die gewünschte Länge und zählt gleichzeitig die fertigen Seile. Diese Einrichtung bedarf auch nicht des lästigen und heute ungewohnten Nagelebrechens. In kleinen Betrieben, wo die Landwirte sich zu Drehschneidmaschinen zusammengeschlossen haben, können diese eine solche Maschine gemeinsam anschaffen. Die Herstellung verläuft dermaßen, daß ein bestimmtes Quantum Stroh mit den Wehren nach vorn in zwei Eingeevorrichtungen eingelegt wird, dann durch Wellenrollen driliert wird, worauf die beiden Seilstränge sich nach der Umdrehung zu einem Seil vereinigen. Das fertige Seil passiert einen Vorapparat, der die vorstehenden Strohpuppen und Wehren abstreift.

Man verleihe auch Besätze herzustellen oder gar Gewebe, wobei man zu baumwollenen oder leinenen Kettenläden Strohflechten als Schutz benutzt. Bei der Beschäftigung damit wird man sich auf weitere Ideen und Anwendungsmöglichkeiten kommen.

Die Winterruhe der Bienen.

Die heftigen Kälte des Winters geben dem fürsorglichen Jucker Veranlassung, häufig aus seinen Wabenständen nachzuschauen, ob nicht ein Boden los sei, ein Brett weggeprengt, das Strohmaterial weggefegt oder gar aufschlagende Kette die Bienen hochgradig demütigen. Es sind jeder weiß, daß die Bienen nach dem anstrengenden Sommer unbedingt die Ruhe benötigen, und diese wird um so wirksamer auch in ihren Folgen sein, je andauernder und vollkommener sie von den Bienen genossen werden kann.

Der verkaufte Bienenhonig.

Es ist bekanntlich, daß nur ganz wenige Menschen den Honig täglich verwenden, die große Masse kennt ihn nur als Bohnensirup und betrachtet ihn als gelegentliche Delikatesse. Nichts ist verkehrter als das, Honig ist, wenn unverfälscht, ein edelstes weines, von der Natur und Sonnenenergie hergebrachtes Erzeugnis, das schnell ins Blut übergeht und großen Nährwert besitzt. Für Kinder, im Wachstum begriffen, und für ältere schwächliche Personen, ist er kaum zu übertrieben. Wenn der tägliche Gebrauch von Honig als Bohnensirup nicht ausreicht, hat man viele andere Möglichkeiten ihn zu genießen, nämlich statt des Juckers in Kaffee, Tee, Sekt, ferner als Honigwein, Met, Bier usw. Sehr gut lassen sich Früchte in Honig einlegen, was viel gesünder ist, als den gekauten, raffinierten Zucker zu nehmen. Wir erinnern ferner an Honigwaben, Pfefferkuchen, Gebäcken, Pumpernickel usw. Endlich gibt es unzählige Krankheiten und Beschwerden, gegen die man erfolgreich Honig verwenden kann, wie gegen Gicht, Rheumatismus, Magenbeschwerden, Asthma, Rheumatismus, Blasenleiden, Durst, Bluthochdruck, Appetitlosigkeit, Augenentzündung, Wärmee, Blausucht, Erkältung, endlich als Vorbeugungsmittel gegen Grippe, Erkältungskrankheiten und viele andere. Würde das deutsche Volk soviel Honig genießen, wie es hier und andere schädliche Dinge genießt, so würde sich der Gesundheitszustand, das Aussehen, die Lebensdauer usw. ganz gewaltig verbessern.

Der nützliche Maulwurf.

Man kann es begreifen, wenn der Landwirt die Maulwürfe hasst. Sie werden ihm ja besonders im Garten oft recht lästig. Es gibt fast kaum irgendwelche Gärten oder Gartenflächen, die nicht vom Maulwurf aufgewühlt und verunreinigt werden. Nicht selten nimmt das Tier dabei seinen Weg durch die Wurzel nützlicher Pflanzen, so daß diese in kürzester Zeit eingehen.

Trotzdem sollte man aber den Maulwurf nach Möglichkeit schonen. Abgesehen von dem Schaden, den er mitunter anrichtet, gebietet er zu den nützlichsten Tieren im Feld und Garten und ist im übrigen der beste und zuverlässigste Gefährte des Landmannes im Kampf gegen die im Boden lebenden und die Kulturpflanzen auf das schwerste schädigenden kleinen Tiere. Der Einwand, daß der Maulwurf die Wurzeln der Pflanzen nicht nur untergräbt, sondern auch anknagt, ja sogar mitunter vertilgt, und daß er inselgeheßen mit dem übrigen Feld- und Gartenunkraut auf eine Stufe gestellt werden muß, ist nicht stichhaltig.

Der Maulwurf frisst keineswegs die Wurzeln in der Erde ab. Das tun die gefährlichen Insekten, Würmer, Larven und Maden, die überall da die Erde reichlich bewässern, wo der Maulwurf sich seine Gänge gräbt und Stöße aufwirft. Der Maulwurf erschafft sich nur von dem für den Landmann schädlichen Unkraut. In kürzester Frist reinigt er, da er unermüdblich auf der Jagd ist, den Acker, den er gerade bewohnt, von den meisten in der Erde vorkommenden Schädlingen. Ist die Reinigung gründlich vollzogen, so verschwindet auch der Maulwurf, weil er keine Nahrung mehr findet, und sucht sich ein anderes Gebiet.

Es ist also geradezu töricht, den Maulwurf zu töten und zu vernichten. Wirklichen Schaden richtet er nur in frisch angelegten Feldern, namentlich Rübenfeldern, an. Von diesen muß man ihn selbstverständlich unbedingt entfernen. Am besten ist in einem solchen Fall, wenn man ihn lebend einfängt und dann auf einem anderen Feld wieder aussetzt, damit er dort seine Vertilgungsarbeit an den Schädlingen weiter fortsetzen kann. Gottlieb Brodt.

„Schnellwald“

Auch das Wachstum der Bäume kann beschleunigt werden. Lieder diese Möglichkeiten des Fortschritts schreibt der Amerikaner W. S. Garwood:

Einer der wichtigsten Fortschritte liegt in der Schaffung neuer und schnellwachsender Bäume in der Richtung der von Luther Burbank eingeleiteten Züchtungsversuche. Dieser größte Pflanzensüchtler aller Zeiten hat dargelegt, daß man Bäume auf jede spezielle Eigenschaft hin züchten kann — sowohl auf Größe wie auf Stärke, auf Härte, auf Tannin Gehalt, auf Jodergewinnung oder auf reichliches Wachstum — kurz, er hat gezeigt, daß man durch einfache Kreuzung und Züchtung jeden Baum in der Richtung jeder besonderen Eigenschaft umgestalten und ausbilden kann.

Er hat mittels Juditswahl durch Auslese (Selektion) eine Anzahl Bäume geschaffen, die in 13 Jahren ein Wachstum so starkes Wachstum zeigten, wie ihre früheren Generationen in 20 Jahren, wobei der schnellwachsende Baum dieselbe Größe, Härte und sonstigen Eigenschaften zeigte wie seine Voreltern. Es wurde sogar gleichzeitig ein Holz von höherer Qualität erzeugt. Innerhalb einer Zeit von zwölf Jahren wuchsen diese Bäume ohne jede Bewässerung zu einer Höhe von 20 Metern und mit einer Kronenausdehnung von weit über 10 Metern. Die Stämme hatten einen Durchmesser von fast 30 Zentimeter und von annähernd 60 Zentimeter in einer Höhe von 6 Metern. Die Bäume eignen sich vorzüglich zur Holzfabrikation, und die Äste geben ein gutes Feuerungsmaterial.

Dieser Beweis für neue Möglichkeiten der Baumzucht zeigt die Ausichten der Forstwirtschaft in einem ganz neuen Licht und zwar für alle Länder der Welt. Vor allem wird uns hier der Weg zu einer sehr viel schnelleren Wiederbewaldung laffer Landstriche gezeigt, als man bisher für möglich hielt. Dabei ist diese neue Wissenschaft noch in ihrem ersten Anfang, und aus der weiteren Verfolgung der bisher gewonnenen Ergebnisse läßt sich für eine nahe Zukunft noch sehr viel Besseres erwarten.

Lesefrüchte aus Boston Hall's:

Wohlstand auf kleiner Fläche.

Ein für Tiere und scharfe Formulierungen bekannter Mann geriet in einen gewissen Teil der Vereinigten Staaten, wo alles Mais und Schweine heißt. Nach kurzem Aufenthalt sah er seine Beobachtungen folgendermaßen zusammen:

Entdeckungen auf anderen Gebieten haben Reichthümer geschaffen. Intelligenter Landbau bietet jungen Menschen unbegrenzte Möglichkeiten. Die Welt wendet auf die landwirtschaftlichen Entdeckungen.

Es gibt nur drei wichtige Berufe, bei denen man verbleibt, ohne eine Ausbildung durchzumachen: die Berufe des Landwirts und der Mutter!

Auch der bereits unter Kultur stehende Boden ist nie auf seine wirkliche Fruchtbarkeit (bei besten Methoden selbstverständlich) untersucht worden. Und deshalb bieten sich dem denkenden Landwirt größere Möglichkeiten, als auf allen anderen besser bekannten Gebieten.

Im Jahre 1906 wurde in Nordamerika für einen Ackerboden im Auktionswege ein Preis von 150 Dollars bezahlt. Allerdings war er über ein Pfund. Das macht für jeden Acker 15 Pfennige!

Es gibt keinen wirklich wertlosen oder unfruchtbaren Boden. Man muß nur den rechten Boden und die rechte Pflanze zusammenbringen. Über Düngung und Bewässerung machen jeden Boden geeignet für fast jedes Produkt!

„Die Mode vom Tage“

Der gutangezogene Herr!



Für jede Gelegenheit: der richtige Anzug und jeder Anzug nach der Persönlichkeit des Trägers harmonisch zusammengestellt, heißt gut angezogen sein. — Die Mode des Herrn wechselt langsam und nur in fast unauffälligen Einzelheiten. — Die Saiten für den Tag, ein- oder zweireihig, werden vorwiegend in grauen und bläulichen Tönen getragen. — Der Winter zeigt lose, sportliche Form, Stepperei, aufgesetzte Taschen, auch wohl Ruffaschen. — Der Pelz wird als langer, zweireihiger Gehpelz mit Schal- oder Reverskragen und dunklem Bezug bevorzugt, für den Sportpelz wählt man hellere, gemusterte Bezüge und geringere Länge. — Frack und Smoking unterscheiden sich von den Modellen des vorigen Jahres nur durch die breiteren Seidenspiegel am Aufschlag.

Es ist erfreulich, wenn man als Herr immer noch der letzten Mode angezogen sein kann, aber es ist nicht das Entscheidende: „gut angezogen“ ist man wirklich nicht deswegen, weil man die Mittel hat, jede leiseste Schwankung im modischen Wilde mitzumachen. Gut angezogen ist man nämlich erst dann, wenn die ganze Zusammenstellung des Anzuges geschmackvoll gewählt ist, wenn Schnitt und Material der Persönlichkeit des Trägers mit Verständnis angepaßt sind, also wenn man harmonisch und unauffällig gekleidet ist. Und dann die Hauptsache: wenn man zu jeder Gelegenheit richtig angezogen ist.

Die Mode des Herrn ist ja seit langem nur leichten Veränderungen unterworfen, es ist also für den Herrn nicht schwierig, modisch richtig gekleidet zu sein; ob der Saiten ein bißchen mehr Betonung in der Taille und die nach letzter Mode ziemlich breit und leicht geschwungen gearbeiteten Revers zeigt, ist eine Nuance, die meist nur Herren mit modisch geschultem Blick merken. Sehr viel wichtiger ist für den Herrn die Frage, ob der Saiten, der ja als Tagesanzug sein bevorzugter Dreß ist, ein- oder zweireihig zu wählen ist. Wenn er — und das ist wieder entscheidend — gut gearbeitet ist, spielt die Figur nicht die ausschlaggebende Rolle; auch der etwas rundliche Herr steht im Zweireihiger gut aus. Man wird sich da vielleicht an den Eindruck als Maßstab für die Form halten: ein geschlossener, zweireihiger Saiten wirkt immer sehr korrekt und ernst (darum wählt man ja auch ruhig wirkende Stoffe dafür), der Ein-

reihiger, den man fast immer auf zwei Knöpfe trägt und aus etwas lebendiger in Farbe und Muster wirkendem Material arbeitet, hat eine lockere, jugendlichere Note.

Auch die Mantelfrage ist für den Herrn leicht zu lösen. Wer glücklicher Besitzer eines Pelzes ist, wird ihn in diesem Winter ja recht gut draußen können; hat er einen dunklen, ungemusterten Bezug (sogar dunkles Braun und mates Schwarz werden dafür bevorzugt), so läßt sich solch ein Pelz tatsächlich bei jeder Gelegenheit tragen und wirkt sehr vornehm und eindrucksvoll. Der Sportpelz dagegen, der kürzer im Schnitt, oft mit Rückenquert und aus hellerem, meist ziemlich lebhaft farberten englischem Stoff gearbeitet wird, eignet sich außer zu sportlichen Zwecken nur für den Tagesanzug. Aber auch der glückliche Pelzbesitzer wird bei Mantel nicht ganz entkommen können — bei 10 Grad über Null ist er schließlich doch nicht ganz am Platze. Und da ist wiederum die Wahl leicht; denn eigentlich kennt die Mode nur zwei Formen des Wintermantels: den schweren, immer sportlich wirkenden Ulster und den korrekten Paletot.

Der Abend ist noch recht oft ein Problem für den Herrn; denn hier bieten sich immer mehrere Möglichkeiten, gut, d. h. richtig angezogen zu sein. Kleine Gesellschaften, Konzerte und Theaterbesuch lassen sich immer noch im dunklen oder halblichten Anzug (dunkler Saiten zu geistreifer Hofe) abmachen; wird aber gelangt, besucht man eine größere Abendgesellschaft, ein prominentes Theater,

dann ist stets die Frage „Frack oder Smoking?“ Man steht ja meistens beides nebeneinander, weil nach Ansicht vieler Herren der Smoking, der eigentlich nichts anderes als ein schwarzer, einreihiger Saiten mit seidendeckten, tiefen Revers ist, bequemer ist. Immerhin aber zeigt sich doch schon deutlicher das Bestreben, mehr als bisher zu großen Festlichkeiten im Frack zu erscheinen. Wenn man ihn bezieht! Und da er tatsächlich seine Form am allerwenigsten verändert (in den letzten Saisons hat nur die Breite der Aufschläge sich verändert), so lassen sich die einmaligen Anschaffungskosten ja auf mehrere Jahre bequem verteilen — sein Besitz ist also erschwirmt. Es wäre verfehlt, ihn als Zuggegenstand anzusehen, wie es überhaupt ein Fehler wäre, die Beschäftigung mit all diesen Fragen als für einen erwachsenen Mann überflüssig zu halten. Gewiß, man kann auch in einem Mittel ein tüchtiger, zuverlässiger Mensch sein und der Frack nach letzter Mode kann einen recht minderwertigen Charakter verheißen — aber wir sind, was wir scheinen; wer uns kennen lernt, beurteilt uns doch immer zunächst nach unserem Äußeren. Erfolg hängt eben immer von allerlei Neuherstellungen ab, und der gut angezogene Herr verrät, daß er Verstand, Geschmack und Sorgfalt, Selbstbewußtsein und gesunde Eigenliebe besitzt. Der kluge Mann sieht sich also nicht deswegen gut an, weil er sich putzen will, sondern weil er jedes Mittel zum Erfolge ausnützen will.

Die Plauderecke.

Der amerikanische Ehemann.

Die aus der Zeit ihrer Selbstenheit kommende Beworrenung und Hochbewertung der amerikanischen Weiblichkeit hat sich bis heute vererbt, wiewohl auch drüben die Frauen heute in der Ueberzahl auftreten; einst war dieses Verhältnis anders: wie in jedem jungen Kolonialland, so stellte in Nordamerika das Weib ein seltenes, also kostbares Wesen dar, welches Schutz und Ehrerbietung erforderte, um das gekämpft und heiß geworden wurde! So ist der amerikanische Ehemann drei Jahrhunderte durch diese Schule der Ritterlichkeit gegangen und seine so erworbenen Aufopferungsbereitschaft und verhältnismäßige Unterordnung kommen der modernen, anspruchsvollen Amerikanerin heute noch zugute. Ja, die Gestalt des gefälligen und gehoramen Ehemannes ist drüben so häufig, daß gebildete, hoch acht weibliche Frauen dort geradezu den „ho-man“, den „echten Mann“, suchen. Im allgemeinen aber kann man vor der selbstlosen Art, in der der Amerikaner für Frau und Kind sorgt, nur Achtung haben; denn diese Aufopferung kommt ja vor allem der Mutter seiner Kinder und diesen selbst zugute. Die Zukunftskraft Amerikas beruht auf der so großzügigen Art, in der es für das Wohl und die Pflege der Jugend sorgt. Hierin offenbart der „mächtige Amerikaner“ einen erhabenen Altruismus, einen profunden Weltbild. Allerdings gilt des Amerikaners Selbstentbehrung oft auch nur der Befriedigung weiblicher Luxusbedürfnisse. Er liebt es, der Weibchen Preis in Gestalt seiner Tüchlein, gesunden, eleganten, ungeschwungenen Frauen zu haben. Arnold Bennett, der englische Romanist, meint, es sei des englischen Gesellschaftsmannes glücklicher Moment,

abends das Büro verlassen zu dürfen — während es des Amerikaners besser Augenblick ist, sein Büro morgens tatsächlich zu verlassen!

Oscar Wilde aber sagt vom Amerikaner, er sei ein Mann, der die Weisheit aller Dinge kenne, nicht aber den Wert der Dinge. Hören wir auch, was Mrs. Aquino einmal vom Amerikaner sagte: „Sie sprechen drüben von Ihren 1-Millionen-Dollar-Palästen, von Ihren 2-Millionen-Dollar-Bibliotheken, aber Sie genießen diese Dinge nicht eigentlich. Ruhestunden sind Ihnen gleichbedeutend mit Verlust. Der Amerikaner genießt Kunst und Kunst selten und hat kaum Zeit, sie zu lesen; das „Königreich“ bietet ihm die Zeitung im komplimentierten Zustande. Alles was „Kultur“ bedeutet, überläßt er seiner Frau.“ Soweit Mrs. Aquino.

Er geht in die Oper, seiner Frau zuliebe; denn ihm macht es kein Vergnügen. Durch Erziehung und Ueberzeugung „moralisch“, bleibt sein Temperament vielfach verdrängt. Wir müssen immer unterscheiden zwischen dem richtigen Amerikaner und dem erst seit kurzem Eingewanderten, der seine östliche Eigenart doch langsam aber gründlich aufgibt und sich assimiliert. Nach Mrs. Aquino ist der Engländer temperamentvoller; (?) und individueller; er weiß, daß wir zwar nicht in Versuchung zu fallen wünschen, daß solche Versuchung aber auch nicht verboten sei. Dem Amerikaner scheint es immer, als verwinde der Amerikaner zuviel Zeit auf buntheit; dies ist ihm aber Sport und er neutralisiert und lenkt ihn ab, gleich diesem. Betreibt er sein Geschäft sportmäßig, so betreibt er den Sport geschäftsmäßig — „jeit“. Frau und Mann teilen sich nicht in die Arbeit; er arbeitet für sie, für ihren Genuß, für die Erziehung der Kinder. Trotz so großer Weisheit wie Poe, Hawthorne, Emerson, Lowell und Walt Whitman ist der Amerikaner im allge-

meinen geistig weniger kultiviert als seine Frau; trotzdem muß man diesen lebensvollen, geschäftigen, kindlich fröhlichen Menschen gern haben; er ist einfach, gerad und zuverlässig. Dabei arbeitet der Amerikaner auch gern — zu seiner Erholung freicht er Säune, baut Flugzeuge und baut Holz. Er hat den Reiz und Wert der Arbeit an sich erfüllt, arbeitet also durchaus nicht immer nur um des Geldverdienens willen. Der amerikanische Ehemann empfindet es nicht als Abbruch seiner Würde, auf den Einkauf und Markt zu gehen, dem Baby die Flasche zu reichen und es zu haben! Er betrachtet es aber als Freigabe und Ungerechtigkeit, als Ueberbleibsel weiblicher Sklaverei (da es drüben nie gab), der Frau alle Hausarbeit selbstverständlich aufhelfen zu wollen. Dienstboten aber werden selten gehalten, schon weil es drüben schwierig ist, ein tüchtiges und erträgliches Mädchen zu finden. Die Ansprüche der Weibchen sind sehr groß. Dafür ist oft der heimliche Haushalt (in dem die „Küche“ nur aus einem aufklappbaren Schrank besteht) ein Muster technischer Verwissenschaftung und zugleich der Vereinfachung. Der amerikanische Ehemann ist dabei wirklich anspruchslos, und die rasche Herstellung der Mahlzeiten aus Konserven und fertig gekauften Gerichten ist an der Tagesordnung. Abends speist man oft im Lokal . . . „aber man leßt nicht, um zu essen“. Das eheliche Leben ist, soweit der Ehemann nicht trägt, ein durchaus reinliches . . . da Vielededen tatsächlich drüben sehr häufig sind.

Der Amerikaner ist nicht nervös, wie man glauben möchte — aber er ist eilig und erredet. Er liebt den Arm; das Getümmel ist sein Element. Er fürchtet sich vor nichts (nur vor Mikroben) und kennt keine Zurückziele; er ist wie ein allwissendes, eifriges Kind . . .

11. Öffentliche Stadtverordnetenversammlung. U. a. werden folgende Beschlüsse gefasst: Einrichtung einer 8. Untersekunda an der Oberrealschule. — Wiederwahl des Herrn Bürgermeister Hans auf weitere 3 Jahre zum 1. Bürgermeister der Stadt Riesa (37 72 Gemeinde-Ordnung). — Genehmigung des 1. Nachtrages zum Verträge über das Wohlhabend- und Jugendamt. — Bewilligung von Mitteln zum Bau eines Schwimmbades. — Ablehnung des SPD-Antrags, den Austritt der Stadt aus dem Arbeitgeberverband Sächs. Gewerkschaften bez. — Ablehnung des SPD-Antrags, die Erstellung der Mietwohnungen in eigener Regie bez. — Ablehnung des SPD-Antrags, die Bewilligung von 1000 Mark an die „Internationale Arbeiterhilfe“ bez. — Annahme folgenden SPD-Antrages: „Der Rat wird ersucht, gemäß der Beschlüsse des Sozialisationsausschusses im Deutschen Reichstag nur zu solchen Veranstaltungen eine Verteilung der Stadt zu erlassen, bei denen im Falle des Fliegenschwundes die Farbe der deutschen Republik in ausreichender und würdiger Weise gezeigt werde. Bei Veranstaltungen, welche die früheren Reichsfarben aufweisen, hat jede Vertretung der sächsischen Körperschaften zu unterbleiben.“ — Annahme eines SPD-Antrages auf Vornahme von Mitteln für Stadlenbeihilfen zum Besuche Riesaer Schulen berechtigter Mittel. — Annahme des Nachtrages zur Gemeinde-Steuer-Ordnung.
12. Uebernahme der Personendampfschiffahrt auf der Gesamtstrecke Wettin—Riesa.
13. Vortrags des Herrn Dr. med. Wiede-Riesa im Jugendheim über den Alkoholismus.
14. Erneute Aussperrung eines Teiles der Arbeiterkraft in den hiesigen Mitteldeutsche Stahlwerke L. & U. infolge Lohnunterschieden.
15. Neuerer Kunstabend — Kammermusik, ausgeführt vom Dresdner Streichquartett.
16. Ende der Kanthausstellung.
17. Kanthauslicher Berufswettbewerb und Schanzenrennenwettbewerb in Riesa.
18. Besonders herrliches Frühlingssonntagswetter mit wohlthuender Wärme nach unruhigen Vortagen.
- Rat.
19. Frühjahrskonzert des Männer-Gesang-Vereins Dresden im Hotel Göpfner.
20. Öffentliche Mietersversammlung im „Wettiner Hof“.
21. 25 Jahre Riese „Reich auf“ im Turnverein Riesa. Jubiläumsspiel im „Wettiner Hof“.
22. Öffentliche Wählerversammlung der Deutschen Volkspartei in der Alsterstraße.
23. Umfangreicher Geldbrand am Lager Zeitbalm.
24. Stiftungsfest des Beamtenvereins Hans-Hammer, Riesa, im Hotel „Göpfner“.
25. Bannerweihe des Reglerverbandes Riesa im Hotel „Göpfner“.
26. Straßenrennen des „Bund Deutscher Radfahrer“ Bezirk Riesa auf der Riesa—Dresdener Chaussee.
27. Jahreshauptversammlung des Göttinger-Verbandes der Stenographenvereine im Hotel „Göpfner“.
28. Beschäftigung sächsischer Betriebsanlagen durch den Gewerbeverein.
29. Reinhold Braun-Abend des Luise-Bundes, Riesa, im „Wettiner Hof“.
30. Schadenfeuer am Waldal.
31. Wiederaufnahme der Arbeit in allen hiesigen Be-

- trieben der Mitteldeutsche Stahlwerke L. & U. nach Beendigung des Kohlenstreiks.
32. Gölzsdorf-Abend der Volkshochschule im Gasthof „Zum Anker“, Ortsteil Gölzsdorf.
33. 8. Bundeskongress des Sächs. Anglerverbandes e. B., Dresden, im Hotel „Stern“, Riesa. Beginn der Festschiffahrt zum 25-jährigen Bestehen des Sportvereins Riesa. Fester zur Wintereröffnung in der Aula der Oberrealschule.
34. Der Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk Riesa läßt eine Besserung (vorübergehender Art) erkennen.
35. Eröffnung des sächsischen Schwimmbades.
36. Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn in der Trinitatiskirche.
37. Eröffnung des Erweiterungsbauwerks der Robowarenfirma Gebr. Meißel.
38. Reichstagswahlen; Riesaer Ergüsse am Abend des Wahltages durch Sonderdruck veröffentlicht.
39. Dürregegendsfester in der Volkshochschule Ortsteil Gölzsdorf.
40. 25-jähriges Bestehen der Firma G. Moritz Förster, Dampfschiff Riesa.
41. Öffentliche Stadtverordnetenversammlung: U. a. wurden folgende Beschlüsse gefasst: Nach der sehr lebhaften Debatte über die Durchführung des 6-Uhr-Lohnschlusses und die Einschränkung der für den geschäftlichen Verkehr freigegebenen Sonntage wurden folgende beiden SPD-Anträge angenommen: 1. Der Rat wird ersucht, für das Gebiet der Stadt Riesa den einheitlichen 6-Uhr-Lohnschluß einzuführen. 2. Der Rat wird ersucht, die für den geschäftlichen Verkehr freigegebenen Sonntage einzuschränken. — Neubau eines Verwaltungsgebäudes für den Arbeitsnachweis; Beschaffung der Baubäume auf dem Anleihenwege. — Annahme eines Darlehens von 40 000 Mark aus dem Staatl. Wohnungsbaukred. — Annahme des von der Kreditanstalt Sächs. Gemeinden bereitgestellten besonderen Darlehens auf die Mietzinssteuer in Höhe von 100 000 M. — Erweiterung des Schwimmbades und Aufnahme einer Anleihe von 110 000 M. hierzu. — Bewilligung der Kosten für Herstellung einer Treppe und eines Weges nach der von der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft neuangelegten Dampfschiffhalle in Promnitz.
42. Beginn des diesjährigen Schützen- und Volkstreffes, verbunden mit Königsschießen der Privat-Schützengesellschaft Riesa.
43. 25 Jahre freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Riesa.
44. Freigabe des Eisfreibades.
45. Bekanntgabe über die Erfindung eines neuen Explosivstoffes des hiesigen Einwohners Herr Carl Wolf.
46. Pfingstfesten des M. G. G. W. in der Stadtteil Gölzsdorf.
47. Ableben des bekannten Fabrikbesizers und Inhabers der Warmor-Werke Riesa, Herr G. G. Albert Schulze.
48. Pfingst-Stadtpark-Konzerte.
49. Goldenes Geschäftsjubiläum der Fleischerei W. H. Wachwitz, Riesa, Hauptstraße.
50. Erhebliches Ansteigen der Elbe. Beobachtung einer Windhose an der Sandhammerstraße.
51. Niedergang äußerer Festlicher Gewitter über der Stadt.
- Fortsetzung folgt.



Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstuhles.

Verlag: in zentraler Folge als Beilage zum Riesaer Kapellkult unter Mitwirkung des Reichsheimatbundes in Riesa. Preis: 20 Pf. 100 Hefen 20 Mark.

Nr. 4

Riesa, 26. Januar 1929

2. Jahrgang

Anfänge und Entwicklung des Kugau-Oelsnitzer Kohlenbergbaues.

Von Carl Tröger.

Den wirtschaftlichen Aufschwung, dem unser enges Vaterland genommen, hat es nicht zuletzt seinen reichen Bodenschätzen zu verdanken. Die Schätze, die das Feldgerüste unseres Vaterlandes birgt, ihre Verwertung und Veredelung bilden den besten und unerschöpflichsten Teil des Nährbodens, auf dem die vaterländische Industrie so kraftvoll emporzuwachsen und sich zu erhalten vermochte.

Von ausschlaggebendem Einfluß für das Emporkommen der Industrie und des Handels sind vor allen Dingen die bedeutenden Mengen Kohlen, die gefördert werden.

Godden förderte vor dem Kriege jährlich über 5 Millionen Tonnen Steinkohlen. Diese Förderungsleistung ging allerdings nach dem Kriege auf etwa vier Millionen Tonnen zurück. An dieser Förderungsleistung sind drei Kohlenreviere beteiligt und zwar sind das

1. das Jwidauer,
2. das Kugau-Oelsnitzer und
3. das Dresdner Revier.

Das älteste und bedeutendste Kohlenrevier ist das Jwidauer. Dort soll schon um das Jahr 1368 nach Steinkohlen gearbeitet worden sein. Der eigentliche Kohlenabbau begann aber erst im Jahre 1853. Die reiche Kohlenausdeute in der Jwidauer Gegend mag den Grund zu den wiederholten Bohrversuchen nach Steinkohlen in der Oelsnitzer-Kugauer Gegend gegeben haben.

Diese Bohrversuche wurden in den Jahren 1821 und 1827 vorgenommen, leider ohne Erfolg. Als aber dann beim Bau einer Straße von Niederwürschütz nach Oelsnitz ein sächsischer Forstbeamter im Straßen-

graben zu Tage liegende Kohle entdeckte, wurde die Bergbaufrage lebhaft erörtert.

Die ersten größeren Bohrversuche wurden aber erst in den Jahren 1884 und 1885 vorgenommen und zwar von dem Bergbauingenieur Karl Emanuel Kühn und den Professoren Konstantin Kaumann und August Trebbach aus Freiberg. Es wurden erst zwei Bohrungen vorgenommen. Das eine Bohrloch hatte eine Tiefe von 34,2 Meter, das andere von 77 Meter. Durch diese Bohrungen wurde das Vorhandensein von Steinkohlen festgestellt. Der erste Bohrversuch wurde von dem damaligen Fürst Otto Viktor von Waldenburg, welcher große Besitzungen in dieser Gegend hatte, im Jahre 1885 in der Nähe von Riebersdorf bei Oelsnitz getrieben. Der Schacht ging zwar bald wieder ein, man hatte aber wenigstens nun gewisse Gewißheit, daß die vorhandenen Kohlenlager hier anstehenden und nach der Tiefe zu mächtiger wurden.

Die Kohlenfrage ruhte nun wiederum mehrere Jahre. Erst im Jahre 1848 begann man auf neue sich mit der Steinkohlenbergbaufrage zu beschäftigen. Der eigentliche Begründer des von dieser Zeit ab lebhaft betriebenen Bergbaues in der Kugau-Oelsnitzer Gegend war der Maschinenbauer Wolf aus Jwida. Dieser gründete im Jahre 1844 die erste Aktiengesellschaft unter dem Namen Oelsnitzer Steinkohlenbauverein. Das Anlagekapital wurde auf 25 000 Taler festgesetzt und zu dem Ende 100 Stück Aktien à 50 Taler freierlegt, die in Raten eingezahlt wurden. Interessant ist ein Brief aus jener Zeit, den Wolf an die Amtshauptmannschaft Chemnitz richtete. Das Schreiben lautete:

Untertänigste Meldung.

Ich habe mir unterstanden, auf den Oelsnitzer Fluren bei Würschütz einen Versuchsbau auf Steinkohlen zu machen, was mir bis jetzt, Gott sei Dank, der große Göttergünstiger hat für Segen und Gedeihen ge-

*) Quellen: Das Kugau-Oelsnitzer Steinkohlenrevier, von Heinrich Meier, Oelsnitz. Chronik von Oelsnitz von Emil Jungblut. Gleitschauer Chronik von Gölzsdorf.



geben, ein heftige mächtige Steinsohle aufzubauen und 10 Fuß tiefer in dem Sumpf immer wieder neue schöne Festbauten, wo ich im Grunde noch keine Stärke ansetzen kann, was ich bei der größten Anstrengung meinen Körper, und auch bei den 30 Mann Mannern gegen habe was bei vielen, vielen Wasser, kann ich nicht aufheben. So habe ich mich genötigt, das im Grunde unterirdisch anzurufen, daß bereits 30 Mann bei mir in Arbeit stehen und hoffe durch Gottes Heiland und Segen, daß vielleicht mehrere hundert Menschen durch mein Unternehmen ihr Brot finden können.

Mit größter Hochachtung empfiehlt sich Ihr untertänigster Diener Carl Gottlieb Wolf.

Witzschau, den 22. Februar 1844.

Als Belohnung für seine Unermüdbarkeit erhielt er von der Staatsregierung einen Orden und eine Pension von 200 Talern.

Die scheinbaren Erfolge, die Wolf mit seinen Unternehmungen hatte, veranlaßten viele Personen zu ähnlichen Gründungen. Es begann nun, nach Aufgabe des Gerichts, in der ganzen Umgegend ein großer „Allienhübel“.

Die Schächte schloßen wie Pilze aus der Erde um nach kurzer Zeit wieder zu verfallen. Mangel an Kohlenwasser, schlechte Erfahrungen bei den Anfängen und ungenügendes Betriebsmaterial, waren der Grund, daß die so schnell auf Deläniger Fluren entstandenen Werke wieder verlassen wurden. Es ging viel Geld hierher verloren.

Nur einige Schächte konnten sich halten, so z. B. der „Höllschacht“. Dieser Schacht war seiner Zeit unter allen Schächten der einzige, welcher mit einer Wasserpumpe versehen war; während bei allen übrigen Schächten die Förderung mit Geßel geschah.

Von gleichem Einfluß auf die Entwicklung des Kohlenbergbaus war die Errichtung der Eisenbahnlinie von Wilschbrand nach Zugau. Diese als Privatbahn erbaute Verbindung wurde am 15. November 1850 eröffnet und war dadurch eine Abzweigung nach Chemnitz geschaffen. Die Linie Chemnitz—Zugau—Wilschbrand war 3 Tage vorher in Betrieb genommen worden.

Bei den Neugründungen, die nun erfolgten, wurden die gesammelten Erfahrungen verwertet, und wenn auch noch viele Enttäuschungen die Aktionäre trafen, so war doch wenigstens das Vorhandensein großer abbaubarer Flöze, wenn auch erst in einer Tiefe von 600—700 Meter festgestellt, und der Absatz stieg von Jahr zu Jahr.

Im Deläniger Kohlengebiet befand sich auch ein Schacht, der 1876 eine Tiefe von 931 Meter hatte, der sogenannte „Höllschacht“. Er soll seiner Zeit nicht allein der tiefste Schacht des Reviers, sondern sogar der tiefste Kohlen-schacht der Erde gewesen sein. Die Stelle, wo der Schacht stand, ist noch heute ersichtlich. Seine Mündung lag 460 Meter über dem Spiegel der Elbe und reichte also 471 Meter unter den Meeresspiegel. Infolge der ungünstigen Verhältnisse aber kam der Schacht 1876 zum Erliegen. Die aufgewendeten Kapitalien waren verloren. Die gefördert Menge betrug nur 570 Hektoliter Kohle im Werte von 300 Mark. Der Schacht hatte seinem Namen keine Ehre gemacht.

Es lag auf allen bisherigen Unternehmungen noch ein gewisser Drost und machte sich noch eine gewisse Jugendseligkeit bemerkbar, so wurde das mit einem Schläge anders nach dem Kriege mit Frankreich. Als der Friede geschlossen war, machte sich die von Frankreich gezahlte Kriegsentwädigung überall im ganzen deutschen Reich vornehmlich bemerkbar. Und

daß man die Segnungen auch im Zugau-Deläniger Kohlenrevier verspürte, bewiesen die vielen Schächte, die man nach dem Frieden baute: Berleinsgrube, Friedensgrube, Hoffnung, Kaisergrube, Pluto, Merkur, Jda, Helena, Reinhold und Anstorfial. Viele der Namen zeigen, daß die Freude am neugebauten Vaterlande die Herzen noch mächtig bewegte. Die Sorge um Unterdrückung der Kohlen brachte einstweilen noch niemandem ernstlich zu beschäftigen, denn etwa vier Jahre dauerte immerhin das Laufen eines Schachtes.

Und auch als dann etwa 1876 die Förderung auf vielen neuen Schächten einsetzte, waren die Ergebnisse noch bescheiden genug. Im Jahre 1878 überdient sämtliche Werke des Reviers kaum den fünften Teil der Menge als im letzten Jahre ausgebracht wurde.

Der Zwickauer Bergbau war allerdings von vornherein günstiger gestellt. Dem fand das ideale Förderungs-mittel, die Bahn, in der vollkommensten Weise zu Gebote, während hier sämtliche Deläniger, Gersdorfer und Werdorfer Werke erst im Herbst 1876 die erste Bahnhalle Zwickau—Stollberg mit den nötigen Gleisanlagen bekamen. Von diesem Jahre ab bahnt sich nun der mächtige Aufschwung des Zugau-Deläniger Bergbaues, der sich trotz der Ungunst der damaligen sonstigen gewerblichen Verhältnisse durchsetzte.

In welcher Weise sich der Steinsohlenverhand seit dem Jahre 1858, der Eröffnung der Eisenbahnlinie Wilschbrand—Zugau, entwickelt hat, ersieht man aus folgenden Zahlen:

Der Bahnverband betrug in Tonnen *)

Im Jahre 1858	10 000
Im Jahre 1868	113 675
Im Jahre 1878	300 855
Im Jahre 1888	900 305
Im Jahre 1898	1 200 110
Im Jahre 1908	1 627 790
Im Jahre 1913	2 109 895
Im Jahre 1923	1 810 657
Im Jahre 1927	1 458 000

Die Gesamtförderung im Jahre 1927 betrug für sämtliche Werke des Zugau-Deläniger, Zwickauer und Dresdner Reviers 4 023 481 Tonnen, für die Werke im Zugau-Deläniger Revier davon 1 708 101 Tonnen.

Daß die Förderungs- und Versandziffer seit 1813 zurückgegangen ist, liegt zum Teil mit daran, weil der Abbau auf einigen Werken eingestellt werden mußte. Die im Zugau-Deläniger Kohlengebiet befindlichen Unternehmungen sind in drei Gewerkschaften zusammengefaßt und zwar in die:

Gewerkschaft Deutschland, Delänig i. Erzg., Werdorfer Steinsohlenbauverein, Werdorfer Bez. Chemnitz und Gewerkschaft Gottes Segen Zugau i. Erzg.

Bei allen Werken besteht ein vorzüglich organisierter Rettungsdienst und Sicherungsdienst, so daß ein ständiges Sinken der Unfallziffer beobachtet werden konnte.

Werkwürdig und wunderbar ist es, daß fast alle Schächte des Deläniger Reviers eine andere Lagerung zeigen. Ueber die mutmaßliche Bildung und Entstehung unserer Steinsohle sagt Dr. Jul. Wagner in seinem Hochschulvortrag „Zerben und Bergbau der Steinsohle“ wörtlich folgendes:

Das Erzgebirge (Granit, Gneis und kristallinische Schiefer) über welchem die Triasformation (Fossilienlagerung) liegt, bildete die älteste Erdrinde und war ursprünglich mit Wasser bedeckt. Unsere Gegend bildete ein weites Meer, dessen Boden aus kristallinischen Schiefer bestand. Dieser wurde durch eine gewaltige Granitlava durchbrochen. Das Niesen-, Erzgebirge

und der Bohmerwald ragten als Inseln aus dem Meere hervor. Durch diese Erhebung der Granitlava stieg am Rande dieses Beckens das Schiefergestein mit empor. Es war nun zwischen dem neu entstandenen Mittelgebirge und dem damals plateauartigen Erzgebirge eine mächtige Vertiefung gebildet, welche gleichsam einen Meeresschloß von dem „Häringischen Meere“ im Westen bildete. Die in daselbe sich ergießenden Ströme führten große Schlamm-massen, aus Ton-schiefer bestehend, herbei und schlammten hin und auch in unsere Gegend. Das Wasser aber, welches damals infolge der Wärmeabstrahlung bis zum Siedepunkt erhitzt war, löste diesen schlammartigen Ton-schiefer auf. Daraus bildete sich, indem er sich nach und nach zu Boden setzte, die Granitlava, über welcher sich auf ähnlicher Weise Schieferstein, dann Sandstein und Konglomerat schichtete. In derjenigen Gegend nun, in welcher das Land so gehoben wurde, daß das Wasser abließ und der ehemalige Meeresschloß mit der warmen, feuchten, kohlenstoffreichen Luft in feste Berührung gelangte, entwickelte sich eine überaus üppige, wenn auch einseitige Vegetation. Es

hoffen nun in ungemein großer Zahl und Stärke mächtige, hochragende Säulen gleichende Schiefer-bäume empor, wohl 20 Meter hohe Sigillarien mit ihren Ästen (häufig reich gefundene Versteinerungen und Abdrücke sind ein sicherer Beweis davon) gewaltige Baumfarren, Farnen mit unartigen Früchten, Nadel- und unedleiche Waldungen bildend. Durch irgendwelche Naturvorgänge wurde dieser Pflanzen-welt der Untergang bereitet. Dadurch bildeten sich Moore und Torflager, welche durch abermalige Überschwemmungen mit Sand und Ton bedeckt wurden. Es mag nun durch wiederholte Hebungen des Erdbodens eine neue Vegetation entstanden sein, die wieder zugrunde ging, bis durch den gewaltigen Druck der oberen Erdschichten und der von unten hin-abströmenden Wärme unsere Steinkohle in ihren so verschiedenen und kohlenstoffreichen Flözen sich bildete.

Wieviel Tausende von Jahren aber dazu gehört haben mögen, um die gerade in dem Zugau-Deläniger und Zwickauer Revier so tief liegende Kohle entstehen zu lassen — wer vermag es zu erdenken und zu sagen!

Riesa im Jahre 1928.

Nach dem Riesaer Tageblatt bearbeitet.
Fortsetzung.

April.

1. 50-jähriges Bestehen der Firma Sanger u. Winterlich, Tagelohn-Druckerei, Riesa; Ehrung von acht Mitarbeiterinnen und Jubilaren der Firma. Einsegnung der Konfirmanten.
2. Geistliche Musikaufführung zugunsten des Krankenspiegelsverein in der Kirche zu Gröba. Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Riesa vom Sängerbund Riesaer Land in der Elbertalstraße.
3. 25-jähriges Geschäftsjubiläum des Herrn Schmiedemeisters Clement Kurich.
4. u. vollständiges Einsonnenkonzert im Capitol unter Leitung des Herrn Studienrat Jwan Schönebaum.
5. Lesensl. Stadtverordnetenversammlung. U. a. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Annahme des Antrages der bürgerl. Fraktion, den Bau der 9 Häuser Ecke Linden- und Schillerstraße auf dem Wege der Ausschreibung erfolgen zu lassen. — Ablehnung der Zahlung des Mehrkostenbeitrages an die Reichsbahn zu dem geplanten Brückenbau über den Verbindungsweg vom Stadteil Gröba nach dem Stadteil Weiba. — Begründung einer neuen Hausmädchenstube im Stadtkrankenhaus. — Uebernahme einer weiteren Garantiesumme für den Kraftverkehr Riesa—Weiba. — Annahme folgenden Antrags der bürgerlichen Fraktion: Mit größter Beschleunigung ist die Abrechnung des Stadtbauamtes über Arbeiten in eigener Regie und den städtischen Bauhof nach kaufmännischen Grundsätzen vorzunehmen. — Annahme eines SPD.-Antrages, der die Besserung der Vorarbeiter-Wohnungsverhältnisse vorseht. Beschleunigung der hiesigen Schloffer-Zwangsjunung.
6. Anläßlich der Eperantuffa Gröba Riesa.
7. Passionskandeleier in der Kreuzkirche.
8. Ostermorgensblasen des Missionsspauschor auf dem Hofenplatz.
9. Beginn der Frühjahrsfeierzeit der „Sächsischen Landesbahn“ in Riesa.
10. Jubiläum des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes im Sächsischen Fuß über „Hamburg, Die Weißhandels- und Hasenstadt“.
11. Dreitägiger Besuch des Zirkus Bohmy in Riesa.
12. Generalversammlung des Vereins Creditreform Riesa.
13. Eperanto-Vorlese-Prüfung in der Volkshochschule Gröba, als Abschluß eines Vorkurses für konst. Fachlehrer.
14. Beginn des Frühjahrsmarktes.
15. Abschluß der Handelschülervereinigung in der „Elbertalstraße“.
16. Aufnahme der Osterneulinge in den hiesigen Volkshochschulen.
17. 40-jähriges Geschäftsjubiläum des Herrn Gattnermeister Robert Deutschmann. Inbetriebnahme eines neuen, hundert Personen-kraftwagens.
18. Ende der Frühjahrsfeierzeit der „Sächsischen Landesbahn“ in Riesa.
19. Wahlversammlung der Volkspartei im Weibener Hof.
20. Gemeindefestliche Sitzung des Schulbezirksvorstandes und des Schulausschusses. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Beratung des Haushaltsplanes der Schulbezirkskasse Riesa.
21. Einstellung der Personendampfschiffahrt. Dazugehöriger in der Wasserturm- und Park-schule.
22. Eröffnung der großen, bis 29. 4. währenden Kunstausstellung in Riesa, Hotel „Höfner“.
23. Einweisung des neu gewählten Schulleiters in der Schule am Heideberge.
24. Festkonzert anläßlich des 25-jährigen Bestehens des Männergesangsvereins und Gemeindefest Chor Riesa, Hotel „Höfner“.
25. Kirchgemeindeversammlung von Alt-Riesa im Saale der „Elbertalstraße“.
26. König-Nibel-Weidenfeier hiesiger Militärvereine im Saale der „Elbertalstraße“.
27. Berufliche Irene: Die Herren Ferdinand Teichgräber und Hermann Wegner gehören 50 Jahre dem Betriebe der Firma Sanger u. Winterlich, Riesa, an; Ehrungen verschiedener Art zeichnen die Jubilare aus. U. a. wurden ihnen das tragbare Ehrenzeichen in Gold des Deutschen Buchdruckervereins, sowie das tragbare Ehrenzeichen in Silber des Handwerksammer Dresden überreicht.

*) Mitteilung des Bergbauvereins in Zwickau



Etwas über Briestauben

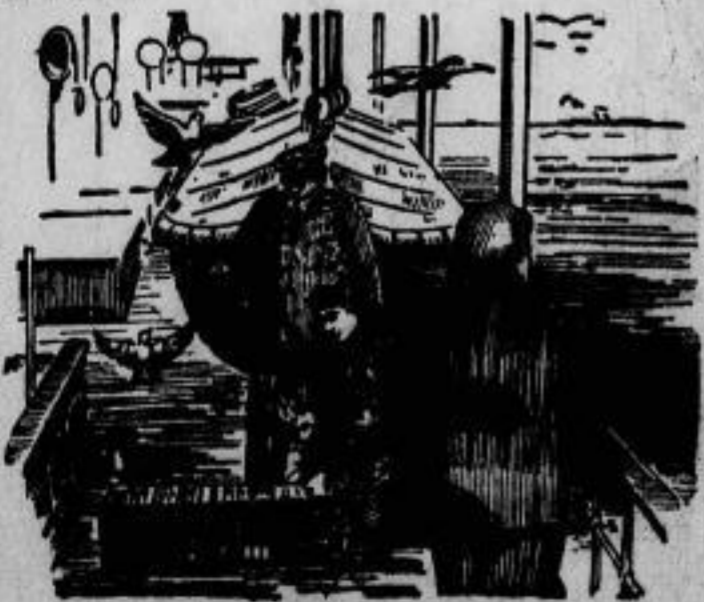
So sonderbar es klingen mag, es gab einmal eine Zeit, in der die Tauben an Stelle der damals lehrenden Post den Briefverkehr versahen.

Im 12. Jahrhundert lebte in Ägypten der Sultan Naur Eddin, ein nicht nur sehr streitbarer, sondern auch sehr kluger Mann. In allen seinen Städten und Festungen richtete er Briestaubenstationen ein, deren besüßelte Ansassen einen regelrechten Eilbriefverkehr aufrecht erhielten. Naur Eddin hatte in allen Teilen seines Landes Türme errichtet, die den Tauben als Tummelplatz dienten. Jeder Turm besaß drei Beamte, die den Verkehr zu regeln hatten, wie man heute in unserer modernen Zeit sagen würde, und diesen Beamten war die Sorge über die "Boten des Königs" anvertraut. Pünktlich und voller Dienstfeier trugen die Tauben jahraus, jahraus die Catag (so nannte man die Depeschen) an ihren Bestimmungsort. Die Catag selbst waren unter den Flügeln befestigt, so daß sie von den Tauben während des Fluges nicht verloren werden konnten. — In Europa begann man erst viel später damit, sich der Taube als Briefträgerin zu bedienen. Zwar war hier die Briestaube nicht unbekannt (hatten doch auch schon die Römer zu Zeiten des Decimus Simlus Brutus gelegentlich ihre Dienste in Anspruch genommen), doch kam man erst um das Jahr 1570 herum zu dem Entschluß, den klugen Tieren etwas mehr Interesse zuzuwenden. So taten sie lange Zeit gute Dienste. Einmal bewahrten sie sogar die Stadt Venedig (im Jahre 1575) vor der Uebergabe an den Feind, der die Stadt belagerte. Dafür werden sie dann auch später das Gnadenbrot, und als sie starben, balsamierte die dankbare Stadt ihre kleinen, erkalteten Körperchen ein und bewahrte sie "zu ewigen Gedenken" im Rathaus auf. — Heute betreibt man die Briestaubenzucht eigentlich nur noch als Sport. Funk- und



Wenn die Briestauben das heliographische Dach anfliegen...

Morseapparat haben den Menschen noch schnellere Nachrichtenförderungsmitel in die Hand gegeben, als es die Tauben je sein könnten. Welchen Orientierungssinn Briestauben besitzen, ist erstaunlich. Sie finden den Heimatsort bei Nebel, Regen, Sturm und Schnee. Die durchschnittliche Geschwindigkeit, die sie im Flug entfalten, beträgt 60 Kilometer in der Stunde. Daß sie auch große Meerestrecken überfliegen und in ihren Schlag zurückkehren, hat man durch interessante Experimente festgestellt, indem man sie mit an Bord eines großen Ozeandampfers nahm und sie von hier aus fliegen ließ. Bei mehr als 800 Kilometer Entfernung vom heimatischen Schlag kehren allerdings nur wenige zurück. Natürlich gibt es aber auch hier Ausnahmen. So ließ man im Jahre 1886 neun amerikanische Briestauben in London fliegen. Von diesen neun kehrte eine sichere Flugs quer über den Ozean nach New York zurück.



Mitten auf dem Ozean soll man die Tauben loslassen...

Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Ein paar lustige Zaubertricks
Der tanzende Schlüssel.

Hier, meine Herrschaften, steht ihr einen Zauber. Ohne besondere Vorrichtung! Ohne doppelten Boden! Und das hier ist ein Schlüssel. Ein ganz simpler, einfacher Haus-schlüssel. So. Nun lege ich den Schlüssel auf den Teller. Wenn ich jetzt mit meinem Zauberstab über beide hinwegstreiche, wird der Schlüssel auf dem Teller zu tanzen beginnen. Also ausgepackt: Holus — potus — flapperitus —!



Der Schlüssel tanzt!

(Der Schlüssel tanzt wie besessen auf dem Teller! Des Rätsels Lösung ist sehr einfach: man muß einen ganz dünnen Zwirnsfaden durch das Schlüsselloch ziehen. Während der Faden am einen Ende an der Wand befestigt wird, muß ein Helfer am anderen Ende ziehen! Der Trick wirkt verblüffend, wenn man noch besonders in der Wahl des Hintergrunds flug ist. Zum Beispiel eine schwarze Wand und schwarzen Zwirn dazu! Dann merkt niemand den faulen Schwindel!)

Die dressierte Seifenblase.



Die dressierte Seifenblase.

Wenn man eine Stange Siegelack stark reibt, erzeugt sie Elektrizität und zieht leichte Körper an. Großen Scherz macht die Anwendung dieser Anziehungskraft auf eine gewöhnliche Seifenblase. Nachdem wir eine Siegelackstange an einem Seidentuche stark gerieben haben, pusten wir uns eine nicht zu große, den Umfang einer Faust nicht überschreitende Seifenblase und bringen nun in deren Nähe den Siegelack. Alsobald wird sich die schimmernde Blase von der zu ihrer Herstellung benutzten Lauge löse und der Siegelackstange hinüberziehen und dann ganz von der Pfeife losgehen, um nunmehr durch das ganze Zimmer zu folgen, wohin man auch immer mit dem Siegelack-Zauberstab den Weg weisen wird. Nach Belieben kann man die Blase auch fallen lassen. Beim Abgießen der Blase von der Pfeife muß man aber Vorsicht beobachten, da sie sonst leicht platzt. Ein kurzer aber nicht unangenehmer Auswurf mit der Pfeife wird der Blase die Scheidung erleichtern.



Das Kunststück mit der Uhr.

Die wandernde Uhr.

Eine Uhr wandert zum Erstaunen der etwas entfernten Zuschauer herum. Auch hier besteht der Trick, wie unser Bild zeigt, in der geschickten Handhabung eines Zwirnsfadens, den der Zauberünstler diesmal aber selbst bedient.

Das Kastenspiel.

In diesem Spiel können sich zwei oder mehr Personen beteiligen, den größten Reiz gewährt es jedoch, wenn nur zwei Gegner auf Eroberungen ausgehen. Wir zeichnen 2x8 Punkte in der Anordnung, wie sie unsere Skizze zeigt, und damit ist unser Brett, unser Schachfeld, auf welchem wir Siege erringen wollen, schon fertig. Es gilt nun, sich Kästen zu erobern, und zwar ist ein Kasten das Quadrat, welches durch Verbindung von vier zusammenliegenden Punkten durch gerade Linien hergestellt wird. Es wird ausgelost, wer von den Mitspielern beginnt. Nun hat



jedem Zuge wird das schwieriger und schließlich kann man gar nicht anders, als seinem Gegenüber einen offenen Kasten anbieten, den derselbe bereitwillig für sich schließt und erstreckt seinen Namen hineinschreibt. Hier muß man nun aufpassen, daß man seinem Mitspieler möglichst wenig Gelegenheit gibt, mehrere Kästen oder gar ein Dutzend auf einmal zu schließen. Dazu gehört großes diplomatisches Geschick. Wir zeigen in unserer Skizze das Spiel im Anfangsstadium, in welchem durch unvorsichtiges Gehen des einen Mitspielers bereits ein offener Kasten (A) und ein geschlossener, also von dem einen Mitspieler schon erobertes Kasten (B) vorhanden ist. Der Mitspieler, der jetzt an der Reihe ist, schließt natürlich den offenen Kasten für sich und hat noch einen beliebigen Zug frei. Gewonnen hat zum Schluß derjenige, der am meisten Kästen in seinen Besitz gebracht hat. — Das Spiel kann auch umgekehrt gespielt werden; Sieger ist der Teil, der am wenigsten Kästen erobert. Das erobert natürlich eine ganz andere Spielart.

Billys Geschichte.

Billys Eltern waren arme Leute, die hart arbeiten mußten, um ihre sieben Kinder durchzubringen. So war es auch ganz natürlich, daß Billy, der zwölftjährige und älteste der Geschwister, sehr frühzeitig den Ernst des Lebens, die Not, den Kampf um das tägliche Brot, kennenlernte. Er half den Eltern, so viel er nur konnte. Einmal trug er Zeitungen aus, ein anderes Mal leistete er einem großen Geschäft am Broadway als Laufjunge Dienste, aber richtig verdiente er erst, als er seinen längst gehegten Plan, sich als Schuhpuher seine Groschen zu verdienen, verwirklichte. Raum war die Schule aus und das Aufgabensumme erledigt, bezog er seinen Platz an der Ecke der belebten Geschäftsstraße. Und wirklich: er hatte Erfolg. Obwohl seine Kleidung ärmlich war, sah er doch immer sauber und adrett aus. Die vorübergehenden Leute fanden Gefallen an dem netten, frischen Jungen, der so höflich seine Dienste anbot, daß sie sich gern von ihm das bestaunte Schuhwerk reinigen ließen. Da ihm die Arbeit flink von der Hand ging, hatte er sich sogar bald eine kleine Stammkundschaft erworben. Obwohl der Verdienst immer besser wurde, besaß Billy es doch, allwöchentlich so viel Geld für die Schuhcreme ausgeben zu müssen. Ob er sich die nicht selbst herstellen konnte? Lange grübelte Billy über diese Idee nach. Er sprach mit vielen Leuten darüber. Die einen lachten ihn aus, die anderen aber gaben ihm allerlei Bücher zu lesen, die von der Herstellung von Schuhwische und dergleichen handelten. Und wirklich fing Billy auch eines Tages zu experimentieren an. Er rührte und kochte, rieb und mischte die verschiedensten Materialien. Aber großen Erfolg hatte er nicht. Das verdroß ihn aber nicht. Er begann, die verschiedenen Substanzen nach eigenem Rezept zu bearbeiten. Damit vergingen viele Monate, aber eines Tages lachte ihm doch das Glück: er hatte eine Creme hergestellt, die nicht nur sparsamer im Gebrauch, sondern auch besser in der Glanzwirkung war. Nach zwei Jahren, Billy war mittlerweile sechzehn Jahre alt geworden, gab er das Schuhpuhen auf und warf sich nun nach auf die Herstellung seines famosen Schuhmittels, das er nun feinerseits an die anderen Schuhpuher verkaufte. Immer größer wurde die Nachfrage nach der



Dies ist die Geschichte des kleinen Billy, der es durch Fleiß, Sparsamkeit und kluges Handeln zu einem reichen Manne brachte.

Cremer — und immer größer wurde Billys Betrieb. Klein konnte er die Bestellungen gar nicht mehr ausführen. So kam der Vater mit drei der anderen Geschwister und half noch mit. Inzwischen waren aber auch die Ladengeschäfte, die sich mit dem Verkauf von Schuhputzmitteln befaßten, auf Billys Erzeugnis aufmerksam geworden, und da nun auch sie eifrig bestellten, geschah es, daß sich Billys Betrieb binnen weniger Jahre zu einem geräumigen Großbetrieb, zu einer Fabrik entwickelte, die täglich Tausende der kleinen Dosen herstellte und überall hinschickte. So wurde aus Billy, dem armen Schuhpuher, dank seiner Umsicht und Klugheit ein reicher Mann, der sich seinen Platz an der Sonne des Lebens tapfer eroberte. Das Wort: "Freis Bahn dem Tüchtigen!" hatte sich durch ihn wieder einmal erfüllt.



Eines Tages fing Billy an, zu experimentieren.

Aus Billys kleinem Laboratorium entwickelte sich ein regelrechter Großbetrieb, eine Fabrik.



Aus Billys kleinem Laboratorium entwickelte sich ein regelrechter Großbetrieb, eine Fabrik.

„Du mach doch noch immer im Kloster, Herzzeile?“
„Das Wüchsen schüttelte den Kopf und schielte den Krug und Bett der Kranken.“
„Mein, Mutter, ich wollte die mir schnell deine Regen-
laute machen und dann erden.“
Fortsetzung folgt.

Verlassen.
Es steht verlassen und einsam
Ein Baum am schneeigen Hügel,
Die Wind, die lösen haben,
Sie treiben mit ihm die Welt,
Das werden wohl heilige Tage,
Als golden die Sonne schien
Da seine Zweige noch schmückte
Der Blüten Demut.
Wie perlenschnur Blätter
Erglänzen an Zweig und Ast,
Wie lustige Musikanten
Die waren bei ihm zu Gast.
Sie sangen ohne Noten
Viel Ruhmeseloden,
Und tranken ohne Ermüden
Aus seinem Nektarwein.
Da ist der Winter gekommen. —
Der Baum steht leer und kalt,
Verfliegen und geröhren
Sind alle Blätter zumal.
Es steht verlassen und einsam
Ein Baum am schneeigen Hügel,
Der kühlert von solchen Fremden
Der traurigen Worte viel. **Anton König.**

„Du mach doch noch immer im Kloster, Herzzeile?“
„Das Wüchsen schüttelte den Kopf und schielte den Krug und Bett der Kranken.“
„Mein, Mutter, ich wollte die mir schnell deine Regen-
laute machen und dann erden.“
Fortsetzung folgt.

„Du mach doch noch immer im Kloster, Herzzeile?“
„Das Wüchsen schüttelte den Kopf und schielte den Krug und Bett der Kranken.“
„Mein, Mutter, ich wollte die mir schnell deine Regen-
laute machen und dann erden.“
Fortsetzung folgt.

„Du mach doch noch immer im Kloster, Herzzeile?“
„Das Wüchsen schüttelte den Kopf und schielte den Krug und Bett der Kranken.“
„Mein, Mutter, ich wollte die mir schnell deine Regen-
laute machen und dann erden.“
Fortsetzung folgt.

„Du mach doch noch immer im Kloster, Herzzeile?“
„Das Wüchsen schüttelte den Kopf und schielte den Krug und Bett der Kranken.“
„Mein, Mutter, ich wollte die mir schnell deine Regen-
laute machen und dann erden.“
Fortsetzung folgt.

„Du mach doch noch immer im Kloster, Herzzeile?“
„Das Wüchsen schüttelte den Kopf und schielte den Krug und Bett der Kranken.“
„Mein, Mutter, ich wollte die mir schnell deine Regen-
laute machen und dann erden.“
Fortsetzung folgt.

„Du mach doch noch immer im Kloster, Herzzeile?“
„Das Wüchsen schüttelte den Kopf und schielte den Krug und Bett der Kranken.“
„Mein, Mutter, ich wollte die mir schnell deine Regen-
laute machen und dann erden.“
Fortsetzung folgt.



Wichtig geordnet ergeben die nachstehenden Reihen:
1. Konsonant, 2. weiblicher Vornamenname, 3. Erdteil,
4. europäischer Staat, 5. französische Hafenstadt, 6. heutiges
Osteuropa, 7. Ort in Bayern, 8. Stadt in Frankreich, 9. sta-
tenischer Dichter, 10. Dichtungsort, 11. Insel.
Die mittlere horizontale und vertikale Reihe sind
gleichlautend.



Wahlung des Recompensations.

Verlag von Bauer u. Winkler, Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wismann, Wien.

Weißt du noch?

„Weißt Du noch, als wir Kinder waren, wie wunder-
schön war es da!“ So hört man hier und da die Ermach-
ten reden. Und wirklich, die Jugendzeit mit ihrer Un-
verantwortlichkeit und Sorglosigkeit ist für Arm und Reich
eine Zeit lieber Erinnerung. Man liegt alles zurück, bei
manchen vielleicht weit zurück. Das Kindheitliche ist abge-
tan, die Persönlichkeit hat sich gebildet, willig zum Kampf
um das Leben. Darin Wirklichkeit ist an die Stelle ökonomi-
scher Verantwortlichkeit getreten. Man ist jeder Mensch
verantwortlich für seine Willensentscheidung in allen seinen
Tun. Verantwortlich? Dem? Einer menschlichen Gesell-
schaftsordnung innerhalb des Staatsganzen. Wie schwan-
kend wäre solche Norm, je nachdem der Staat in seinen
nahelstehenden Kreisen zusammengesetzt ist!
Wir Deutschen haben ein höchstes Gesetz, das unbeding-
tlich und den Willen Gottes vor Augen hält. Weißt Du noch:
Du sollst ... und Du sollst nicht!
Das freilich heißt unbedingbare Tugend, das wir in
unserem menschlichen Dasein in vielen Fällen anders
auslegen haben, sagen Gottes Willen. Wir merken wohl
schon, daß wir dadurch innerlich immer mehr von Gott ab-
rücken, und von ihm absondern, daß wir schließlich gottlos
Gott los werden und in Gottlosigkeit leben. Wenn es so er-
gangen ist, der vertritt, was Luther in der Erklärung des
I. Artikels ... mein Herr sei, der mich verlorenen und ver-
derbten Menschen erlöst hat. Weißt Du noch? Du
lernst diese Worte nicht in der Schule oder im Konfir-
mandenunterricht. Hast Du es in Dir erlernt?
Gott führt uns die verschiedensten Lebenswege. Den
einen führt er zum Ziel, den anderen zum Scheitern. Wie hat er Dich
geführt? Oder lehnt Du seine väterliche Führung ganz
ab im Glauben an Deine eigene Energie, oder im Glauben
an ein unabwehrbares Schicksal. Es gibt Väter, die vor

dem Willen scheitern im Joch, daß uns die Gabe nicht
entbehrt.“
„Als sie fertig gelehrt hatte in der Küche, und die
Brennenden überall weit gelehrt, daß die Wagnisse
voll herrlichen konnte in die feuchte Wälder, lehrte
sie Herzzeile auf einen großen Holzstapel zur Seite
des Krankenlagers und erklärte von ihrem Geiste, wobei
die fleißigen Hände Würste schabten zum Abendbrot.
Die Kranke hörte aufmerksam zu.
„Und was sprachst du von ihrem Geiste, Kind?“
„Ja, denn, Mutter, der hohe Herr vom Tuiselstein
selber hat mich gelehrt bis hierher.“
Die Kranke schenkte auf in ihrem Bett, als hätte ein
Feindschick sie getroffen.
„Was sagst du, Kind? Tuiselstein? Gerecht von
Tuiselstein? Oh, den kenne ich wohl. Er kam als Knabe
oft auf die Ludwigsburg.“
„Das hat er mir erzählt, Mutter. Jedes Mädchen
kann er noch hier herum. Sang sei er mit dem Herzog
Karl gezogen ins Fremdenland.“
Die Alte drehte die mageren Hände aus dem Bett.
„Ja, ja, lang ist's her, daß ich ihn zuletzt sah. Mit
dem Ludwigburger ritt er aus vor manchem Jahr. Du
warst noch ein wenig klein Mädchen damals.“
Herzzeile sah auf.
„Der Ludwigburger sei bei Grafen gefallen.“
Die Alte rührte den hageren Kopf in die Hände.
„Ja, ja, sie brachten damals die Kunde heim, einzig
Raubritter von ihm. Gefallen im Fremdenland ohne ehelich
Hilf und Geld. Da hat die Ludwigsburg an die Kirche.“
„Aber er soll doch eine Tochter haben, Mutter, sagst
du vom Tuiselstein.“
„Dunkle Alde sing ich in das gelbliche Angesicht der
Kranke. Mit den Fingern griff sie ältlich über ihre
„rohe Dede.“

Die letzte Ludwigsbürgerin.

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen.
Copyright by G. Reiner u. Co., Berlin W. 9.
1. Fortsetzung. **Radbruch verboten.**
Nicht weit von der Waldlichtung, zwischen Eichen und
Kamennicht sah der Herzog, liegt die alte, mochte Wäl-
dichte. War zwei Kamern sah sie und eine Küche, auf
deren breitem, ruhigen Herd ein Feuerlein glimmte. In
dem größeren der beiden Räume lag auf amputierten
Strohlagern ein krankes Weib. Sie hat die graue Haare
kauer gelehrt, und sauber ist auch das Zimmer, das
über dem Strohlager gelehrt liegt. Aber unruhig sahren
die mageren, gichtkrümmten Hände auf der Decke hin
und her, und angezogen laucht das Ob auf jeden Ton
von draußen. Als sich endlich die Holztür öffnet und ein
leichter Schritt von der Küche her über die Schwelle
kommt, senkt die Kranke tief und wie ersch.
„Bist du nun da, Herzzeile, mein Kind? Oh, wie
wird mir die Zeit gar lang ohne dich und deinen süßen
Trost. Warst du bei den Kranken? Oh, komme her an
mein Lager und erzähle mir, was die Hebstin ge-
sagt hat.“
Herzzeile legt den Kopf zur Erde und stellt die weiße
Kleide in einen Krug mit Wasser, daß sie nicht weilt. Dann
beugt sie sich über die Kranke und streicht ihr weich über
die feberheißten Stirn.
„Gott zum Gruß, arme Mutter, du. Ist dir die Zeit
so lang geworden? Komm, ich setze mich neben dich und
erzähle dir vom Kloster und meinem Gang. Oh, wie
hat ich dir zu erzählen heut! Denn ich habe Geleit
geholt wie ein fremdes Grafenkind. Aber erst will ich
den Schmerz abnehmen hier in der Stille und dann nach

dem Willen scheitern im Joch, daß uns die Gabe nicht
entbehrt.“
„Als sie fertig gelehrt hatte in der Küche, und die
Brennenden überall weit gelehrt, daß die Wagnisse
voll herrlichen konnte in die feuchte Wälder, lehrte
sie Herzzeile auf einen großen Holzstapel zur Seite
des Krankenlagers und erklärte von ihrem Geiste, wobei
die fleißigen Hände Würste schabten zum Abendbrot.
Die Kranke hörte aufmerksam zu.
„Und was sprachst du von ihrem Geiste, Kind?“
„Ja, denn, Mutter, der hohe Herr vom Tuiselstein
selber hat mich gelehrt bis hierher.“
Die Kranke schenkte auf in ihrem Bett, als hätte ein
Feindschick sie getroffen.
„Was sagst du, Kind? Tuiselstein? Gerecht von
Tuiselstein? Oh, den kenne ich wohl. Er kam als Knabe
oft auf die Ludwigsburg.“
„Das hat er mir erzählt, Mutter. Jedes Mädchen
kann er noch hier herum. Sang sei er mit dem Herzog
Karl gezogen ins Fremdenland.“
Die Alte drehte die mageren Hände aus dem Bett.
„Ja, ja, lang ist's her, daß ich ihn zuletzt sah. Mit
dem Ludwigburger ritt er aus vor manchem Jahr. Du
warst noch ein wenig klein Mädchen damals.“
Herzzeile sah auf.
„Der Ludwigburger sei bei Grafen gefallen.“
Die Alte rührte den hageren Kopf in die Hände.
„Ja, ja, sie brachten damals die Kunde heim, einzig
Raubritter von ihm. Gefallen im Fremdenland ohne ehelich
Hilf und Geld. Da hat die Ludwigsburg an die Kirche.“
„Aber er soll doch eine Tochter haben, Mutter, sagst
du vom Tuiselstein.“
„Dunkle Alde sing ich in das gelbliche Angesicht der
Kranke. Mit den Fingern griff sie ältlich über ihre
„rohe Dede.“

„Eine Tochter, — sei allen Heiligen, ja, — eine Tochter, — die hätte ich fast vermissen. Der Herr ist sie verpöndert, und das Wasser der Demut unserer Lebenstränen zu Gant dazul thun.“

„Gehst du nicht einmal, sie sei schon dort, Mutter? Ich würde sie gerne sehen, die arme, junge Leinwandbinderin.“

„Die Alte sah sich schon nach allen Seiten um. Dann griff sie nach Herzleides Haub.“

„Warum heißt du sie arm, die junge Weib? Ich hab' sie gesehen und heilige Ruhe stand im Kloster. Da kommen doch auch aus der Welt immer kleine.“

„Herzleide sah verworren durch das kleine Fenster im hölzernen Gitterwerk.“

„Ich weiß nicht, Mutter, es muß doch hart sein, so in jungen Jahren auf ewig getragene sein. Immer durch den hölzernen Wald wandern zu dürfen, wenn's einmal geht.“

„Die Alte lächelte ein wenig und sah sich langhin um. „Du redest flüchtig, Kind. Die lieben Heiligen wollen dir's vergelten.“

„Herzleide stand auf und schob ihr Wuschelhaar beiseite. „Weißt du, wie ich die arme, die man ihre schone, alte Schönheit noch sehen konnte.“

„Oh, Mutter, bist ja auch immer eine Nonne worden, sondern eines Mannes Weib, das ihm zuletzt ein Kind gebar. Willst du arbeiten wie eine Magd mein Leben lang, all Nonne werden.“

„Das Mädchen kam in die trübigen Augen der alten Frau. „Schweig still, Kind, um Gott, schweig still, daß dich niemand hört vom Orden unserer lieben Frauen.“

„Herzleide nahm ihren letzten Kaps mit Würgelein dem Boden und wandte die Stirn.“

„Warum sollen sie es nicht hören, Mutter? Die Augen doch nicht angeht wie die arme Gräfin von der Leinwandbinderin.“

„Heiß sie nicht arm, Herzleide! Ihr ist ein wunderliches Los beschieden. Sieh, wenn ich nun sterbe und zu allen begehrt in der Welt, wäre es auch für dich das Beste, da ginge ich in den heiligen Klosterorden.“

„Herzleide blickte sich über die Kranke und sprach: „Ich hab' große Angst um der Etern.“

„Noch bist du bei mir, Mutter. Und wir's Gott gefügt ist dich noch lange, lange. Mach' dir immer Sorgen recht um meine Juliana!“

„Die Kranke schüttelte.“

„Aber ich, Herzleide, — aber ich. Wie ein Hühnerhals fühlst du den Tod bis zum Hals hin, so kann dir leicht einmal Unheil geschehen.“

„Herzleide lachte.“

„Wann wirst du so lange, Mutter? Bis es ja nicht mehr gewohnt von Jugend an. Aber es ist ja schon gewohnt, Mutter. Willst du noch ein wenig Salz sammeln im Wald für den Herr, soß' herant und die Suppe kochen.“

„Schon fiel die Abendsonne durch die Buchenreize auf das Krankebett. In dem armen Weib auf dem Strohlager war eine seltsame Ruhe heute. Immer sah sie nach der Tür oder hob lauschend den Kopf, wenn ein Wind im Hochwald lausend auf einen Hügel trat oder ein Raubvogel mit schillerndem Flitz durch die Wipfel brach.“

„Schwiebe denn Herzleide immer noch nicht zurück? Da hätte ich ihr schon ein oder zwei Schritte auf dem Waldboden, der ihm näher und näher. Aber es war nicht Herzleides Gang, denn der war leichter und rascher.“

„Ein schweres, mühseliges Schreiten war es, wie von einem, der hart ist oder große Last zu tragen hat. —“

„Do lagte auch schon in das Kammerfenster das breite, verdrängte Angesicht einer Nonne.“

„Seid Ihr allein, Waldmutter? Die Frau Weiblichin schied sich in wichtigen Kesseln, da brauch' ich keine Zuschauer.“

„Die Kranke war zusammengesunken beim Klang der Stimme und schaute sich um wie ein wenig erpöret.“

„Ich bin allein, Schwester Trude. Herzleide ist im Keller, Holz zu sammeln.“

„Schwerfällig hob sich die behäbige Nonne durch die enge Tür und ließ sich nieder auf den guten Holzstempel zur Seite des Lagerbets. Dabei sah sie sich prüfend ringum.“

„Tut mich was Euch schon lassen, Waldmutter, lauter heißt's immer bei Euch aus. Alles wie gewohnt. Die Herzleide ist eine kurze Schalkweib, die keine Weiblichin.“

„Die Kranke schaute ihren ein wenig benetzten. „Kommt Ihr Heiligen, Schwester Trude?“

„Ihr Weiblich, Waldmutter. Weiblich ist? Die Weiblichin will selber kommen, weil ihr die Götze so sehr am Herzen lag. Doch hatte sie Abhaltung durch hohen Besuch, da konnte sie nicht.“

„Die Kranke schaute und sprach die magere Heide auf die klangvollen Schläfen.“

„Bei allen Heiligen, Schwester Trude, Ihr quält mich! Oh, Ihr quält mich ganz. — Der. Weiblich ist arm, unwillend Weiblich immer weiß, was das Weiblich ist. Altwelt, wenn ich dem Weiblichin vom Kloster sprech, so kommt sie ein Bogen an und ein Weiblichin dagegen, weil es ihrem hohen Art nicht in den Sinn geht, sich fremdem Weiblich zu beugen.“

„Die Nonne mit den stilligen Hingebenen und dem engen Schilfplaglein nickte.“

„Oh, M. M., sie ist nicht die erste, die sich gekümmert hat gegen unsere Weiblich. Geht ihr nur weiter das ja, Waldmutter. — Ihr kranke Etern Bedu.“

„Die Kranke lachte, denn ließ sie selber und mühsam herbei: „Oh, Schwester Trude, was soll mir noch Etern gelobener Lohn, so ich doch im Etern liege? Will die Jückerich ich Etern Geld genommen und gelass' weiter meine eignen Weiblichin. Aus es zum Etern geht, kommt mich ein groß' Bogen an, es ist auch recht getan.“

„Die Nonne trankte die Stirn.“

„Al. Waldmutter, laßt das Weiblich Hammerschlag. Ihr laßt der Kirche Etern Wert geschehen, das müßt Ihr halten. Und Ihr müßt die Kirche verleiht noch Weiblich als Etern und Geld. Sie bietet Euch unwillig Abhaltung für alle Etern Etern, so Ihr kranke Etern Wunsch; willsther.“

„Die Kranke nickte und warf sich hin und her.“

„Oh, Schwester Trude, ich tat schon so viel. Das soll ich noch tun?“

„Wenn Ihr am Etern sein, müßt Ihr der Herzleide Mitleid, daß Ihr ein Weiblichin laßt, das sie an unsern Orden verleiht.“

„Die Kranke antwortete nicht. Nur ein leises Wimmern kam dem Strohlager her.“

„Die Nonne stand auf und beugte sich über sie.“

„Seht Waldmutter, dann werdet Ihr ein seltsam Ende haben und flüchtig dazulassen. Hier hab' ich eine Weiblichin von der Weiblichin, darin sie Euch kranke Etern Abhaltung erweist von aller Schuld.“

„In widerbier griff die Kranke nach der Pergamentrolle, die die Nonne aus ihrem Hüftchen gezogen. Aber die Hand sie hoch und ließ bebenhaft die engen Knäuel ein.“

„Nicht nicht, Waldmutter, noch nicht! Erst wenn es Euch gelungen ist, das Weiblichin für unsern Orden zu bekommen. Es ist ein hoher Lohn, Waldmutter, was geb' Euch Mühe.“

„Neben die jagenden Wangen der Kranken kamen zwei große Tränen.“

„Ich tat schon so viel, Schwester Trude, so viel! Und nun sind meine Tage bald gezählt, und auf mir liegt meine Schuld wie ein schwerer Fels. Ich hab' nur ein Schicksal, daß ich sie los sei von'm Etern. Oh, laßt es der Weiblichin, daß sie mir die Abhaltung erweist schon heute, weil ich immer Ruhe hab' bei Tag und Nacht.“

„Die Nonne richtete sich wieder auf und hielt das Pergament in den Hant zurück.“

„Es bleib' bei dem, was ich sagte, Waldmutter. Die Weiblichin hat es mir also befohlen. Und was lebt wohl, es ist schon dümmlich im Walde und ein weiser Weg zurück für mich ins Kloster.“

„Und ehe die Kranke es sich versah, war die Nonne wieder aus der Tür geschumpelt, den Rosenkranz in Händen und den Segen murrend. Aber sie lehrte noch einmal zurück.“

„Tut ich's jaß vergaß, Waldmutter! Es soll im Besondere des heiligen Wunders aus der Bitter vom Duldelein sein. Das hat meine Weiblichin in große Mühe gebracht. Ihr müßt die Herzleide jaß immer soviel allein herausstreifen lassen, und das allem nie ohne Schreier. Denn könnt ein groß' Angeld geschehen, und das Kloster blüh' sich auf Etern Haupt.“

„In Schwach gebadet lag die Kranke, als die Nonne gegangen war. Hin und her warf sie sich auf ihrem kranken Lager und rang die Hände.“

„O ihr Heiligen, was soll ich tun, was soll ich tun, was soll ich tun! Ob demut mein Gewissen um meine große Schuld, die kleine Ordens Abhaltung mir tilgen kann?“

„Durch die magere Finger zog sie den Rosenkranz und lächelte ihn inbrünstig, und ihre weissen Rippen murren leise, Rottenebe Gebele.“

„In der Zeit war Herzleide tief in den Wald gegangen, Holz und Heilig zu sammeln für ihr Heil. Sie hatte schon ein großes Bündel bekommen und hielt jetzt einen Augenblick atemlos stehend still, um umschau zu halten. Dort merkte sie, daß sie im Etern des Sonnenlichts bis hart an den Fuß der Leinwandbinderin gekommen war, die in ihrem leuchtigen, grauen Heil einjam und verlassen auf hohen Berggipfel über die Baumwipfel raste. Da kam Herzleide ein unwiderstehliches Schonen an, hinauszuweichen zur Burg und von da oben die Sonne sitzen zu sehen, wie so oft schon. Von den Schultern ließ sie ihre Holzlast niederlassen und trat raschen Schrittes über die hügelne Heide an das kleine Weiblichin, das zur Wohnung des Lorenz war. Das Weiblichin stand vor angelehnt, so daß sie ungehindert in den Burghof schlüpfen konnte. Da schritt der kranke Lorenz dem Weiblichin entgegen.“

„Al. Weiblichin, so flehig bist du bei der Arbeit? Dort ist noch ein wenig zum Warten der Leinwandbinderin hinaus? Der Abend ist so schön, da kam mich solche Lust an.“

„Der kleine Weiblichin hielt inne im Burggarten und sah lächelnd zu ihr auf.“

„Du darfst alles, was du willst, Herzleide. Geh nur hinaus, da hast ja alle Kruppen und Mühe wohl in dem allen Kautsch.“

„Da hing sie die feineren Wendeltreppe empor, die vom Burghof hinaufführte, in dem großen Saal, wo die Leinwandbinderin einst vor Jahren ihre Heil- und Heilpflege gehalten. Nun war es einjam und ehe hier, und kein seltsam Acker Boden aber horizontaler Schritt machte mehr an vergangene Zeit. Spinnweben lagen sich zwischen den rauschenden Heilpflanzen der weichen Decke, und in dem hingemurerten Weiblichin schielte die Decke.“

„Durch den Saal schritt Herzleide, als sei es ihr längelndem, altemweiblich Schiel. Sie schritt mit stiller, gemessener Gang wie in Schwestern verstanden.“

„Es war neben dem Saal ein wunderlich traulicher Raum, in dem die kranke Lorenz Teppiche von den Wänden hingewaschen und stillend den kalten Etern wechelte. Von den Kreuzen hatten die Leinwandbinderin sie einst aus dem Orient mit heimgebracht.“

„Welche, höchst Wundersache hatten die großen Wippen des Heilbogens. Es war dies die Remont der letzten Leinwandbinderin gewesen, deren Worte bei Gesang gefallen. Bei der Geburt ihres einzigen Tochterlein war sie geblieben, mehr wurde Herzleide nicht von ihr. Das hatte ihr die Mutter alles erzählt, als sie noch Heilwippen auf der Leinwandbinderin war. Und Herzleide erfuhr schon sehr deutlich, wie sie als Kind immer hier herumgelaufen und geküßt und zugehört, wie die Heilwippen nach dem Heilgehen gingen und mit dem großen Schilfplaglein alles wohl verschlossen hatte. Nun fand die Burg unter Verwaltung der Kirche, da die letzte Weiblichin dem Kloster versprochen war. Herzleide hätte sie gern einmal gesehen, denn die Leute zaudern so sonderbare Dinge über die letzte Leinwandbinderin. Auch hatte sie gar kein Schonen mehr an das verweilte Weiblichin, das doch in demselben Alter sein mußte wie sie selbst.“

„Es hatte die Remont nur ein einziges, wunderliches großes Fenster. Das war im Gegenlicht zu der damaligen Zeit, die sonst nur schmale, enge Scharten konnte, hoch und weit wie ein gemalteter Tor in Hufeisenform. Ein Leinwandbinderin sollte es seiner Frau als Erinnerung an den Kreuzen und die Bauart der Wippenländer in die Remont gemauert haben. Ein Wippenler war in halber Höhe dabei, der goldenen Eternzeit wegen.“

„Das war Herzleides Lieblingsplätzchen auf der besten Welt ringum.“

„Auch heute abend setzte sie sich auf den dunklen gestrichelten Teppich, der am Fenster stand, und schaute trübsinnig die schmalen schmalen Heide im Hof. Den Scheiterhaufen sah sie zurück und lehnte das Haupt hinterüber, in tiefem, seltsam trübsinnigen. Denn hier brauchte sie keine neugierigen Weiblichin zu machen, hier war niemand weiter auf der Burg als der alte kranke Lorenz.“

„Es sah Herzleide ringum in dem hochheiligen Weiblichin und sah hinab in das stille Land zu ihren Füßen. Es war eisenhart wie ein wackelndes Weiblichin, von dem Weiblichin geblieben. Und das war es, was sie mitten im Hof sah.“

„Der Abendsonne golden getönt. Und das war es, was sie mitten im Hof sah. In die kranke Lorenz sah sie hinab, von der sie die Weiblichin wie ein Weiblichin sah und sah um die Weiblichin die Weiblichin und das Weiblichin sah.“

„Gang fern im Dämmer jenseits dem Waldrand sah man die kranke Lorenz den Gant zeigen. Nun war das Weiblichin der Weiblichin so tief und purpur, daß es fast schien, als habe ein kranke Lorenz die Weiblichin gesehen.“

„Immer stiller ward der stille Gang der Weiblichin, und aus dem kranke Lorenz sah sie die kranke Lorenz.“

„Ein kranke Lorenz sah über den Berg und sah Herzleide ersehnen. Wie lange noch, und es kam der Herr, und soll und soll haben die Weiblichin.“

„In Herzleides Etern war ein großes Schonen. Ein Schonen nach etwas, aber das sie sich selber nicht klar war.“

„Immer, wenn Herzleide hier am Fenster sah, wurde des Schonen im kranke Lorenz. Weinen hätte sie mögen und wollte sich nicht weinen. Was es die Schonsucht nach dem Berg, der neue Kraft und neue Heil in die kranke Lorenz glich? Die Schonsucht nach dem Gang der Weiblichin im kranke Lorenz und dem Weiblichin in Weiblichin und Herzleide schaute den Kopf in die Hand und kann lang und immer.“

„Das tat sie oft jetzt in der letzten Zeit, als es im kranke Lorenz war die Mutter. Ein wackelndes Weiblichin, was aus ihr werden sollte, wenn die Mutter nun fast. Denn hatte sie niemand mehr in der weiten Welt, ihr bes sie folgen konnte. Weiter hinaus wollte sie dann in den kleinen Weiblichin und sich nähren dem kranke Lorenz kranke Lorenz.“

„Aber würde es das Kloster zulassen? Sie würde es wohl, daß man dort ein Kaps auf sie geworfen hätte und sie mit offenen Armen aufnehmen würde in den Orden der Demut unserer lieben Frauen zu Weiblichin.“

„Aber es war sonderbar. Herzleide hatte eine Vision davon, die sie sich nicht erklären konnte. Ob ihr auch die Schönheit und der Frieden des Wippen, dessen kranke Lorenz etwas Ländchen hatte und ihr in weissen, weissen Stunden ein Weiblichin erblühte.“

„Aber es ist von jeder ein wunderlich Ding um ein kranke Lorenz, kranke Lorenz Weiblichin gewesen, das sie so schwer einschreiben kann. Herzleide sah, daß die Mutter und die Weiblichin es nicht schied, aber sie schied sich nicht sehr genau dazu.“

„Es war ihr, als sei ihr das kranke Lorenz Weiblichin gesehen, um es jetzt schon hinter dunklen kranke Lorenz zu begraben. Es war ihr, als warte noch etwas auf sie, wenn sie nicht aus dem Wege gehen durfte. Das hätte Gott noch eine andere Aufgabe für sie, die größer, tiefer, gewaltiger sei. Mit wackelnd hinter einem unerschütterlichen Berg, das Weiblichin, das unerschütterliche, tiefe, tiefe kranke Lorenz kranke Lorenz auf sie, um sie an die Hand zu nehmen und durch sie geküßt Höfen und Tieren zu führen.“

„Es war ein Traum in ihr von einem Weiblichin und einem Weiblichin, das in der Welt lag und nicht hinter kranke Lorenz kranke Lorenz.“

„Nun hatten die Weiblichin aufgehört, und die Baumwippen lagen im tiefen Schatten der Dämmerung. Da fand Herzleide auf und zog den Scheiterhaufen über das Weiblichin. Die Kruppen und Mühe schritt sie zurück, die sie gekommen, und sagte erst dem kranke Lorenz gute Nacht. Der sah auf dem Weiblichin der kranke Lorenz und schaute an einem Weiblichin.“

„Schlaft wohl, Herzleide, die Heiligen seien mit dir!“

„Und er sah ihr noch, wie sie ihr Weiblichin wieder auf die Schultern lud und im Weiblichin verstand.“

„Die Nacht konnte Herzleide nicht einschlafen, weil die Mutter so unruhig war. Immer mußte sie lauschen auf die kranke Lorenz kranke Lorenz und ihr kranke Lorenz. Bis Herzleide ihren Namen rasch hörte und eilig aufstand. Es war fast heilig in der kranke Lorenz dem kranke Lorenz. Hörtlich blickte sie das Weiblichin über die Kranke und fragte nach kranke Lorenz. Die kranke Lorenz sah an sie und wollte nicht schlafen. Mit ihrem kranke Lorenz Händen sah sie lauschen über das Weiblichin kranke Lorenz und kranke Lorenz.“

„Nun war ich bald kranke Lorenz, Herzleide, eines kranke Lorenz. Und du bist kranke Lorenz und bist kranke Lorenz in der weiten.“